Ein gutachten ücher einen fall von spontanem somnambulis...

Auguste Forel





Harvard College Library.

FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER, D.D., LL.D.,

(Class of 1814),

FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE;

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences."

---

3 Nov., 1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

SCHRIFTEN

DER

GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOLOGISCHE FORSCHUNG.

HEFT 1.

INHALT:

Dr. Frhr. von Schrenck-Notzing, Die Bedeutung narcotischer Mittel für den Hypnotismus.

Prof. Dr. August Forel, Ein Gutachten über einen Fall von spontanem Somnambulismus.

LEIPZIG,
VERLAG VON AMBR. ABEL.
1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal. h. 75.

Die

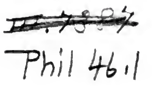
Bedeutung narcotischer Mittel für den Hypnotismus

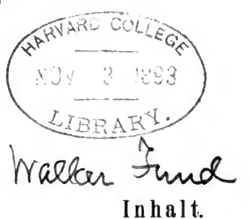
mit besonderer Berücksichtigung des indischen Hanfes

von

Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing,
prakt. Arzt in München.

Digitized by Google


Phil 46.1



Walter Fund.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Die Bedeutung narcotischer Mittel für den Hypnotismus.

Zweiter Abschnitt.

Der indische Hanf und seine Bedeutung für den hypnotischen Zustand.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Die Bedeutung narcotischer Mittel für den Hypnotismus.

Erstes Kapitel.

Kritische Bemerkungen zur Suggestionslehre.

Die intimen Beziehungen des hypnotischen Zustandes zu dem natürlichen Schlaf haben einige Forscher (so Liébeault, Bernheim, Forel[1]) veranlasst, das grundsätzliche Unterscheidungsmerkmal beider Zustände in der Existenz eines Rapportes mit der Aussenwelt (in der Hypnose) zu sehen. Während die Hypnose nach ihnen durch suggerierte Müdigkeitsgefühle zu Stande kommt, erfolgt der Eintritt des Schlafes durch autosuggerierte; beide sind das Produkt eines noch in Dunkel gehüllten psychischen Vorganges. Indessen lassen sich die allgemeinen physiologischen Bedingungen für den Eintritt des Schlafes nicht ohne weiteres mit denen für die Hypnose identificieren. Ohne die chemische Theorie für das Zustandekommen des Schlafes rückhaltlos anzuerkennen, möge doch darauf hingewiesen werden, dass die dem natürlichen Schlaf vorangehende Erschöpfung des Nervensystems, die Anhäufung der Ermüdungsprodukte, besonders bei aussergewöhnlichen Leistungen des Organismus (z. B. anstrengenden Märschen zu Kriegszeiten etc.) auch dann Schlaf herbeiführen kann, wenn das Subjekt die grösste geistige Anstrengung macht,

---

[1]) Vergl. a) Liébeault, *Le sommeil provoqué.* (Paris, Doin, 1889.) S. 9 ff.
b) Bernheim, *Die Suggestion u. ihre Heilwirkung.* (Wien, Deutike, 1888.) S. 108 u. 128.
c) Forel, *Der Hypnotismus.* (Stuttgart, Enke, 1889.) S. 20.

Digitized by Google

denselben zu vermeiden (Schlaf zu Pferde, auf Vorposten, bei geistiger Nachtarbeit etc.). In anderen Fällen hingegen können trotz wirklicher körperlicher Müdigkeit gewisse geistige Bethätigungen, aktive Affekte, wie Sorge, Furcht, ängstliche Erwartung, gekränkter Ehrgeiz, Habgier, Rachsucht, Gewissensbisse, überhaupt starke Beschäftigung der Aufmerksamkeit das Zustandekommen des Schlafes verhindern. Demnach ist wohl die unmittelbare Entstehungsursache für den Schlaf ebenso wie für den hypnotischen Zustand in direkten centralen Veränderungen zu suchen, — ohne welche also ein Schlaf überhaupt nicht zu Stande kommt. Für den natürlichen Schlaf wirkt die Erschöpfung des Nervensystems, ein im Grunde physischer Vorgang, als Reiz auf die Nervencentren, für den hypnotischen wirken die künstlich inducierten Vorstellungsreize. Diese beiden Erregungsmomente für die Psyche können jedoch in ihrer Reizstärke nicht als gleichwerthig betrachtet werden. Die auf Grundlage wirklicher Abspannung und Erschöpfung des Nervensystems physiologisch auftretenden Ermüdungsgefühle sind erfahrungsgemäss von einer intensiveren Reaktion der Nervencentren begleitet, als die durch blosse Vorstellungen (Suggestionen) associativ hervorgerufenen Müdigkeitsempfindungen. Denn in der Regel veranlasst die subjektiv erzeugte (reproducierte) Idee einer Sensation (Schöpfung der Einbildung) nicht den in seiner Stärke gleichen Erregungszustand, wie die durch objektive Ursachen zu Stande gekommene Sensation selbst. Nur bei besonders erregbaren Gehirnen mögen Ausnahmen vorkommen. Dieser Umstand erklärt manche durch die Erfahrung bestätigte Abweichung des hypnotischen Zustandes vom natürlichen Schlaf.

Die Reizstärke ist massgebend für die Tiefe des Schlafes, daher der hohe Procentsatz leichter hypnotischer Grade gegenüber der Tiefe des normalen Schlafes bei denselben Personen, daher die relativ günstigere Wirkung hypnotischer Proceduren bei vorhandener Abspannung der Nerven. Je mehr die physiologischen Bedingungen zum Schlaf gegeben waren, um so leichter trat nach meinen Erfahrungen Hypnose ein und um so tiefer wurde der hypnotische Zustand. Beobachtungen bei denselben Individuen zeigten, dass bei Anwendung gleicher Mittel Abends tiefere Hypnosen sich erzeugen liessen, als Morgens.

Digitized by Google

Die allgemeinen physiologischen Erregungsmomente können nun gesteigert oder in einem gewissen Grade ersetzt werden durch schlafmachende Stoffe. Die durch den chemischen Reiz alterierten Nervencentren werden besonders bei sonst refraktären Personen eine geringere Widerstandsfähigkeit gegenüber den hypnotischen Massnahmen darbieten, als das intakte Centralnervensystem des wachen Zustandes. Gemäss dieser Anschauung möchte ich ebenso wie dem chemischen, so auch dem physikalischen Erregungsmoment (Sinnesreize) eine grössere Bedeutung beimessen, als die extremen Anhänger der Nancyschule es geneigt sind, zu thun. Wenn auch ohne Mitwirkung der gegebenen Falls durch Schlafsuggestionen besonders angeregten psychischen Begleiterscheinungen eine Hypnose überhaupt nicht zu Stande kommt, so sind doch die psychischen Mittel allein nicht im Stande, die durch physiologische (beim normalen Schlaf), chemische oder physikalische Reize erzeugten günstigen Vorbedingungen ganz zu ersetzen. Denn die bereits in meiner Schrift ‘Ein Beitrag zur therapeutischen Verwertung des Hypnotismus’[1]) ausgeführte und auch durch Binswanger[2]) bestätigte Ansicht, dass unter gleichzeitiger Anwendung physikalischer Reize sich in kürzerer Zeit verhältnissmässig tiefere Hypnosen erzeugen lassen, als ohne dieselben durch die reine Suggestionsmethode, habe ich durch weitere Versuche bestätigen können. Allerdings ist grosse Vorsicht bei Anwendung derselben nötig unter Berücksichtigung der Individualität und der nervösen Erregbarkeit.

Diese für die Praxis wichtige Frage wird an anderer Stelle ausführlich behandelt werden, weswegen ich dieselbe hier übergehe. Was nun die chemischen Reize betrifft, so liegt es nahe, die Reaktion des Gehirns bei gewissen Intoxicationszuständen auf die hypnotischen Proceduren zu studieren. Damit ist der Zweck vorliegender Arbeit gekennzeichnet. Es möge jedoch im Voraus darauf hingewiesen werden, dass bei den Schwierigkeiten, die solche Untersuchungen darbieten, hier nicht beabsichtigt werden kann, durch erschöpfende Lösung der Frage eine abschliessende Antwort zu geben, sondern dass lediglich einige Bausteine geboten

---

[1]) Vogel, Leipzig, 1888. S. 31 u. 74.

[2]) *Therapeutische Monatshefte.* III. Jahrg. S. 55.

Digitized by Google

werden sollen, die vielleicht dazu beitragen, eine Lücke auszufüllen und den Gegensatz abzuschwächen, in dem sich noch heute die Anhänger der somatischen gegenüber den Anhängern der psychischen Theorie befinden. Das psychische Moment ist zur Beurteilung aller hypnotischen Erscheinungen ein unerlässlicher, in vollem Masse zu berücksichtigender Faktor; allein in seiner Grösse unbekannt, in seiner Mitwirkung oft ganz uncontrolierbar, steht er an der Grenze unseres physiologischen Wissens, und es ist gewiss ebenso falsch, ihn überall als *deus ex machina* zur Erklärung uns noch unbekannter psychophysischer Vorgänge heranzuziehen, wie es unrichtig ist, in der körperlichen Begleiterscheinung allein die Ursache und Erklärung finden zu wollen. Man kann unzweifelhaft bei gewissen Personen Erytheme durch Suggestion erzeugen, es giebt aber auch zahlreiche, durch rein körperliche Reize entstandene Erytheme. Daraus folgt nun noch nicht, dass, wenn die Ursache eines Erythems in einem Falle nicht gefunden ist, dasselbe notwendig psychischen Ursprungs sein muss. So lange wir allerdings nichts genaueres über den Vorgang wissen, lässt sich diese Möglichkeit ebensowenig widerlegen, wie die Suggestion der Nancyschule als Erklärungsmodus für alle somatischen Erscheinungen in der Hypnose.

Wenn bisher das Wort 'hypnotischer Zustand' gebraucht wurde, so waren damit hauptsächlich die tieferen Grade, 'der hypnotische Schlaf' in seiner Analogie zu dem natürlichen Schlaf, gemeint.[1]) Da uns jeder tiefere Einblick in das Wesen der psychischen Vorgänge fehlt, so sind auch die bisherigen Versuche, eine befriedigende Definition des Wortes 'Hypnose' zu geben, unzureichend. Bernheim versteht darunter eine Steigerung der dem Gehirn innewohnenden Fähigkeit, Ideen aufzunehmen und in die That umzusetzen, durchzuführen. 'Suggerierbarkeit' ist also die ideoreflektorische Erregbarkeit des Gehirns. Der Accent wird in der Bernheim'schen Definition auf den veränderten Seelenzustand des Percipienten gelegt. Dieser wird durch Suggestion geschaffen. — Unter Betonung des ursächlichen Momentes bezeichneten die Teil-

---

[1]) Näheres über die Analogie zwischen Schlaf und Hypnose findet man in dem sehr instruktiven und vollständigen Lehrbuch von Moll. — Vergl. Moll, *Der Hypnotismus.* (Berlin, Fischer.) 2. Aufl. 1890. S. 153.

Digitized by Google

nehmer des internationalen Congresses für physiologische Psychologie in Paris (August 1889) die Gesammtheit der durch Suggestion zu Stande kommenden Erscheinungen als 'Hypnotismus.'[1]) Während frühere Erklärer das Wesen der Hypnose in der 'abnorm gesteigerten Einseitigkeit des Bewusstseins' (SCHNEIDER[2]) oder in einer 'Hemmung des Apperceptionsorgans und Willens' (WUNDT[3]) erblickten, — legen neuere Forscher in Anlehnung an BERNHEIM besonderen Nachdruck auf die Präponderanz der instinktiven Akte, des imaginativen automatischen Teiles des Seelenlebens über den intellektuellen, denkenden, kritischen, regulierenden Teil der Gehirnthätigkeit (höhere controlierende Instanz nach BERNHEIM), so CROCQ[4]) und DESSOIR.[5]) Letzterer scheidet in seiner Theorie vom Doppel-Ich jene zwei Gruppen scharf (Ober- und Unterbewusstsein) und bezeichnet die Hypnose als das künstlich herbeigeführte Uebergewicht des secundären Ichs.

Obwohl die Suggestionsmethode der Nancyschule zur Erzeugung der Hypnose durch Erweckung von Schlafvorstellungen und Müdigkeitsempfindungen Schlaf herbeizuführen sucht, ist doch das Produkt dieser Einwirkung in vielen Fällen kein Schlaf. Es giebt, wie die meisten Vertreter jener Richtung behaupten, eine Hypnose ohne Schlaf. Der 'hypnotische Schlaf' ist ein nicht notwendiges, aber günstig prädisponierendes Accidenz mit den Attributen des gewöhnlichen Schlafes, umfasst also nur einen Teil der hypnotischen Erscheinungen überhaupt. Um nun aber auch terminologisch anzudeuten, dass man trotz der Schlaf-Suggestionen eine 'Hypnose' und keinen 'Schlaf' erzeugen will, nennt MOLL[6]) die Mittel zur Herbeiführung des hypnotischen Zustandes 'hypnosigen', zum Unterschied von 'hypnogen' (Schlaf erzeugend), — eine Anschauung, der wir nicht beipflichten können, da uns das wesentliche Unterscheidungsmerkmal nicht,

[1]) Vgl. *Bulletins de la société de Psychologie physiologique.* 1889. Tome 5. S. 43.

[2]) SCHNEIDER, *Die psychol. Ursache der hypnotischen Erscheinungen* 1880.

[3]) WUNDT, *Grundzüge der physiolog. Psychologie* 1887.

[4]) *Revue de l'hypn.* 1888. S. 108.

[5]) DESSOIR, *Das Doppel-Ich.* 1889. S. 27.

[6]) MOLL a. a. O. S. 20.

Digitized by Google

wie hier angedeutet werden soll, in den unmittelbaren Ursachen, sondern an einer anderen Stelle zu liegen scheint.

Das Hauptcharakteristicum des hypnotischen Zustandes, 'die Steigerung der Suggestibilität', findet sich nun jedoch in einer ganzen Reihe anderer Zustände vor und kann auch durch andere Mittel, als durch die psychischen, hervorgerufen werden, was mit Hinblick auf die praktische Bedeutung des Hypnotismus nicht zu unterschätzen ist. BERNHEIM selbst sagt, dass sie normaler Weise bei Frauen und Kindern vorkomme,[1]) im natürlichen Somnambulismus, bei Hysterischen und bei Intoxicationszuständen. Wenn wir mit Suggestionen in diesen Zuständen ähnliche Erfolge erzielen, wie in der Hypnose durch psychische Mittel, warum sollen wir uns ihrer nicht ebenso bedienen, besonders, wenn die psychischen Mittel allein nicht zur Hypnotisierung hinreichen? BERNHEIM's Definition ist also nicht umfassend genug, sie lässt nicht den Unterschied von den genannten Zuständen deutlich genug hervortreten, ebenso wie alle Definitionen, die den Accent auf die Ursachen legen, auch nur einen Teil kennzeichnen.

Uns scheint das wesentlichste Moment aller specifisch hypnotischen Erscheinungen in dem Rapportverhältniss, in der Abhängigkeitsbeziehung zu bestehen, gleichgiltig ob diese durch psychische, physikalische Mittel (in der erwähnten Einschränkung) oder durch Substitutionszustände (Schlaf und Narcosen) herbeigeführt wird. In dem Moment, wo die suggerierte Idee kritiklos durch das Gehirn des Percipienten angenommen wird, in dem er den Eigenwillen wenn auch Anfangs nur für bestimmte Akte verliert, beginnt der hypnotische Zustand. Tritt man an das Bett eines Schläfers und stellt Fragen, die ohne besondere Herstellung des Rapportes beantwortet werden, so befindet der Schläfer sich schon im Zustande der Abhängigkeit, er tritt in die Hypnose ein; giebt man einer im Rausch befindlichen Person eine postnarcotische Suggestion, welche ausgeführt wird, so bestand im Moment der Vorstellungsinduction Hypnose. Dasselbe gilt für den wachen Zustand, für den spontanen Somnambulismus etc. Hiermit wird der Begriff des 'Hypnotismus' weiter

[1]) BERNHEIM a. a. O. S. 114 ff.

Digitized by Google

gefasst, es wird den prädisponierenden Ursachen (psychisch, physikalisch, chemisch) ein breiterer Boden gewährt, und die Auffassung des Suggestionsmechanismus vermeidet gewisse Schwierigkeiten. Auch die Suggestionen im wachen Zustand kennzeichnen, wie das ja im Grunde auch BERNHEIM wünscht, nach dieser Ansicht bereits das latente Bestehen einer Hypnose.

Die von BERNHEIM als 'hypnotischer Zustand' bezeichnete 'erhöhte Suggerierbarkeit' bedeutet eine Steigerung der ideomotorischen und ideosensoriellen Reflexthätigkeit.

Der Mechanismus der Suggestion zerfällt in drei Teile:

a) der Vorgang, welcher als Suggestion den specifischen Einfluss ausübt (centripetale Wirkung);
b) der durch das Gehirn empfundene Eindruck, die Annahme der Idee durch das Gehirn;
c) die Durchführung der angenommenen Idee, die Reaktion (centrifugale Wirkung der Suggestion).

Wenn der Ablauf der Einwirkung sich in dieser Reihenfolge vollzieht (a, b, c), so ist der Erfolg vollständig und wir haben die für den hypnotischen Zustand typische Suggerierbarkeit. Wir glauben jedoch auf folgende experimentell erwiesene Schwierigkeiten aufmerksam machen zu müssen.

1) Es giebt leicht hypnotisierbare, aber schwer suggestible Personen.

2) Die ideoplastische Fähigkeit des Körpers (c) kann gehemmt sein, entweder total, oder für bestimmte Akte, oder sie kann fehlerhaft functionieren.

3) Der Grad der Suggestibilität correspondiert nicht immer mit der Tiefe der Hypnose. (Hypnose im Sinne BERNHEIM's.)

Beispiele.

a) Eine gesunde Person wird unter Beobachtung der üblichen Cautelen nach der Methode von NANCY hypnotisiert. Trotz aller Anstrengungen gelingen aber weder motorische, noch sensible Suggestionen. Es besteht trotz Contrasuggestionen Analgesie. Erwachen gelingt schwierig, aber doch durch Suggestion. Vollständige Amnesie. Hier haben wir einen Fall von Hypnose, aber keine gesteigerte Suggerierbarkeit.

Digitized by Google

b) Einem durch Suggestion eingeschläferten Subjekt wird befohlen, einen Namen zu sprechen. Schwache ohnmächtige Bewegungen der Lippen lassen erkennen, dass die Idee vom Gehirn aufgenommen ist, dass aber die nervöse Energie nicht genügt, den körperlichen Widerstand zu überwinden. Entgegengesetzte Suggestionen sind vorher nicht gemacht.

c) Ein Patient ist trotz 20 hypnotischer Sitzungen nur receptiv für Suggestionen ins motorische Gebiet, absolut refraktär gegen sensible. Contrakturen und automatische Drehbewegungen sind leicht hervorzurufen, dagegen gelingt es niemals, z. B. Analgesie zu suggerieren.

d) Während in gewissen Fällen die Realisierung der hypnotischen Suggestion misslingt, werden die gleichzeitig gemachten posthypnotischen Eingebungen präcis erfüllt. Ein Beweis für die Receptivität des Gehirns bei gleichzeitiger ungenügend functionierender, also nicht gesteigerter ideoplastischer Fähigkeit.

e) Gewisse Personen, so manche Hysterische (VAN RENTHERGHEM), nehmen die ins psychische Gebiet fallenden Suggestionen an, sind aber völlig refraktär gegen Suggestionen ins leibliche Gebiet.

f) Ich konnte wiederholt Fälle beobachten, bei denen ein bestimmter Grad von Suggestibilität bestand für einfachere motorische und sensible Akte, dagegen Unfähigkeit z. B. für Annahme von Hallucinationen. Dieses Verhältniss bestand anfangs in den leichteren Graden (vollständige Erinnerung nach dem Erwachen), konnte aber auch in dem später eintretenden Somnambulismus [1]) nicht geändert werden, trotz vorgenommener Gehirngymnastik.

Der Grad der Suggerierbarkeit correspondierte also hier nicht mit der zunehmenden Tiefe des hypnotischen Zustandes.

Bei Beurteilung des Suggestionsmechanismus wird man also zweckmässig die Receptivität des Gehirns von der Ideoplastie zu trennen haben Das von individuellen Verschiedenheiten abhängige Verhältniss der centralen Erregung zur Verkörperung der Idee wird besonders bei therapeutischen Suggestionen eingehende Berücksichtigung erheischen.

[1]) Somnambulismus hier = Hypnose mit Amnesie nach dem Erwachen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Narcotische Mittel und suggestiver Rapport.

Wir werden uns nunmehr zu befassen haben mit der Wirkung der Suggestion bei mehr oder minder ausgesprochenen Zuständen von Intoxication, soweit das nach dem bis jetzt vorliegenden, allerdings noch sehr lückenhaften Material möglich ist. Das Studium der ekstatischen Zustände in der Geschichte der Völker zeigt, wofür ich an anderer Stelle den Beweis erbringen werde, bis in die Gegenwart hinein, dass neben der inneren Versenkung (Meditation) und neben der Einwirkung auf die Sinne stets auch Narcotica in Form von Tränken, Salben, Räucherungen unter den Mitteln der Hypnotisierung eine bedeutende Rolle spielten. Was der Somatrank den Indiern, das bedeuteten im Mittelalter die Hexensalben, und so hilft heute noch das Coca einigen Naturvölkern Amerikas die Verzückung herbeiführen.

Und wenn auch die gegenwärtige Forschung die Dosierung der speciell auf die psychischen Functionen einwirkenden chemischen Agentien in wünschenswerter, für praktische Zwecke in unserem Sinn ausreichender Weise noch nicht fixieren kann, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass je mehr ein Zustand das Uebergewicht des Unbewussten herbeiführt, er um so eher durch Rapportanknüpfung in die Hypnose transformiert werden kann. So schaffen alle Mittel, welche den Widerstand des bewussten Intellekts, des ‘primären Ich’ (Dessoir) zu brechen oder abzuschwächen im Stande sind, eine günstige Prädisposition für suggestive Wirkungen. Schon Braid[1]) räumt der Einführung der Medicamente in den Magen und in die Lungen unter den ‘Mitteln der Hypnotisierung und Mesmerisierung’ einen Platz ein und weist bereits auf die erheblichen individuellen Schwankungen in der Stärke der Reaktion hin, welche verschiedene Personen je nach Anlage und Stimmung gegenüber den Narcoticis darbieten. Mit derartigen Versuchen steht nun allerdings die Wissenschaft heute noch auf dem Boden rohester Empirie. Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt

---

[1]) Braid, *Der Hypnotismus* 1882. S. 66.

Digitized by Google

sich nach den bis jetzt zugänglichen Resultaten behaupten, dass die Transformation solcher Zustände in die Hypnose in gewissen Momenten nur so lange möglich ist, als die Intoxication einen bestimmten Grad nicht überschritten hat. In den Zuständen vollständiger Betäubung (z. B. completer Betrunkenheit, Toleranzstadium der Chloroformnarcose etc.) findet neben gänzlicher Erschlaffung der Musculatur auch eine Lähmung der geistigen Functionen statt, wodurch jeder suggestiven Anknüpfung der Boden entzogen ist. Was nun die specifische Wirkung einzelner Medicamente auf die Psyche betrifft, so treten hier auch je nach dem Charakter der Substanzen sehr verschiedenartige, von einander abweichende Modificationen ein, auf die ich beim indischen Hant ausführlicher eingehen werde. Neben der Unfähigkeit, die Gedanken richtig zu lenken, kann auch der Vorstellungsablauf ein ausserordentlich beschleunigter werden, oder delirante Conceptionen und unwiderstehliche Impulse nehmen die geistige Thätigkeit, die Aufmerksamkeit des Subjektes ganz gefangen. Unter solchen Umständen haften Einflüsterungen schwer und es ist kaum möglich, die Berauschten dem unberechenbaren Spiel ihres dominierenden Traumlebens zu entreissen. Die wichtigste Aufgabe des Experimentators ist also die Herstellung eines Rapportes in zweckdienlicher Form und im oft nicht vorauszusehenden günstigen Moment.

Drittes Kapitel.

Suggestive Wirkungen der Narcotica.

Bei der begreiflichen und verbreiteten Scheu, welche viele Menschen vor einer Narcose hegen, liegt es nahe, toxische Substanzen als Suggestivmittel anzuwenden. Der Glaube an die unfehlbare Wirkung der Narcotica wirkt oft stärker einschläfernd, als die gegebene minimale Dosis oder als unmaskierte Schlafsuggestionen. In derartigen Fällen handelt es sich um reine Hypnosen durch psychische Mittel. denn die Dosen des genommenen

Digitized by Google

Mittels sind meistens zu gering,[1]) um irgend eine Reaktion hervorrufen zu können. So beobachtete schon BERNHEIM,[2]) dass Personen sich unter dem Einfluss des Chloroforms hypnotisieren, ehe sie chloroformiert sind. Er sagt: „Jedesmal wenn ich eine Narcose einleite, suggeriere ich dem Kranken vom ersten Athemzuge an, dass er rasch und sanft einschlafen wird. Mitunter kommt der hypnotische Schlaf vor dem Chloroformschlaf und kann so tief sein, dass er zur Vornahme von Operationen ausreicht.“ BERNHEIM glaubt durch ein solches Verfahren das Stadium der Erregung vermeiden zu können, was an sich schon von grossem Vorteil wäre.[3])

Dasselbe bestätigen die Versuche des Professor SANCHEZ HERRERO[4]) in Valladolid. Er berichtet folgendermassen: ‘Eins der Individuen schlief nach 4—5 Zügen Chloroform ein wie eine Somnambule, ich hielt ein und das Subjekt blieb die ganze Zeit somnambul, wie ich es gewollt. Bei drei anderen Personen war noch weniger Zeit und noch weniger Chloroform nötig, um denselben Effekt zu erzielen.’ HERRERO schliesst daraus, dass das Chloroform ein Suggestivmittel erster Ordnung sei, womit man „jeden Menschen hypnotisieren könne“. Ist einmal der hypnotische Zustand eingetreten, so braucht man nur die Suggestion zu machen, dass der betreffende Patient fernerhin auch ohne Medicament einschlafen werde, was meistens gelingt. Bei einem anderen Patienten larvierte HERRERO seine Suggestion durch einen

---

[1]) Vergl. VOISIN, *Rev. de l'hypn.* Oct. 1890, S. 126: „Ueber kleine Chloroformgaben als Hilfsmittel bei der Hypnotisierung.“ Wenn es dem Verfasser, wie er hier berichtet, gelang, eine sonst refraktäre Arbeiterin mit nur 6 Tropfen Chloroform unter Mitanwendung der Suggestion vollständig einzuschläfern, so scheint hier der psychische Faktor ausschlaggebend gewesen zu sein.

[2]) BERNHEIM a. a. O. S. 6.

[3]) Dasselbe bestätigt auch WETTERSTRAND (Stockholm) in seinem Werke, *Der Hypnotismus* (Wien, 1891), S. 113, wie folgt: „In Fällen, wo ich Chloroform anwende, versuche ich zuerst, den Patienten zu hypnotisieren. Ist er dafür empfänglich, so braucht er nur einige Gramm Chloroform, worauf die Anästhesie binnen kurzem eintritt. Dadurch beugt man dem Excitationsstadium und nachfolgendem Erbrechen vor.“

[4]) ABDON SANCHEZ HERRERO, *L'hypnotisme et la suggestion*, S. 85, und *Revue de l'hypn.* 4e Année (1889). S. 193.

Digitized by Google

ein wenig mit Alkohol angefeuchteten Inhalator und erzielte den gleichen Erfolg. Wir entnehmen seinem Bericht folgendes typische Beispiel: „Kurze Zeit darauf kam eine Dame, leidend an Dämonophobie. Sie betrachtete den Hypnotismus als satanische Kunst und wies dieses Mittel beharrlich zurück. Ihr Arzt hatte in Madrid die Hypnotisierung einen Monat hindurch in täglichen Sitzungen oft $1/_2$—2 Stunden ohne Erfolg versucht. Es handelte sich also um einen Fall, in dem der Beweis für den Widerstand in unzweifelhafter Weise geliefert war, in dem der Versuch zu hypnotisieren mit der Energie eines Irrsinnigen zurückgewiesen wurde. Ich schlug also das Chloroform als letztes Hilfsmittel vor, um eine Heilung zu erzielen, sagte jedoch der wachen Person kein Wort von Hypnose. Sie nahm das Chloroform. 15 Gramm auf einen Inhalator gegossen reichten hin, um in weniger als 5 Minuten die ‘suggestible Periode’ der Narcose herbeizuführen und gleichzeitig mit der Umwandlung dieses Zustandes in die Hypnose unternahm ich den suggestiv-therapeutischen Eingriff. — Am folgenden Tage genügten mir bereits 3 Gramm, am nächstfolgenden der nur angefeuchtete Inhalator und am vierten Tage war ihr Irrtum ganz besiegt. Sie bat selbst, das Medicament aufzugeben, denn sie glaube sicher durch Fixierung meiner Finger einzuschlafen bei gleichzeitiger Anwendung der Suggestion. Die Behandlung dauerte 2 Monate, und die Hypnotisierung gelang fast augenblicklich nach diesem Vorgehen.“ Herrero glaubt, dass man durch vorherige Chloroformierung + Suggestion immer Hypnosen bis zur Tiefe des Somnambulismus hervorrufen könne — trotz aller bewussten und unbewussten Hindernisse von Seiten des Subjektes.

Bei dem ersten Versuch mit dieser Patientin ist nicht zu entscheiden, ob die Wirkung des Chloroforms oder die der Autosuggestion ausschlaggebend war für die Annahme der Einflüsterungen Herrero's, bei allen folgenden Versuchen handelt es sich unzweifelhaft um Suggestivwirkungen. Von den Fällen, die ich selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, will ich folgenden erwähnen:

Bei einem an schwerer Neurasthenie mit Schlaflosigkeit leidenden Schneider, dessen Behandlung mit allen möglichen anderen therapeutischen Mitteln ohne Erfolg geblieben war, versuchte ich

Digitized by Google

die Hypnotisierung zuerst mit den üblichen Methoden, jedoch ohne Erfolg. Ich bestellte ihn dann auf eine bestimmte Zeit, angeblich, um ihn zu chloroformieren. Ich erklärte ihm, ein Misserfolg sei hierbei unmöglich, und er werde davon heilsame Folgen für sein Leiden haben. Nach etwas umständlicher Vorbereitung, die der Schneider mit einer begreiflichen Aengstlichkeit verfolgte, ging ich ans Werk. Ich goss einige Tropfen Chloroform auf ein Tuch und liess ihn inhalieren, von Zeit zu Zeit trat ich hinter den Stuhl, auf dem er sass, um den Anschein zu erwecken, als ob ich das Tuch von neuem befeuchtete. Hörbare Bewegungen mit der jedoch verschlossenen Chloroformflasche bestärkten den Patienten in diesem Glauben. Die Manipulationen der Pseudo-Narcotisierung mit dem nur einmal befeuchteten Tuch unter gleichzeitiger Versicherung, dass nunmehr die Betäubung immer tiefer werde, versetzten den Schneider alsbald in Somnambulismus und boten die gewünschte Gelegenheit zur Anbringung therapeutischer Suggestionen, — was durch die nicht larvierte Schlafmethode der Nancyschule bis dahin nicht erreicht war. Auf diese Weise gelang es, den fehlenden Nachtschlaf und eine Besserung der nervösen Beschwerden zu erzielen. Uebrigens wird jeder vielbeschäftigte Operateur Erfahrungen aufzuweisen haben, dass Patienten durch Angst sich hypnotisierten noch vor Beginn der eigentlichen Narcose.

Demnach unterliegt es keinem Zweifel, dass die Vorbereitungen zur Narcose oft ein wirksames Mittel zur Verstärkung der Suggestion sein können, besonders bei renitenten Patienten. Die angewendeten Dosen sind, wie erwähnt, meist zu klein, als dass es sich schon bei den eintretenden Schlafzuständen um specifisch narcotische Wirkungen handeln könnte. Vielmehr sind es, abgesehen vielleicht von einigen Ausnahmen, die das Produkt chemischer und psychischer Wirkung sein mögen, reine suggestiv erzeugte hypnotische Zustände ohne besondere körperliche Prädisposition.

— —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ueber die Transformation von Narcosen in die Hypnose.

Die nunmehr zu erörternde Gruppe von Erscheinungen unterscheidet sich von derjenigen des vorigen Kapitels wesentlich dadurch, dass die Suggestion erst zur Anwendung kommt, nachdem die chemischen Agentien bereits in Wirkung getreten sind und eine körperliche Prädisposition geschaffen haben.[1]) Es handelt sich also um richtige Transformationszustände. Obwohl BERNHEIM wiederholt ausgesprochen hat[2]): „Alles liegt in der Suggestion," haben doch die Mitteilungen von GUERMONPREZ[3]) auf dem internationalen Congress für Hypnotismus (im August 1889 zu Paris) gezeigt, dass dieser ausgezeichnete Gelehrte sich selbst auch chemischer Hilfsmittel bedient, wo es ihm nicht gelingt, durch Suggestion allein die Hypnose herbeizuführen. Er lässt in solchen Fällen vorher Chloral nehmen, ehe die Suggestion zur Anwendung kommt. Auch hiermit hatte er nicht immer Erfolge. Ein weiteres Hilfsmittel ist ihm die subcutane Injektion von Morphium. Gelang nach der ersten Anwendung von Chloral und Morphium die Suggestion noch nicht, so gab BERNHEIM eine zweite Dosis dieser Mittel. Es wurde also eine accumulative Wirkung hypnogener Medicamente bezweckt. Nach meinen Erfahrungen ist nun vielfach schon der durch den normalen oder artificiell (mit Hilfe von Narcoticis) erzeugten Schlaf hervorgerufene Gehirnzustand der Hypotaxie, der Dissociation an sich hinreichend, um Suggestionen in typischer Weise aufzunehmen und zu realisieren. Es ist also

[1]) So berichtet VOISIN (a. a. O. S. 127) über die combinierte Anwendung von Chloroform und Suggestion bei Irrsinnigen (Panthaphobie, Lypemanie), wenn die Aufmerksamkeit nicht fixiert werden konnte: „In diesen Fällen kann die Chloroformwirkung nicht als Suggestivmittel betrachtet werden. Die Wirkung des Medicaments besteht in der Unterdrückung der willkürlichen Widerstandsfähigkeit des betr. Patienten."

[2]) FOREL a. a. O. S. 19.

[3]) Vergl. *Comptes rendus du premier congrès international de l'hypnotisme.* (Paris, Doin, 1890.) S. 108.

Digitized by Google

nicht immer eine besondere Vorbereitung, eine allmähliche Herstellung des Rapportes nötig. Das Abhängigkeitsverhältniss, die nach den Ausführungen in Kapitel I für den hypnotischen Zustand so charakteristische unkritische Subordination existiert vielfach bereits in dem Moment, wo der Experimentator sich dem Versuchsobjekt zuwendet und durch Worte (oder andere Mechanismen) dem widerstandslosen Gehirn seine Idee aufdrängt. Die Annahme der Idee beweist die Existenz der Hypnose. In manchen Fällen erwachen die Subjekte, hauptsächlich bei zu geringer Schlaftiefe, oder sie kommen, wenn sie vorher schon öfter hypnotisiert waren, in den gewohnten Grad der Hypnose, welcher kein Somnambulismus zu sein braucht, also weniger tief sein kann, als der normale Schlaf. Bei vielen Personen hingegen ist die besondere Herstellung eines Rapportes durch geeignete verbale Suggestionen nötig, besonders da, wo in Folge der Schlaftiefe die Reaktion auf Eindrücke von aussen auf ein Minimum reduciert ist. Hier bedeutet die Herstellung der Hypnose durch Einwirkungen ein partielles Erwachen des Schlafenden, eine künstliche Steigerung der Reaktionsfähigkeit auf äussere Reize. Jedenfalls ist man im Stande, aus Schlafzuständen auch oft in solchen Fällen eine Hypnose herzustellen, in denen es während des Wachseins nicht gelang, oder aber wiederum bei manchen Personen durch dieses Vorgehen eine tiefere Hypnose zu erzielen, als es sonst möglich war. Im Ganzen hängt der Erfolg hier ebenso, wie bei allen Methoden der direkten Einwirkung auf unser seelisches Leben, von der momentanen individuellen Disposition des Patienten, von seiner Eigenart überhaupt und besonders von der geschickten, vorsichtigen und sicheren Manipulation des Experimentators ab, und kann ausserordentlich variabel sein, so dass die Aufstellung allgemeingiltiger Sätze nicht möglich ist.

Dass nun aber Suggestionen, nachdem der Körper durch den Einfluss toxischer Stoffe vorbereitet ist, mitunter sich präciser realisieren,[1]) als diejenigen in der aus dem wachen Zustand durch

---

[1]) Wetterstrand (a. a. O. S. 5 u. 12) bestätigt diese Anschauung, wenn es ihm auch speciell mit Hilfe des Chloroforms nicht immer gelungen ist. Indessen weist er an mehreren Beispielen nach, dass es ihm nur mit Hilfe von Chloroform möglich war, sonst unempfängliche Personen zu guten Som-

Digitized by Google

bloss psychische Mittel abgeleiteten Hypnose, lehrt folgendes Beispiel aus meiner Praxis:

„Eine mit einem schweren Nervenleiden behaftete Patientin wurde von Zeit zu Zeit hypnotisiert; jedoch gelang es nur bei Anwendung der Suggestionsmethode ohne Hilfsmittel, leichtere Grade (Somnolenz) zu erzielen. Die ausgeübten therapeutischen Suggestionen entfalteten nicht die wünschenswerte Wirkung *quoad* Dauer und Intensität. Dieselbe Patientin gebrauchte in Pausen von 4—7 Tagen Chloral und erzielte hierdurch regelmässig tiefen Schlaf, den ich benützte, um auf's Gerathewohl ohne besondere Rapportherstellung Suggestionen einzugeben, welche im Gegensatz zu den erwähnten Einwirkungen sich mit auffallender Genauigkeit vollzogen. Wurde angeordnet: 'Sie werden genau um 1 Uhr (oder an einem anderen Tage genau um $^1/_2$12 Uhr) erwachen,' so trat bei jeder Wiederholung des Versuches der Suggestion entsprechend das Erwachen pünktlich ein. Ebenso konnte in sehr heilsamer Weise auf das Befinden (Schmerzen, Appetit, Stimmung etc.) gewirkt werden. Die Aufträge im Chloralschlaf übten eine bedeutend nachhaltigere Wirkung auf die Patientin aus, als die im hypnotischen Somnolenzzustand mit demselben Aufwand von Mühewaltung versuchten Aufträge. Nach meiner Ansicht handelt es sich beide Male um hypnotische Zustände:

a) Um eine durch bloss psychische Mittel hervorgerufene Somnolenz.

b) Um Substitution des tieferen Chloralschlafes in die Hypnose, — welche vielleicht durch Autosuggestion unbewusst geschaffen, in dem Augenblick begann, in dem ich an das Bett trat. Das Befinden der Patientin gestattete nicht, weitere Proben auf Sensibilität, Automatismus etc. im Chloralschlaf vorzunehmen."

Die bekannte Erfahrung, dass Morphinisten und Alkoholiker sehr leicht hypnotisierbar sind, erklärt sich auch durch die in Folge gewohnheitsmässigen, übermässigen Gebrauches dieser Mittel

---

nambulen zu erziehen. Er sagt (S. 12): „Wir haben in der suggestiven Therapie, eventuell vom Chloroform unterstützt, gegen diejenige Form von Schlaflosigkeit, welche von psychischen Ursachen herrührt, eines der vortrefflichsten Heilmittel, mit welchem kein anderes an Unschädlichkeit und Sicherheit verglichen werden kann."

Digitized by Google

erzeugten Abschwächung der controlierenden psychischen Functionen (des primären Ich).

Ebenso wirken Brom, Sulfonal, Paraldehyd prädisponierend für den Eintritt des Schlafes durch Erzeugung grosser Schläfrigkeit, durch Erweckung von Müdigkeitsempfindungen, wie sie bei denselben Personen auf blosse Vorstellungsreize associativ in derselben Stärke nicht leicht — oder gar nicht hervorzubringen sind, falls nicht direkt auf ihre Wirkung hin Schlaf erfolgt. Wird das Stadium der Müdigkeit durch den Gebrauch dieser Mittel auch in grösseren Dosen nicht überschritten, so können hinzutretende Schlafsuggestionen ausschlaggebend sein für den Eintritt des Schlummers. Die combinierte Anwendung der Hypnotica und Suggestivbehandlung kann in hartnäckigen Fällen grosse praktische Bedeutung gewinnen. Bei einem an Hypochondrie leidenden Patienten hatte jede dieser Methoden zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit isoliert angewendet keinen oder geringen Erfolg, obgleich die verschiedenen Schlafmittel abwechselnd und in grossen Dosen gereicht wurden. Dagegen wurde meist Schlaf erzielt, sobald die Suggestionsmethode sich mit dem Gebrauch der Hypnotica vereinigte. In 22 Fällen kam bei diesem Patienten die Suggestion allein in Anwendung, combiniert mit kurzer Fixation. Sie blieb 4 mal ganz ohne Erfolg, erzeugte 5 mal wirklichen Schlaf (ohne vorherige durch Medicamente erzeugte Prädisposition). In 13 Fällen rief sie leichte Somnolenz des Patienten resp. Beseitigung vorhandener Beschwerden hervor. — Schlafmittel (Alkoholika, Chloral, Amylenhydrat, Sulfonal, Paraldehyd und Brompräparate) ohne Verbindung mit Suggestion wurden 20 mal angewendet, blieben 9 mal ohne jeden Erfolg und riefen 11 mal einen oft nicht erquickenden und mitunter sehr kurzen Schlaf hervor. Sulfonal nahm Patient 6 mal, 2 mal mit folgender Schlafwirkung, in den vier anderen Nächten nützte es nichts. Die Suggestion in Verbindung mit Schlafmitteln, d. h. die Anwendung derselben, nachdem vorher das Medicament genommen war, wurde 16 mal versucht und blieb nur 2 mal ohne Erfolg. In den 16 Fällen wurde 13 mal Sulfonal vorher gereicht. Dieses Verfahren erzeugte in 11 Fällen Schlaf. Wenn Patient in der vorhergehenden Nacht ohne Erfolg Sulfonal genommen hatte, so war

Digitized by Google

die zu der Nachwirkung derselben am folgenden Nachmittag hinzutretende Suggestivbehandlung in nahezu allen Fällen durchschlagend. Mehrmals gelang die Erzeugung eines dreistündigen tiefen Nachmittagsschlafes mit darauf folgender Amnesie. Die Sulfonalnachwirkung ohne besondere psychische Behandlung blieb dagegen sehr unsicher.

Es können nun jedoch Fälle eintreten, in denen auch die combinierte Wirkung nicht mehr ausreicht, besonders wo z. B. wegen Herzleiden gewisse Grenzen in der Dosierung der Medicamente nicht überschritten werden dürfen, oder wo es sich um psychopathische Patienten handelt. So hatte ich Gelegenheit, eine Person mit so hochgradigem psychischen Erethismus zu beobachten, dass überhaupt weder jedes angewendete Mittel für sich, noch die Combination derselben zum Ziele führte. Verbalsuggestionen in allen möglichen erdenklichen Formen, auf Stunden ausgedehnt, eintöniges Vorlesen der Zeitung, fallende Wassertropfen, mesmerische Proceduren, Lichtreize, darauf Morphiuminjektionen, Chloroformierung, Versuch, den Nachtschlaf in die Hypnose zu verwandeln; — alle diese Mittel für sich allein und combiniert mit jedem denkbaren Raffinement angewendet, reichten nicht hin, um der Psyche des Patienten Herr zu werden.

Ich erwähne diesen negativen Fall, weil er jedenfalls eine Ausnahme darstellt und einzig ist in seiner Widerstandsfähigkeit gegen Proceduren so verschiedener Art.

Die praktische Bedentung, welche der Verbindung narcotischer Zustände mit Suggestivwirkungen zukommt, wird nun aber auch durch ein zwar nicht umfangreiches, aber doch sehr beachtenswertes Versuchsmaterial anderer, von einander unabhängiger Experimentatoren bestätigt. Hierher gehören vor allem die Erfahrungen des Professor Rifat, der in einem vor der ärztlichen Gesellschaft in Saloniki 1887 gehaltenen Vortrag eine allgemeinere Basis für die Auffassung des hypnotischen Zustandes zu gewinnen sucht. Für ihn sind Hypnose, Narcose und natürlicher Schlaf im Grunde dieselben Erscheinungen. Er behauptet sogar bei der Entwicklung der in diesen verschiedenen Schlafzuständen nach seinen Beobachtungen gleichartigen Symptome die Identität gewisser unabhängiger somatischer Erscheinungen, welche man für

Digitized by Google

ausschliessliche Attribute der Hypnose hielt (Pariser Schule). Er vergleicht den Eintritt der Chloroformnarcose mit dem Eintritt der Stadien des *grand hypnotisme.*[1]) Er beobachtete bei demselben Individuum im natürlichen Schlaf, in der Hypnose und in der Chloroformnarcose Muskelrigidität, Katalepsie, verlangsamte Respiration etc. Sollten diese Zeichen nicht immer wieder, namentlich da es sich um die gleichen Personen handelte, als Produkt von vielleicht unbewussten Suggestionen aufgetreten sein? Das würde eher zu Gunsten des stets larviert eintretenden hypnotischen Abhängigkeitsverhältnisses in den prädisponierenden Schlafformen, als für die wirkliche Identität körperlicher Zeichen sprechen. Auch könnten die Stadien des 'grossen Hypnotismus', selbst wenn ihre Merkmale nicht bloss als Resultat unbewusster Suggestion existierten — eine in neuerer Zeit mehrfach vertretene Meinung — bei ihrer Beschränkung auf wenige Hysterische nicht für die allgemeinere Auffassung massgebend sein. Uebrigens weist Richer[2]) selbst auf die Aehnlichkeit hysterischer Delirien mit den cerebralen Störungen bei Aufnahme von Alkohol, Absinth, Opium, Haschisch hin. Aus der Analogie gleicher Symptome könnte man höchstens die Gleichheit psychischer Reaktion auf verschiedene pathologische oder toxische Reize folgern, für die Unabhängigkeit körperlicher Symptome in der Hypnose folgt nichts daraus. Auch Rifat scheint uns das wesentlichste Merkmal übersehen zu haben, da die Hypnose ganz larviert, ohne durch körperliche Merkmale gekennzeichnet zu sein, eintreten kann. Immerhin jedoch konnte auch er die Realisierung von Suggestionen in den narcotischen Zuständen beobachten, in analoger Weise, wie bei den Hypnosen durch rein psychische Mittel. Er berichtet z. B.: „Chefica Hanoum leidet an unstillbarem Erbrechen. Nachdem sie durch Chloral eingeschläfert ist, wird ihr befohlen, 10 Stunden zu schlafen. Die Patientin schläft 10 Stunden und bricht während dieser Zeit nicht."

Wenn Rifat mit den bekannten Proceduren zur Erzeugung der Hypnose nicht zum Ziel kam, nahm er sofort seine Zuflucht

[1]) *Rev. de l'Hypn.* Band II. S. 297. Paris 1888.

[2]) Richer, *Études cliniques sur la grande Hystérie ou Hystéro-Epilepsie.* (Paris, Delahaye, 1885.) S. 324 ff.

Digitized by Google

zu den Narcoticis, und es gelang ihm, in den Narcosen per Suggestion die Schlafdauer zu bestimmen und postnarcotische therapeutische Erfolge zu erzielen. Er weist mit Recht darauf hin, dass es lediglich darauf ankomme, dass das Gehirn die Suggestion annehme. Das Gehirn muss, wie SCHOPENHAUER treffend bemerkt, auf die Idee anbeissen.

Zu den wenigen Experimentatoren,[1]) welche bis jetzt toxische Substanzen in den Dienst des Hypnotismus stellten, will ich noch CLAUDE PERRONET hinzufügen.[2]) Er vertritt die Ansicht, dass sich Aether- und Chloroformnarcosen, Trunkenheit und bestimmte Zustände geistiger Exaltation in die Hypnose transformieren lassen, allerdings nur in bestimmten Stadien. So führte z. B. PERRONET die Aethernarcose bei Beginn der Excitationsperiode durch Application der Finger auf die Augen des Subjektes in die Hypnose über. Wenn er in der Periode vollständiger Resolution dasselbe versuchte, so gelang es nicht. Sobald die Nervenzellen durch die Stärke der gegebenen Dosen oder durch neuropathologische Disposition ein unveränderliches Gepräge erhalten haben, gelingt die Anknüpfung nicht mehr. Nach PERRONET erzeugen neben den genannten Mitteln auch Belladonna, Datura Stramonium, Bilsenkraut eine Disposition zur Hypnose.

Ich selbst versuchte die Ueberführung des Excitationsstadiums der Chloroformnarcose in die Hypnose. Es gelang thatsächlich, Suggestivkatalepsie hervorzurufen. MOLL's diesbezügliche Versuche fielen negativ aus.[3]) Dagegen bestätigen die von ihm citierten Versuche von COSTE, CHAMBARD, SPRING, ROTH die prädisponierende Rolle des Morphiums und Chloroforms für die Hypnotisierung.

Ein relativ unschädliches, aber in seiner Wirkung für den vorliegenden Zweck vorzügliches Mittel ist der Alkohol, so lange er in nicht zu grossen Dosen genossen, noch nicht das Stadium vollständiger Besinnungslosigkeit und gänzlicher Lähmung der psychischen Functionen herbeigeführt hat.

---

[1]) Auf WETTERSTRAND und VOISIN, deren Berichte erst während der Drucklegung dieser Arbeit erschienen, wies ich bereits oben hin.

[2]) Vgl. PERRONET, *Force psychique et Suggestion mentale.* (Paris, Lechevalier, 1886.) S. 16.

[3]) MOLL a. a. O. S. 34; vergl. auch WETTERSTRAND, VOISIN a. a. O.

Digitized by Google

Wie leicht sich im alkoholischen Delirium Suggestionen realisieren, zeigt folgende interessante Mitteilung von PIERRE JANET.[1])

„Ein Individuum P. unseres Spitals befindet sich in einem alkoholischen Delirium. Er schrie die ganze vorhergehende Nacht, indem er unreine Thiere über sein Bett laufen sah und einem Blutbade beiwohnte, bei dem man allen Insassen des Spitals den Hals abschnitt. Heute ist er ruhig, sieht den Saal, wie er wirklich ist, spricht wenigstens vernünftig und erkennt die Personen. Es genügt schon, ihm plötzlich zuzurufen: 'Wie ist das möglich? Eine Ratte auf Ihrem Bett! Jagen Sie dieselbe weg, fangen Sie sie!' Sofort fährt er auf, schüttelt seine Bettdecke, erhebt sich und läuft der imaginären Ratte nach. 'Halt, hier ist ein Schlüssel, öffnen Sie schnell den Schrank, und bringen Sie mir eine Serviette.' Er nimmt den imaginären Schlüssel, eilt zur Mauer, an der sich gar kein Schrank befindet, kommt zurück, streckt uns seine leeren Hände entgegen mit den Worten 'Hier ist die Serviette.' Ich zeige ihm Blumen in einer Vase, ich lähme ihn, mache ihn blind, — alles durch ein Wort. Ist dieses Individuum somnambul? Keineswegs, er bleibt immer in seinem gewöhnlichen Zustand, bewahrt die Erinnerung an das, was er gesagt hat vollständig, obwohl die Erinnerung an die suggerierten Handlungen schnell verschwindet. Die Suggestion vollzieht sich, ohne dass ich jemals versucht habe, ihn zu hypnotisieren."

Ich habe durch Bekannte mitunter den Versuch anstellen lassen, im Freundeskreise nach Genuss grösserer Quantitäten von Bier und Wein den am meisten angeheiterten Personen des Kreises Suggestionen zu geben z. B. in Bezug auf ihr Verhalten, und es gelang auch, durch energische Aufträge einen Grad von Selbstbeherrschung und Beruhigung zu erzielen, der im Widerspruch stand mit dem sonstigen Benehmen derselben Individuen in Weinlaune. Zur Beurteilung der Suggestionsfähigkeit bei intensiver Alkoholwirkung stellte ich folgende Versuche an, deren Protocoll hier unverkürzt mitgeteilt ist.

„Am 5. März 1890 kamen A., L. und ich bei einem Freunde N. zu einem Souper zusammen. A. ist 23 Jahre alt, gesund,

---

[1]) PIERRE JANET, *L'automatisme psychologique.* (Paris, Alcan, 1889.) S. 171.

Digitized by Google

bisher niemals hypnotisiert und im wachen Zustand wenig suggestibel. A. will sich nicht hypnotisieren lassen und glaubt auch nicht, dass es überhaupt gelingen könne. A. genoss an diesem Abend 1½ Liter Münchner Bier, darauf mehrere Gläser spanischen und rheinischen Wein. Gegen ½ 12 Uhr Abends tritt heitere, ausgelassene Stimmung ein. Ohne meine Absicht zu verrathen, bat ich A., sich einmal auf's Sopha zu legen und ruhig einige Zeit auf derselben Stelle liegen zu bleiben. Ich legte meine Hand auf A.'s Stirn, mit den Fingern die Augenlider sanft zudrückend, ohne verbal weiter einzuwirken. Nach 2—3 Minuten war scheinbar tiefer Schlaf eingetreten. Ich versuchte den Arm zu erheben, er fiel schlaff herunter. Nun suggerierte ich Katalepsie und der Arm blieb in verschiedenen, allerdings nicht zu complicierten Stellungen stehen. Während dieser Suggestion macht A. sichtliche Anstrengungen, sich aus der Betäubung und dem Zwange zu befreien und will erwachen. Energische Versicherung, dass die Anstrengungen nichts nützen können, verhindern das Aufwachen. Es besteht Analgesie auf Nadelstiche und Reaktionslosigkeit auf Kitzeln mit einer Feder. — Postnarcotische Suggestion: 'Sie werden nach dem Erwachen sich vortrefflich befinden, viel weniger ausgelassen, nüchterner, aber nicht schläfrig sein! Ferner werden Sie Appetit haben, von den verschiedenen, auf dem Tisch stehenden Speisen sich ein Stück Käse nehmen, darauf an den Seitentisch treten, einen Apfel aus der dort befindlichen Apfelschale wählen und denselben mit nach Hause tragen!' A. erwacht nach 20 Minuten auf Suggestion, wundert sich, geschlafen zu haben, ist amnestisch, bedeutend nüchterner und ruhiger, wie vor dem Schlaf. Nach kurzer Zeit verspürt A. Appetit, nimmt ein Stück Käse und verzehrt es. Dann geht A. im Zimmer herum und bleibt vor dem kleinen Seitentische stehen, und wählt sich mit Erlaubniss des Wirthes einen Apfel, der jedoch ebenfalls mit Appetit verspeist wird."

A. glaubt völlig aus eigner Initiative gehandelt zu haben und will bei Mitteilung des wirklichen Zusammenhanges nicht glauben, dass die ausgeführten Handlungen durch Suggestion veranlasst sind.

„L., ebenfalls gesund, 22 Jahre alt, weiss nichts vom Hypnotis-

Digitized by Google

mus und war niemals Versuchsobjekt. L. hat ebenfalls 2 Liter Bier getrunken und diverse Gläser desselben Weins in der Zeit von 8—11½ Uhr. Nach Einschläferung von A. bitte ich L., eine bequeme Stellung auf einem Lehnstuhl einzunehmen.

Ich drücke sanft die Augen zu und mache Schlafsuggestionen. Entschiedener Widerstand von L. Energische Versicherung, L. könne sich nicht mehr bewegen, genügt, um Hypotaxis zu erzielen. Es tritt ebenfalls tiefer Schlaf ein. Suggestivkatalepsie vollkommen. Die Arme bleiben in complicierten Stellungen stehen. Völlige Analgesie (Stiche in die Nasenschleimhaut). Reize der sensiblen Nerven (Kitzeln mit einer Feder) erzeugen keine Reaktion mehr. — Ich reiche L. nun ein gefülltes Glas mit spanischem Wein mit den Worten: „Hier haben Sie ein Glas Wasser, trinken Sie dasselbe in einem Zuge aus.“ L., obwohl sonst sehr mässig, trinkt ohne abzusetzen das Glas aus. Ich reiche ein zweites Glas mit spanischem Wein: „Hier ist noch ein Glas Wasser!“

Der Wirt, Herr N., der die Macht der unbewussten Suggestion nicht kennt, macht eine besorgte Miene, und während L. wiederum ohne abzusetzen trinkt, giebt er seinen Befürchtungen in den Worten Ausdruck (ehe ich diese Contra-Suggestion verhindern konnte): ‘dieser Versuch könne L. vielleicht übel bekommen’. Kaum sind die Worte gesprochen, als L. Brechneigungen zeigt, — wir nehmen das nicht ganz geleerte Glas aus der Hand und es erfolgt nun ein Erbrechen. Ich lege meine Hand auf L.’s Stirn und suggeriere energisch: ‘Sie werden nicht erwachen, sondern trotz der Katastrophe ruhig fortschlafen, sehen Sie, das Erbrechen hört schon auf, die Uebelkeit schwindet, Sie können nichts mehr erbrechen, Sie schlafen ein und denken nicht mehr daran etc.’ Glücklicherweise gelang es, trotz dieser unvorhergesehenen Episode, das Erwachen, welches sich bereits ankündigte, zu verhindern, die antiperistaltischen Bewegungen wurden nach zwei bis drei Stössen schwächer, es erfolgte keine Eruption mehr, das Erbrechen wurde coupiert, und L. verfiel wieder in den hypnotisch-narcotischen Schlaf, mit dem Symptom der erhöhten Suggestibilität. L.’s Kleidung und der Zimmerteppich waren beschmutzt. Wir liessen Kleidung und Teppich mit Wasser reinigen, ohne dass der Schlaf unterbrochen wurde. Es blieben dann

Digitized by Google

nur einige grosse nasse Flecken auf dem Zeug zurück. Die ganze Reinigungsprocedur machte auf L. keinen Eindruck.

Suggestion: 'Sie werden von diesem ganzen Vorgang nach dem Erwachen nichts wissen und glauben, dass die nassen Flecken in Ihrer Kleidung von darüber geschüttetem Wasser herrühren. Sie werden sich jedoch gut befinden, ruhig und nüchtern sein. Dann setzen Sie sich an den Tisch, nehmen 4 Stück Kuchen von dem Kuchenteller, zerbrechen dieselben in je 2 Stücke und legen sie auf ihren Platz, ohne davon etwas zu geniessen.' Nach dem durch Suggestion erzielten Erwachen realisieren sich sämmtliche Suggestionen pünktlich. L. ist ruhiger und nüchterner, wie vor dem Einschlafen, und befindet sich ganz wohl. Völlige Amnesie. A. fragt L.: 'Riechst Du nichts, es riecht nach verschüttetem Wein?' L. will nichts riechen und meint: 'übrigens sei nur Wasser ausgeschüttet, daher auch die nassen Flecke in der Kleidung.' L. setzt sich nun an den Tisch, nimmt spielend 4 Stück Kuchen, zerlegt jedes in 2 Teile und lässt sie auf dem Tisch liegen, ohne davon etwas zu geniessen. L. weiss heute noch nichts von dem Zusammenhang dieser Vorgänge. Auffallend und unerklärlich blieben nur die fleckigen Stellen in der Kleidung. Von einem Erbrechen, von den Suggestionen hat L. keine Ahnung."

Wir hielten diese Versuche trotz ihrer Drastik für mitteilenswert, weil sie den hohen Grad von Gehirngefügigkeit deutlich illustrieren, den der Alkoholgenuss vorbereitete.

Fünftes Kapitel.

Schlussbetrachtungen.

Die abschwächende Wirkung bestimmter Medicamente auf die Sphäre des bewussten Intellekts bietet nach den mitgeteilten Versuchen in vielen Fällen eine günstigere Basis für suggestive Einwirkungen, als der wache Zustand. Damit soll jedoch nicht dem ausgedehnten Gebrauch der Narcotica das Wort geredet werden. Denn die bedeutenden Gefahren des Alkoholismus, Morphinismus etc. mahnen zur Vorsicht. Es treten jedoch an jeden

Digitized by Google

praktischen Arzt, der die Hypnose zu Heilzwecken vielfach anwendet, auch Fälle heran, in denen entweder die Einleitung der Hypnose durch rein psychische Mittel überhaupt nicht gelingt oder in denen der Grad der Suggestibilität und die Tiefe der Hypnose nicht genügen für den erfolgreichen suggestiv-therapeutischen Eingriff. Wo bei solchen renitenten Personen unter Berücksichtigung der Individualität derselben und des Charakters der vorliegenden Krankheit eine Vertiefung der Hypnose und eine Steigerung der Suggestibilität im Interesse der Heilung angezeigt erscheint und ohne besondere Gefahren sich durchführen lässt, dürfte ein Versuch mit einem der erwähnten Mittel wohl gestattet sein.

Endlich möge noch das Augenmerk gelenkt werden auf die Verwendung der Suggestion bei Narcosen überhaupt. Wenn, wie Bernheim und Wetterstrand behaupten, es wirklich gelingt, das Excitationsstadium der Chloroformnarcose zu vermeiden, wenn man durch die Suggestion die Dosis des Narcoticums verkleinern, einen Teil überflüssig machen kann, wenn, wie durch unsere Experimente zum ersten Mal nachgewiesen wurde, Suggestionen sich postnarcotisch realisieren, so ist jedenfalls Grund genug vorhanden, die Anwendung der Suggestion auch einmal bei solchen Narcosen zu versuchen, die zu chirurgischen Zwecken unternommen werden, besonders bei der Gefahrlosigkeit derartiger Experimente. Wir dürfen nach den vorliegenden Untersuchungen annehmen, dass es in nicht seltenen Fällen gelingen wird, namentlich bei geschicktem Vorgehen, das postnarcotische Befinden (z. B. nach Operationen) günstig zu beeinflussen, einerseits durch suggestive Beseitigung zu erwartender Schmerzen, Uebelkeiten und sonstiger subjektiver Beschwerden verschiedener Art, andererseits durch Hervorrufung von Appetit, guter Stimmung, gutem Nachtschlaf, ruhigem Verhalten etc.

Selbst für den Fall, dass unsere Erwartungen sich auch nur in eingeschränkter Weise durch die Erfahrung bestätigten, würde doch diese Bestätigung immerhin die praktische Bedeutung in ausreichender Weise darthun, welche der mit der Suggestion combinierten Anwendung narcotischer Mittel zukommt.

Folgende Schlusssätze resumieren die wichtigsten Punkte unserer Darlegungen:

1) Die Hypnose unterscheidet sich von allen analogen Zu-

Digitized by Google

ständen durch das cerebrale Abhängigkeitsverhältniss des Percipienten von den ihm aufgedrängten Suggestionen. Die kritiklose Annahme aufgezwungener Ideen durch das Gehirn zeigt die Existenz einer Hypnose an, gleichgiltig ob wacher Zustand, ob Schlaf, ob Narcose oder irgend etwas ähnliches besteht.

2) Narcotische Mittel, wie Aether, Alkohol, Chloroform, Morphium etc., schwächen die controlierenden Functionen des Gehirns, den bewussten Intellekt, den Eigenwillen ab und erzeugen durch Hervorrufung von Müdigkeitsempfindungen, Betäubungszuständen etc. eine günstige Prädisposition zur Aufnahme von Suggestionen, d. h. für den Eintritt des hypnotischen Zustandes.

3) Die aus Narcosen etc. transformierten Hypnosen sind in der Regel tiefer, als die bei demselben Individuum im wachen Zustande durch alleinige Anwendung psychischer Mittel erzeugten Grade der Hypnose.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Der indische Hanf und seine Bedeutung für den hypnotischen Zustand.

Erstes Kapitel.

Ethnologische Bemerkungen über den indischen Hanf.

Eines der ältesten Betäubungsmittel, dessen Bedeutung schon HERODOT gekannt zu haben scheint, ist der indische Hanf. Trotz seiner Verbreitung im Orient als Genussmittel nehmen die Präparate desselben, das Extractum und die Tinctura Cannabis indicae wohl wegen der Unzuverlässigkeit ihrer Wirkungen keinen hervorragenden Platz ein in der deutschen Pharmakopoe. Allerdings weist Geheimrat VON WINKEL in seinem Vortrage über die 'Bedeutung des indischen Hanfes für das Menschen- und Völkerleben'[1]) darauf hin, dass in nicht zu ferner Zeit der indische Hanf für unser deutsches Vaterland ein aktuelles Interesse gewinnen werde, grösser, als man bis jetzt vorauszusehen vermöge. Die specifische Wirkung, welche der Genuss dieses Narcoticum auf das menschliche Seelenleben ausübt, bringt es in enge Beziehung zu dem Thema des vorigen Abschnittes. Die Frage nach der Suggestibilität in dem Haschischrausch scheint uns von Bedeutung zu sein. Grade dieses Moment findet in der sonst reichhaltigen Litteratur über den indischen Hanf fast gar keine Berücksichtigung. Die hier angeführten Punkte, sowie auch die

---

[1]) Vgl. *Sammler, Beilage zur Augsburger Abendzeitung* 1890. Nr. 22.

Digitized by Google

im Vergleich zu anderen Narcoticis seltene Anwendung der Hanfpräparate in der ärztlichen Praxis geben Veranlassung zu einer ausführlicheren Erörterung der Wirkungen des Haschischgenusses mit besonderer Bezugnahme auf die Verwandtschaft zu den hypnotischen Erscheinungen.

Der indische Hanf mit seinen Präparaten hat besonders als Haschisch (= Kraut) in Indien, Afrika und Brasilien eine ähnliche Verbreitung erlangt, wie unter den Europäern der Alkohol, unter den Chinesen und Türken das Opium. MARTIUS[1]) schätzt die Zahl der Menschen, welche ihn als Genussmittel anwenden, auf 200—300 Millionen. Eine gradezu dämonische Rolle spielte zwei Jahrhunderte hindurch dieses Narcoticum während der Kreuzzüge in Palästina, Syrien, Persien und Egypten.

Die ismaelitische Geheimsekte Abdallah's Megalis el Hiemit (Haus der Weisheit) bediente sich desselben, um unter ihren Angehörigen den Däis (Missionären), den Fedäis (Eingeweihten) und den Refiks (Laien) unbedingten Gehorsam gegen den Dai el Doal (Grossmeister), engste Verbrüderung und Gleichgiltigkeit gegen Gut und Böse zu erzeugen. Ein Eingeweihter dieser Sekte, Hassan, floh 1090 wegen eines Streites nach Asien und bildete hier einen Geheimbund mit 7 Klassen, an dessen Spitze der Scheikh el Dschebel (Alte vom Berge) stand. Die drei untersten Klassen bestanden aus den Fedahwis (den sich Bekämpfenden, unbedingt Gehorsamen). Sie waren zur strengsten Erfüllung von Mohammed's Geboten und zur Vollstreckung sämmtlicher Befehle verpflichtet und hiessen die Haschischin, wovon wegen ihrer berüchtigten Mordthaten später das Wort Assassin (Mörder) abgeleitet wurde. Der Orden umfasste 60,000 Mitglieder, welche mit fanatischem Gehorsam, mit Gift, Dolch und Schwert ihre Gegner vernichteten und als gefährliche Feinde der Christen lange Zeit der Schrecken des Abendlandes wurden. Der Alte vom Berge schickte seine automatisch arbeitenden, blind folgenden Meuchelmörder bis nach Europa, wo sie durch ihr mörderisches Wirken bis zu den Königsthronen vordrangen. 1255 liess der mongolische Statthalter ihrer zunehmen-

---

[1]) Vergl. MARTIUS, *Pharmakologisch-medicinische Studien über den indischen Hanf.* (Inaug.-Dissertation. 1856. Leipzig, Voss.)

Digitized by Google

den Gefährlichkeit wegen 12,000 Assassini hinrichten. Das Geheimniss der genannten Sekten bestand, soweit man ein Urteil nach dem vorliegenden Material darüber fällen kann, in der geschickten Anwendung des Haschisch. Der einzuweihende Jünger wurde an einen mit den schönsten Gaben der Natur verschwenderisch ausgestatteten Ort gebracht und hier durch einen, aus indischen Hanfsorten bereiteten Trank betäubt, und in dem Zustand der Berauschung — wie MOREAU sagt — begeistert (*inspiré*). Dabei erzeugte man dem Träumenden durch raffinierte Mittel die herrlichsten Sinnesempfindungen und den Glauben, dass er die üppigsten Freuden des Paradieses geniesse. Von dem Moment dieser Einweihung an folgten die Eingeweihten ihr Leben lang blind den Befehlen der Oberen. Auf einen Wink des Vorgesetzten stürzten sie sich in die Flammen oder auf die Feinde, stets mit derselben freudigen Todesverachtung. Dieser automatische, lebenslängliche Gehorsam ist als wesentlichstes Produkt des Haschischgenusses und entsprechender Einwirkungen (Suggestionen?) bemerkenswert und weist auf die Analogie hin, welche, wenn auch in abgeschwächter Form, die Realisierung posthypnotischer Suggestionen darbietet. Der durch die Einwirkung erzeugte psychische Umwandlungsprocess macht den Eindruck, als ob die Suggestibilität der Einzuweihenden in bedeutend höherem Grade gesteigert werde, wie bei einer Hypnose durch psychische Mittel. In welcher Art auch die Einwirkung auf Sinne und Phantasie stattfand, die Suggestionen wurzelten so tief und fest, dass sie in der Regel von lebenslänglicher Dauer waren.

Die Einführung des Hanfkultus bei den Völkern Asiens und Afrikas hat sehr verschiedenartige, stets aber mächtige und nachhaltige Veränderungen hervorgebracht. Während z. B. die Perser die Samen und Blätter des Hanfes geniessen zur Anregung der Geschlechtslust, sind es in Afrika nach den Schilderungen der Reisenden grade die gebildetsten und besten Völker, welche den Djamba-(Hanf)Kultus zur Staatsreligion erhoben. Nach WISSMANN zwingt der Hanfkultus den Neger zur Civilisation. So soll z. B. in Kalamba dadurch das ganze sociale Leben geändert sein, und sich sogar der Glaube an eine Seelenwanderung Eingang verschafft haben (WINKEL).

Digitized by Google

WISSMANN[1]) erzählt, dass mit Einführung der Riamba (Hanf)-Kultur bei den früher anthropophagischen Einwohnern von Lubuku, den Muschilange, welche bis dahin in beständigen Kriegen mit einander lebten, die Aera des Friedens angebrochen sei, und man war so weit gegangen, dass es selbst verboten war, das Blut der Thiere zu vergiessen. Die Entwicklung der Hanfkultur gab den ersten Anstoss zu mächtigen Umwälzungen; einige der bisher in steter Fehde lebenden Gemeinden thaten sich zusammen, zwangen mit Gewalt benachbarte zur Annahme der neuen Lehre und vertrieben diejenigen, die sich nicht fügen wollten. Die friedlichen Gesetze und Einrichtungen, die sich allmählich unter der narcotisierenden Wirkung des Hanfes ausbildeten, waren auch dahin gerichtet, das Land Fremdlingen zu öffnen und nicht, wie bisher, in jedem Fremden einen Feind zu sehen.

Die Bedeutung des Hanfkultus wird auch durch folgende Mitteilung WISSMANN's illustriert[2]):

„Die Waniamwesi stehen in vieler Beziehung sehr viel höher, als irgend ein Volk des Inneren, mit Ausnahme vielleicht der Baschilange (= Hanfraucher), und sind höchst wunderbarer Weise dabei, wie jene, mehr dem Genuss des Hanfrauchens ergeben, als alle anderen mir bekannten Stämme.“ „Ich bin der Ueberzeugung, sagt WISSMANN, dass die Wirkung des Hanfes auf den Neger eine zähmende ist, dass das narcotisierende Kraut die unstäte Wildheit, das unbändige Gefühl der Absonderung von äusseren Einflüssen mildert und den Neger zugänglicher macht, ohne jedoch die wohl übertriebene, aber gewiss bestehende Schädlichkeit der Einwirkung auf die Körperconstitution ganz bestreiten zu wollen. Wie uns die Baschilange, früher die wildesten, in ewiger Fehde unter einander lebenden Stämme bewiesen, welche Aenderung seit dem Hanfkultus mit ihnen vorgegangen sei, so macht man auch hier ähnliche Beobachtungen, nur mit dem Unterschiede in der Wirkung, dass jene zu ihrem ersten Fortschritt durch die Europäer, diese seit längerer Zeit durch die Araber gelangten. Die

---

[1]) HERMANN WISSMANN, *Unter deutscher Flagge quer durch Afrika.* (Berlin, Walther & Apolant, 1889.) S. 94.

[2]) Vergl. WISSMANN, S. 254.

Digitized by Google

Waniamwesi leisten Hervorragendes in weiten Märschen, im Tragen von Lasten, sowie im Widerstande gegen Witterung, ferner sind sie gute Krieger, wie die Erfolge von Mirambo zeigen."

Die Hanfnarcose wird auch benützt, um Angeschuldigte zum Geständniss zu nötigen, wahrscheinlich durch suggestiven Auftrag, zu gestehen. Darauf deuten folgende Stellen aus dem Werke WISSMANN's[1]): „Sehr ausgebildet ist das Gerechtigkeitsgefühl der Muschilange. Das Gottesgericht besteht im Rauchen. Der Angeklagte muss so lange an der stets von Neuem von den Umsitzenden gefüllten Riambapfeife ziehen, bis er bewältigt von der narcotisierenden Wirkung Geständnisse macht oder aber niederstürzt."

Noch ausführlicher wird derselbe Vorgang an einer anderen Stelle geschildert.[2])

„Am Abend traf ich (WISSMANN) alle Häupter unserer Karawane im Kreise um drei Baschilange sitzen und denselben fortwährend frischen Hanf in die dampfenden Pfeifen stopfen. Einer der drei war schon stark narcotisiert und taumelte hin und her. Es waren Leute, die im Verdacht standen, Kaschwalla fetischiert zu haben, dass er bei der Passage des Moari ertrinken sollte, und die Armen mussten jetzt so lange rauchen, bis der Missethäter, der sicher unter ihnen war, Geständniss ablegen würde."

Während nun afrikanische Völker sich der Hanfnarcose zur Entdeckung von Verbrechen bedienen, benützen umgekehrt in Indien vielfach die Diebe den Hanfrausch zur Ausführung ihrer Anschläge. „Sie machen heimlich ein kleines Loch in irgend ein Haus oder Zelt, blasen einen gewissen Rauch in dasselbe und treten nach einiger Zeit ruhig durch die Thüre ein. Sie finden die Bewohner nun auf Polster oder Latten liegend, unfähig, sich zu rühren, aber in der heitersten Laune. Ein unauslöschliches Gelächter empfängt die Eingetretenen und begleitet sie bei ihren Beschäftigungen, alle wertvollen Gegenstände sorgfältig einzupacken und mit sich hinweg zu nehmen. Alles ist ein Herz und eine Seele, und je unverschämter der Dieb plündert, um so grösseres

[1]) WISSMANN, S. 91. [2]) WISSMANN, S. 173.

Digitized by Google

Entzücken scheint der Hausherr zu empfinden. Es herrscht in der That eine ungeheure Liberalität.“[1])

Diese wenigen Notizen enthalten einen genügenden Hinweis auf die grosse praktische Bedeutung, welche der Hanfgenuss bei vielen Völkern Asiens und Afrikas erlangt hat.

Zweites Kapitel.

Ueber Dosierung und Präparate des indischen Hanfes.

Bevor wir die Symptome der Hanfnarcose in ihren Einzelheiten erörtern, dürften einige Mitteilungen über die Gaben und Formen der Hanfpräparate willkommen sein. Die herba Cannabis indicae wird aus Indien eingeführt. Die wirksamen Bestandteile sind ein zur Blütezeit von Stengeln und Blättern ausgeschiedenes Harz und ein ätherisches Oel. Das durch direktes Abschaben gewonnene feinste Harz kommt nach WINKEL überhaupt nicht in den europäischen Handel. Die Wirkung der aus dem Hanf gewonnenen Präparate ist von dem Entwicklungszustand der Pflanze abhängig, von der Art der Zubereitung, den Zusätzen und der individuellen Constitution derjenigen, die sie geniessen.[2])

Die im Handel bekannteste Form des Hanfes ist das Haschisch (Kraut). Es enthält neben wirksamem Alkaloid auch andere narcotische Substanzen. Aus dem ausquellenden Harz (= Churrus) gewinnt man das Haschischin oder Cannabin, welches in Verbindung mit Brom und Tannin zu beziehen ist. Die wirksamen Bestandteile des indischen Hanfes werden nun in verschiedener Mischung mit Nahrungs- und Genussmitteln genommen. Entweder legt man die gequetschten Blätter in Wasser[3]), oder sie werden mit Zucker, Honig und Butter gekocht unter Zusatz von Samenarten und Gewürzen (URQUHART), wodurch die Stärke der Wirkung wechselt. Ein solches Präparat nennt man ‘Majoun’. Seine Wirkungen ver-

---

[1]) Frhr. v. BIBRA, *Die Genussmittel und der Mensch.* S. 285.

[2]) Vergl. URQUHART, *Die Säulen des Hercules, Reisen in Marokko* 1848.

[3]) URQUHART a. a. O. S. 702.

Digitized by Google

gleicht URQUHART mit denen des Lachgases. Sehr beliebt bei den Türken ist das unter dem Namen 'Dawamesk' zum Nachtisch genossene bekannte Confekt, in dem der Hanfextrakt mit Mandeln, Pistasien und Zucker vermischt ist. Dass viele Völker den Hanf rauchen, gewöhnlich mit anderen Kräutern vermischt, sahen wir im vorigen Kapitel. Viele kauen ihn auch wie Tabak. In Vermischung mit Branntwein wird er als 'iraki' in der Türkei genossen. Ueberhaupt verstärkt Alkohol die Hanfwirkung, während sie Kaffee abschwächt.

In Deutschland officinell ist das Extractum Cannabis indicae, ein spirituöser Auszug. Ein Teil dieses Extraktes mit 19 Teilen Spiritus ist als 'Tinctura Cannabis indicae' in der Pharmakopoea Germ. angeführt.[1]) Von dem Extrakt wird zu therapeutischen Zwecken (Herbeiführung von Schlaf bei Abwechselung mit Opium ohne Nebenwirkung auf den Darm) 0,02—0,1 gegeben, pro Tag nicht mehr als 0,3. Von dem in Pulverform vorräthigen Kraut wird 0,5 pro dosi, 1,5 pro die verabreicht. Ein Gramm Kraut entspricht 0,13 Gramm Extrakt. Abgesehen von der durch die Qualität, das Alter, bedingten Wirkungsstärke, bieten auch Personen je nach der individuellen Constitution eine verschiedene Reaktion dar. Ein wirklicher Haschischrausch wird wohl kaum durch die Maximalgabe der Pharmakopoe pro dosi erzielt, wenigstens in Deutschland nicht. Nach den Berichten von Dr. O. S'HAUGNESSY gilt in Indien $1^1/_2$ Gramm Haschisch für eine grosse Dosis,[2]) $^1/_2$ Gramm brachte bereits nach seinen Beobachtungen deutliche Effekte hervor, dagegen musste man in England 10 bis 12 Gramm anwenden, um dieselben Erscheinungen zu erzielen. Die leichtere Erregbarkeit südlicher Völker spielt auch hier ohne Zweifel eine Rolle. Während in dem von N. N. LANGE beobachteten Fall einer Haschischvergiftung 6 Gramm Extrakt (? der Verf.) genommen wurden[3]) (in Moskau), berichtet Dr. BAIERLACHER

---

[1]) HAGER, *Handbuch der pharmaceutischen Praxis.* S. 702.

[2]) Vergl. Frhr. v. BIBRA, a. a. O.

[3]) N. N. LANGE, *Ueber die Wirkung des Haschisch, Psychologische Bemerkungen. — Fragen der Psychologie und Philosophie*, herausgegeben unter Mitwirkung der Moskauer Psychologischen Gesellschaft von N. GROT. I. Band. 1889. S. 147.

Digitized by Google

(Nürnberg), dass 8 Gramm Kraut nach 2 Stunden ohne Wirkung blieben, weswegen er dann noch 6 Gramm Haschisch zu sich nahm, worauf nach einer halben Stunde die ersten Symptome eintraten. Dr. KURZ[1]) nahm 6 Pillen (à 0,05 Extr. Cann. ind.), eine Gabe, die der Maximaldosis pro die (= 0,3) entspricht, und erzielte damit allerdings nur die Anfangserscheinungen der Vergiftung.

Bei den von mir beobachteten Personen blieb in einem Fall 0,3 des Extr. Cann. ind. nach 2 Stunden ohne Wirkung, es wurde noch 0,4 des Extr. genommen und dann trat bei gleichzeitigem Alkoholgenuss der Intoxicationszustand in typischer Weise ein. In 2 Fällen erzielte ich mit 0,4 Extr., in einem mit 0,3 Extr. deutliche Vergiftungserscheinungen, bei 2 Personen blieben die Gaben 0,3 und 0,4 des Extraktes ohne besondere Wirkung. Die übereinstimmenden Aussagen sämmtlicher Beobachter gehen dahin, dass noch grössere Dosen als die genannten vollständige Bewusstlosigkeit mit completer Anästhesie erzeugen (URQUHART), so dass man diese Narcose in Indien mitunter zur schmerzlosen Vornahme von Operationen etc. benutzte. So nahm nach v. BIBRA's Mitteilung DE SAUCLY eine zu grosse Dosis und blieb in Folge davon 24 Stunden besinnungslos.

Während also kleine Gaben des indischen Hanfes und seiner Präparate 'anregend auf das Nervensystem, die Sinnesorgane, das Denkvermögen, die sexuelle Sphäre einwirken und heitere Gemütsstimmung erzeugen, treten bei grösseren Dosen Herabsetzung der Sinnesfunctionen ein, mitunter Stupor, Delirien mit Zeichen von Freude oder der Tobsucht, Drang zum Morde (Assassini). Beide Phasen des Deliriums wechseln, wie HAGER sagt, auch unter Entbindung allen Schamgefühls und freier Aeusserung der vordem gehegten Geheimnisse. Die Pupille ist erweitert und endlich folgt tiefer Schlaf.'

Wieweit bei den diesem Urteil des pharmaceutischen Handbuches zu Grunde gelegten Beobachtungen suggestive Einwirkungen der beteiligten Personen auf die Narcotisierten mitspielten, lässt sich nicht entscheiden; indessen verdient diese Frage volle Berück-

---

[1]) Dr. KURZ, *Eine Haschischvergiftung.* Beilage zur deutschen Zeitschrift für praktische Medicin 1877. Nr. 11.

Digitized by Google

sichtigung, weil bei der nachweislich hochgradigen Empfänglichkeit für Eindrücke von aussen und bei Nichtbeachtung dieser Fehlerquelle suggerierte, psychische oder physische Symptome irrtümlich für Intoxicationserscheinungen gehalten werden können, so z. B. der Drang zum Morde. Man könnte mit demselben Recht den automatischen Gehorsam der Assassini als Vergiftungssymptom ansehen.

Drittes Kapitel.

Die körperlichen Symptome und Gefahren der Haschischintoxication.

Bei kleineren Gaben des indischen Hanfes ist der physische Effekt gleich Null, bei grösseren dagegen sehr lebhaft. Zunächst tritt ein deutliches Wärmegefühl auf, bei beschleunigtem Puls und verlangsamter Athmung. Die Arme schlafen ein, die Finger erkalten. Dann befällt die Muskeln Unruhe, Zittern (Irritation der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln). Erscheinungen, die bei beträchtlichen Dosen bis zu choreatischen Bewegungen sich steigern und besonders gern die Augenmuskeln befallen. Bei dem gleichzeitig erfolgenden Auftreten der weiter unten geschilderten psychischen Erscheinungen kommt das Gefühl für Zeit und Raum abhanden, man behält jedoch das klare Bewusstsein und ist im Stande, innere und äussere Vorgänge genau zu verfolgen und im Gedächtniss zu behalten. Eine eigentümliche Hebung aller Functionen zeigt sich. Eine intensive Esslust gehört zu den constantesten Symptomen. Se- und Excrete bleiben jedoch unverändert. Bei reizbaren, nervösen oder anämischen Personen (z. B. Frauen) tritt die Hanfwirkung stärker ein, ebenso werden von solchen auch die unangenehmen Folgeerscheinungen, Mattigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Ohrensausen, Magendruck, Unbehagen leichter wahrgenommen (Martius).

Für die trotzdem relative Ungefährlichkeit des Haschisch spricht nach Martius der Umstand, dass in Indien kleinere Dosen sogar von 2jährigen Kindern recht gut vertragen werden.

Digitized by Google

Dr. KURZ[1]) wurde bei einer Dosis von 0,3 Extr. von folgenden Erscheinungen befallen: Starke Wärme, Muskelgefühl aufgehoben, heftiges Zittern, klonische Krämpfe im rechten Arm, Herzklopfen und Beängstigung, Veränderung der Stimmung. Dauer: 4 Stunden. Vollkommene Nüchternheit nach dem Genuss einiger Tassen Kaffee. In der folgenden Nacht vortrefflicher Schlaf, keine üblen Nachwirkungen am folgenden Tage.

Dr. BAIERLACHER[2]) (Nürnberg) empfand nach dem Genuss von 14 Gramm Haschisch, der beinahe 10fachen Maximaldosis, eine $^3/_4$ Stunden dauernde wohlthuende Behaglichkeit, dann Müdigkeit, Hungergefühl, Brechreiz, Druck in der Magengegend, Ohrensausen, erschwerte Respiration, Wechsel von Bewusstlosigkeit und halbklarem Bewusstsein, Congestion, Injektion der Conjunctiva, Augen in wässrigem Glanz schimmernd, stierer Blick, chaotischer Wirbel von Empfindungen und Bildern, um 10 Uhr heftiger Husten.

Dr. O. S'HAUGNESSY[3]) gab einem an Rheumatismus leidenden Patienten 1 Gran Hanfharz um 2 Uhr. „Der Kranke wurde um 4 Uhr sehr gesprächig, sang, rief laut nach einer Extraportion Speise und erklärte sich für vollkommen gesund. Um 6 Uhr war er eingeschlafen. Um 8 Uhr fand man ihn empfindungslos, doch vollkommen regelmässig athmend. Puls und Haut normal, Pupillen reagierten. Ich hob zufällig seinen Arm auf, und der Leser von Fach möge sich mein Erstaunen denken, als ich fand, dass derselbe genau in der Stellung verblieb, die ich ihm gegeben hatte. Es bedurfte nur einer sehr kurzen Untersuchung der Gliedmassen, um mich zu überzeugen, dass der Patient durch die Wirkung des narcotischen Mittels in einen der sonderbarsten und ungewöhnlichsten Nervenzustände versetzt war, welchen so wenige selbst gesehen und dessen Existenz noch so viele bestreiten, — in die eigentliche und echte Katalepsie. Wir brachten ihn in die sitzende Lage und gaben seinen Gliedmassen jede nur erdenkliche Stellung. Eine Wachsfigur hätte nicht fügsamer und ausdauernder sein können, so sehr die Stellungen auch der natürlichen Schwerkraft der Körperteile zuwider sein mochten. Für alle Sinneseindrücke war er währenddem unempfänglich."

---

[1]) Vergl. KURZ, a. a. O. [2]) Frhr. v. BIBRA, a. a. O.
[3]) Frhr. v. BIBRA, a. a. O. S. 284.

Digitized by Google

Auch URQUHART[1]) behauptet, dass dem öfteren Gebrauch von Bangue (Hanf) ein Zustand von Starre und eine Unempfindlichkeit folge, welche gestatte, den Körper in alle Lagen zu bringen, wie eine holländische Gliederpuppe, bei der die Glieder in der Stellung bleiben, in die man sie bringt. Dieser Zustand dauere stundenlang. Dasselbe beobachtete Dr. PERREIRA.[2])

Aus den Schilderungen Reisender geht auch deutlich hervor, dass die Anwendung der Narcotica, vor allem des indischen Hanfes, auch bei Hervorrufung jener Klasse von Phänomenen eine nicht näher bekannte Rolle spielen, die der physiologischen Aufklärung noch harren. So glauben Frhr. v. BIBRA und Dr. PERREIRA, dass das Lebendigbegrabenwerden der Fakire auf einer Reduktion des Stoffwechsels durch grosse Dosen Haschisch beruhe. Nach den Mitteilungen, die BRAID über diesen Gegenstand veröffentlicht, könnte man an Autohypnose denken. Vielleicht lässt sich jener merkwürdige Zustand durch psychische und physische Mittel erzeugen im Sinne des Abschnittes I dieser Arbeit. Dass die Psyche allein auch diesen Effekt hervorrufen kann, dafür sprechen die neueren Untersuchungen der Professoren MARÈS und HELLICH in Prag,[3]) welche die Phänomene des Winterschlafes beim Menschen in der Hypnose zu erzeugen suchten, indem sie durch Suggestion einen Verlust der Sensibilität für Kälte hervorriefen. Die centrale Temperatur ging auf 34.5 zurück, die periphere stellte sich ins Gleichgewicht mit der Atmosphäre. Erstarrung und Schlaffheit der Muskeln trat ein. Augenscheinliche Symptome des Todes hätten ohne Zweifel bemerkt werden können, wenn nicht aus Furcht vor Collaps die Hypnose unterbrochen wäre. Die Professoren erklären hierdurch den Winterschlaf der Thiere sowohl, wie die Erscheinungen, welche durch die indischen Fakire dargeboten werden. Die letzteren verlieren vielleicht im Zustand der Hypnotisierung (herbeigeführt durch psychische Mittel allein oder in Verbindung mit narcotischen) das Gefühl für die Temperatur (möglicherweise jedes Gefühl) und versetzen ihr Nervensystem in eine vollkommene Trägheit, die alle Functionen aufhebt.

---

[1]) URQUHART, a. a. O.

[2]) PERREIRA, *Elemente der Materia medica.* S. 1097 u. 1098.

[3]) Vgl. *Berichte d. Pariser Gesellschaft f. Biologie.* Sitzung v. 22. Juni 1889.

Digitized by Google

Nach den Versuchen von LANDERER und LIAUTAUD sind auch Thiere, welche Haschisch genommen, z. B. Hunde, Hühner, Schweine, Geier, Ratten, Ziegen, wie betrunken und zeigen vermehrte Fresslust. Pferde, Dammhirsche, Affen, Schafe, Kühe bieten auch bei grossen Dosen nur geringe Symptome dar. Trotz der unangenehmen körperlichen Nebenwirkungen, die wir im Anfang dieses Kapitels geschildert haben, stimmen Freiherr v. BIBRA und MOREAU,[1]) der wohl die eingehendsten Studien in Bezug auf Haschisch gemacht hat, darin überein, dass die Gefahren des Haschischgenusses bei weitem geringer seien, wie z. B. die des Opium. Freiherr v. BIBRA giebt überhaupt dem Haschisch als sorgenvertreibendem Specificum den Vorzug vor anderen Narcoticis. WINKEL vertritt allerdings eine entgegengesetzte Ansicht und behauptet, dass dieses Mittel verderbliche Wirkungen auf ganze Völker gehabt habe. Nach URQUHART bedienten die indischen Priester und Seher sich des Hanfes, um die Einbildungskraft anzuregen. Er meint, man könne den Haschisch als Freudenerreger, Schmerzstiller, Band der Freundschaft bezeichnen. Auch hier wird, wie bei anderen Narcoticis, die Wahrheit in der Mitte liegen. Die fürchterlichen Wirkungen, die der Alkohol auf Naturvölker ausübt, die Unsumme von Geisteskrankheiten, Herzleiden, die der übermässige Alkoholgenuss täglich noch hervorbringt, die zahlreichen Verbrechen, die notorisch im Alkoholrausch verübt wurden, alle diese tiefen und schweren Schäden halten uns doch nicht ab, fast bei jeder Mahlzeit den alkoholischen Getränken fleissig zuzusprechen. Es ist also kein Wunder, dass besonders der erstmalige Genuss eines in seiner Zusammensetzung oft zweifelhaften Hanfpräparates von einer intensiven körperlichen Reaktion begleitet ist, ähnlich wie die berühmte erste Cigarre geradezu verheerende Wirkungen auf jugendliche Organismen ausüben kann. Es fragt sich aber, ob ein Hanfgenuss in mässigen Grenzen schädlicher ist, wie der täglich genossene Alkohol. Wenn man also im Grunde unzweifelhaft berechtigt ist, den Narcoticis und vor allem dem Missbrauch derselben, namentlich in Form von Genussmitteln,

---

[1]) J. MOREAU, *Du Haschisch et de l'aliénation mentale, études psychologiques.* (Paris, Masson, 1845.)

Digitized by Google

überhaupt Krieg zu erklären, wird in praxi das kleinere Uebel immer zu bevorzugen sein.

Viertes Kapitel.

Die psychischen Erscheinungen beim Haschischgenuss.

A. Allgemeine Uebersicht.

Eine wirkliche Trennung der physischen und psychischen Symptome der Haschischvergiftung ist nicht möglich und hier nur insofern vorgenommen, als im vorigen Kapitel der Accent vorwiegend auf die körperlichen, in diesem mehr auf die psychischen Erscheinungen gelegt ist. Bei der Verschiedenartigkeit der individuellen psychischen Reaktion kann auch eine Classification der Erscheinungen nicht Allgemeingiltigkeit beanspruchen, sondern nur der Orientierung dienen. Nach Moreau und Richer[1]) können wir die wichtigeren Phänomene der Intoxication in folgende 8 Klassen einteilen:

1) Das Gefühl der Behaglichkeit.

2) Dissociation der Ideen oder Abschwächung der Fähigkeit, die Gedanken richtig zu lenken.

3) Täuschung über Zeit und Raum.

4) Steigerung des Gehörsinnes.

5) Fixe Ideen und delirante Conceptionen.

6) Störung der Affekte, z. B. Argwohn. Rückkehr in den Zustand der Erinnerung.

7) Unwiderstehliche Impulse.

8) Illusionen und Hallucinationen.

In einem sehr lesenswerten Kapitel weist Richer auf die merkwürdige Uebereinstimmung des Haschischdeliriums mit dem Delirium bei grosser Hysterie hin. In beiden Fällen fanden sich dieselbe Beweglichkeit der Ideen und Hallucinationen, dieselbe Lebhaftigkeit der Interpretation durch Gesten und Stellungen, dieselbe Wirkung der Einbildungskraft in Bezug auf die Reichhaltig-

---

[1] Richer, *Études cliniques sur la grande Hystérie etc.* 1885. S. 336.

Digitized by Google

keit und Variabilität des Deliriums. Ueber dieselbe Analogie sagt der bekannte Physiologe Richet[1]): „Die Trunkenheit des Haschisch ist auch dem hysterischen Zustand ähnlich. Man findet dort dieselbe Steigerung der Empfindung, dieselbe Willensschwäche. Alle Ideen lösen sich aus (se traduisent), ohne dass wir es hindern können.“ Wie gleichartig nun andererseits die Erscheinungen der Hypnose, besonders bei unzweckmässigem Vorgehen, denen der Hysterie werden können, geht aus dem Umstande hervor, dass hervorragende Neuropathologen, wie z. B. Strümpell, die ‘Hypnose’ als ‘künstlich herbeigeführte Hysterie’ bezeichnen und das ‘Hypnotisieren’ als ‘hysterisch machen’.[2]) Aus derartigen Vergleichen ist nur zu ersehen, dass durch verschiedenartige Reize (psychische, pathologische oder toxische Erregungsmomente) dieselbe oder eine ähnliche Gruppe psychischer Erscheinungen produciert werden kann.

Um nun auch über die Entwicklung der psychischen Symptome im allgemeinen einen Ueberblick zu bekommen, verfolgen wir die Reihenfolge der toxischen Wirkungen an einem wegen seiner Genauigkeit passenden Beispiel aus der russischen Litteratur[3]):

Herr N. Lange nahm am 21. Januar 1887 6 Gramm Extr. Cann. ind. und wurde von zwei Psychologen, Dr. Ludwig Lange, dem früheren Assistenten des Professor Wundt in Leipzig, und von Dr. O. Külpe beobachtet.

Nach 5—10 Minuten ein Gefühl von Leichtigkeit und Wohlbehagen, dann eine mässige Empfindung von Schwindel, Gefühl von Gesundheit und Wärme steigern sich. Bei Bewegungen, die an sich unangenehm sind, ist es schwierig, die Richtung zu einem bestimmten Ziel einzuhalten. Jede Bewegung bedurfte selbstbewusster Anstrengung. „Die willkürliche Kraft war so abgeschwächt, dass ich nicht mehr im Stande war, meinen Puls willkürlich zu zählen.“

„Es war mir ganz unmöglich, die Aufmerksamkeit zu concentrieren auf das Zustandekommen der Bewegung. Wille und Apper-

---

[1]) Richet, *L'homme et l'intelligence.* S. 124.

[2]) Vergl. Strümpell, *Nervenkrankheiten.* In den während der Drucklegung dieser Arbeit erschienenen Vorlesungen von Preyer über *Hypnotismus* ist die Analogie der beiden Symptomencomplexe bis in alle Einzelheiten durchgeführt. Vergl. Preyer, *Hypnotismus.* (Wien u. Leipzig 1890.) S. 128 ff.

[3]) Lange, a. a. O. S. 147.

Digitized by Google

ceptionsfähigkeit erschlafften zuerst. Die passive Aufmerksamkeit wuchs offenbar. Die Farben der mich umgebenden Gegenstände erschienen klarer, ihre Umgrenzung schärfer. Zugleich associierten sich Empfindungen und Willensimpulse mit zufälligen Vorstellungen ohne realen Connex mit einander, z. B. die angenehme Empfindung physischer Wärme vereinigte sich mit optischen Erscheinungen. Daher erschienen mir Gegenstände angenehm. Das Selbstbewusstsein war schon so geschwächt, dass es die objektive Ursache von der subjektiven nicht mehr unterschied, obwohl es noch nicht ganz verschwunden war. Die subjektive Empfindung nahm noch nicht die Stärke der Hallucination an. Bei noch grösserer Willenserschlaffung fingen die Affekte an willkürlich zu erscheinen und wie spielend ohne jede Ursache musste ich lachen. Von Zeit zu Zeit verfiel ich schon in Bewusstlosigkeit. In diesem Momente war die Zeitempfindung so geschwächt, dass es mir bei Wiederkehr des Bewusstseins schien, als ob 10 Minuten verflossen seien. Jedoch war die wirkliche Zeit nur 5 Secunden. In wachsendem Maass überragen die subjektiven Empfindungen die objektiv verursachten. Die Erinnerung, obwohl mit grosser Anstrengung zurückgerufen, bekam dann eine ungewöhnliche Klarheit. Bei geschlossenen Augen wurden die Bilder so lebhaft, dass die reale Welt in Vergessenheit gerieth. Phosphenartige optische Erscheinungen traten auf, zuerst subjektiv, dann hallucinatorisch vor den offenen Augen. Darauf Ideenflucht, schreckliche Angstgefühle. Die Kraft, meine Aufmerksamkeit auf das Experiment zu concentrieren, ging verloren. Schreckhafte Ideen, Todesgedanken, Wahnsinn bemächtigten sich meiner. Starker Schweissausbruch, heftiges Herzklopfen, starke Dyspnoe. Willkürliche psychische Aktionen und ethische Gefühle waren nicht mehr möglich, der Gedanke an einen traurigen Ausgang wurde stärker. dann hatte ich die Empfindung, als müsste ich etwas Kluges sagen. Darauf verstärkten sich die niedrigen Affekte der Angst und Lebenslust, während die höheren schwanden. Ein nicht zu localisierendes Schmerzgefühl blieb zurück. Ein dunkler Raum füllte sich mit dem Meer meiner Leiden. — Dann wieder Momente, in denen das Bewusstsein schwand. Ich konnte die unangenehmen Empfindungen nicht mehr abwehren. Nur wenn ich

Digitized by Google

Bewegungen mit Hand oder Fuss zu Hilfe nahm, konnte ich einige Momente in der wirklichen Welt bleiben. Empfindung von tiefer Melancholie. — Schlaf und Vergessenheit kamen über mich. Bewegungen waren mir unerträglich. — Völlige, jedoch nur 15 Minuten dauernde Besinnungslosigkeit. Blitzartige Hallucinationen. Trotz des Schlafes hörte ich deutlich, was in der Nebenstube gesprochen wurde, ohne den Sinn der Worte zu fassen. — Plötzlich trat Erwachen ein. Ich fühlte mich durchaus gesund und war der frühere Mensch. Der Uebergang war erstaunlich. Ich musste lachen, so heftig war diese neue Empfindung. Mein Gedächtniss war in Folge der seelischen Müdigkeit bis zum folgenden Tag etwas geschwächt. Ich vergass allerlei."

Dem Autoreferat des Narcotisierten fügen die beiden Beobachter einige Bemerkungen hinzu, von denen ich hier folgende mitteile: Puls zu Anfang 94. Dann 92. Um 10 Uhr: Weltschmerz. 10 Uhr 30 Minuten: Erwachen. Scheinbar völlige Gesundheit. Auf der Treppe etwas schwankender Gang. Wenn die affektiven Erscheinungen sehr stark wurden, traten die Willenserscheinungen zurück. Wille geschwächt und dann paralysiert, — ein wichtiges Symptom. Dann Eintritt eines krampfartigen Zustandes. Die Functionen sind gesteigert. Die ästhetische Emotion wird stark in Anspruch genommen. Als man einen farbigen Kreis zeigte, konnte er sich nicht losreissen, so herrlich erschienen ihm die Farben.[1]) Die Herren halten den Zustand bei der nach dem Erwachen auftretenden Euphorie nicht für bedenklich.

B. Veränderung der Psyche im Einzelnen.

Zuerst treten, wie wir an dem Beispiel im vorigen Kapitel gesehen haben, Wohlgefühle, Empfindungen von Behaglichkeit und Zufriedenheit mit gleichzeitiger angenehmer körperlicher Wärme ein.[2]) Die Qualität dieses Symptoms unterliegt individuellen Schwankungen. Bei dem einen ist es eine Art Apathie, entstanden aus psychischer und physischer Mattigkeit, bei anderen

---

[1]) Vergl. Richet, *Somnambulismus, Dämonismus und die psychischen Gifte.* S. 460, und Carpenter, *Physiologie des Verstandes.*

[2]) Die besten Ausführungen über das psychische Verhalten finden sich in dem oben citierten Werk von Moreau.

Digitized by Google

überlässt der Geist sich mit Entzücken dem Ruhegefühl. An diesen Zustand reiht sich eine bedeutend gesteigerte Nervenerregbarkeit. Die direkte Excitation der Sinne gelingt durch minimale Reize. Mit Leichtigkeit können durch natürliche Ursachen jetzt die Leidenschaften erregt werden. Die von innen kommenden Sensationen (also durch Vorstellungsreize erregbaren Empfindungen) werden allmählich in ihrer Qualität so stark, wie die von aussen entstandenen. Bei zunehmender Intoxication zeigt die Psyche das Bestreben, die Sinnesempfindungen umzuformen, mit palpablen Formen zu bekleiden, sozusagen sie zu materialisieren. Je stärker diese Neigung eintritt, um so mehr wird der Intoxicationszustand einem wirklichen Traum ohne eigentlichen Schlaf ähnlich. Denn das Bewusstsein bleibt meist klar und die Erinnerung ist deutlich. Die Fähigkeit, unsere Ideen nach Belieben richten zu können, nimmt ab. Dagegen werden wir von Ideen überflutet, beherrscht. Bizarre Schöpfungen und unmögliche Associationen treten ein. Starke Willensanstrengung kann diesen Faden noch zerreissen, diese Traumprodukte verschwinden machen. Bei dem erhaltenen Rapport mit der Aussenwelt und der oben erwähnten in der Stärke zunehmenden Sinnesempfindung tritt eine merkwürdige Vermischung von Ideal und Wirklichkeit ein. Wir leben noch in der Gegenwart. Ein Willensakt kann noch unsere Aufmerksamkeit auf Objekte lenken und unser aktuelles Interesse hervorrufen.

Die Wirkung des Haschisch schwächt den Willen und die intellektuellen Fähigkeiten, welche unsere Ideen beherrschen, sie associieren und verbinden, also das, was Bernheim die obere Instanz, Dessoir das Oberbewusstsein oder das 'primäre Ich' nennt, ab, ganz wie die psychischen Mittel der Hypnotisierung. Dabei existiert die erhöhte Receptivität für Eindrücke von aussen, ohne dass jene Veränderungen schon eingetreten sind, die wir als Symptome einer vorgeschrittenen Haschischvergiftung schildern werden. Es ist also thatsächlich nunmehr eine erhöhte Suggestibilität vorhanden, auf die wir im folgenden Kapitel näher eingehen werden. Allmählich schleichen sich Irrtümer ein, die jedoch noch erkannt werden und nur momentan herrschen (ähnlich wie bei den intermediären Stufen die Hypnose durch Suggestion). Dann verstärkt sich der traumhafte Zustand, die Unterscheidung zwischen

Digitized by Google

Wirklichem und Falschem ist nicht mehr möglich, die Kritik geht unter, und wir geben uns ohne Reserve den auftauchenden Sensationen hin. Jedoch bleiben Augen und Ohren unablässig offen und vermitteln äussere reelle Eindrücke, die jedoch oft unrichtig ausgelegt werden. Immerhin ist also das äussere Leben noch die Quelle der Einbildungen. Eine weitere Quelle unserer Traumprodukte ist das innere Leben, das Gedächtniss, und diese Eindrücke nehmen an Stärke und Zahl zu.

Wir leben, wie Moreau treffend bemerkt, durch unser Gedächtniss in der Vergangenheit, durch unseren Willensakt, durch das erhaltene Bewusstsein in der Gegenwart, und durch unsere Einbildung, welche eine neue Welt erschafft, in der Zukunft. Wir werden nun allmählich das Spiel unserer Eindrücke, die wir im Anfang noch willkürlich unterbrechen konnten, und entfernen uns dann immer mehr von der Wirklichkeit. Ein Wort, eine Bewegung können noch den Lauf unserer Gedanken bestimmen, ableiten. Die Schnelligkeit und Klarheit unserer Ideen grenzt an das Wunderbare, die Empfindung von Raum und Zeit schwindet, Minuten werden Stunden, Stunden Tage. Die Rapidität des Gedankenablaufs erklärt dieses auch im gewöhnlichen Traum vorkommende Faktum. Das Gehör ist auffallend gesteigert und daher besonders fähig, Eindrücke als leitende Suggestionen auf das Seelenleben zu vermitteln. (Näheres im folgenden Kapitel.)

Die bei den höheren Graden der Haschischvergiftung auftretenden intellektuellen Störungen können nun schliesslich das Bild der Monomanie annehmen. Unsere Wünsche bekommen die Gestalt fixer Ideen. Tritt jetzt nicht fester Schlaf ein, der in seiner Tiefe dem Scheintod ähnlich werden kann, sondern nur eine Verstärkung der beschriebenen Phänomene, so kommt zunächst die im vorigen Kapitel an dem Beispiel gezeigte Störung der Affekte intensiv zum Durchbruch, auf die wir noch zurückkommen werden. Delirante Ueberzeugungen, falsche Urteile, Hallucinationen aller Sinne, panischer Schrecken, unwiderstehliche Impulse zeigen dann die höchsten, allerdings seltneren Grade der durch indischen Hanf möglichen Vergiftung an.

Das Selbstbewusstsein, das Bewusstsein unserer reellen Individualität, unserer Beziehungen mit der Aussenwelt ist alteriert

Digitized by Google

oder aufgehoben. Die Spontaneität, die Freiheit unserer intellektuellen Aktivität geht verloren. Wie bei der febrilen Excitation, dem spontanen Somnambulismus, dem Delirium Hysterischer und Irrsinniger, werden wir das Opfer unserer Illusionen und Hallucinationen. Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal jedoch des Hanfrausches von Intoxicationszuständen ähnlicher Art besteht in dem so charakteristischen intermediären Stadium zwischen Wachen und Schlaf, indem wir wachend doch das Spiel unserer Träume sind und durch Erinnerung mit der Wirklichkeit verbunden bleiben. Der Inhalt der Träume wird, wie erwähnt, bestimmt durch Reproduktion früher im wachen Zustand aufgenommener und momentan durch die Sinne zugeführter Eindrücke. Allmählich tritt eine Unfähigkeit ein, sie zu unterscheiden, wir verwechseln die einen mit den anderen; extravagante Combinationen und merkwürdige Associationen heterogener Ideen können das Uebergewicht bekommen und die Stärke veritabler Delirien erlangen. Je stärker die Excitation der Haschischwirkung sich ausspricht, um so mehr überlässt man sich dem Zustand der Träumerei, in dem wir das Spiel unserer Einbildungskraft werden.

Sehr treffend schildert Moreau (S. 226) diesen eigentümlichen Zustand: „Dort ist alles neu, fremdartig, mit Ausnahme unserer gewohnten Conceptionen. Das ist der Traum mit allen seinen Bizarrheiten, seinen Capricen, Monstruositäten, Unmöglichkeiten aller Art. Aber ebenso oft finden wir Gegenstände des Wachens wieder in ihm, dieselben Vorurteile etc. Und dann sind merkwürdigerweise unsere Perceptionen lebhafter, klarer, unsere Intelligenz ist geschärfter, unsere Einbildungskraft ursprünglicher, schneller, unser Gedächtniss sicherer, unser Urteil spontaner, treffender. Es scheint, dass der sich selbst überlassene Geist, wenn er nicht mehr das Gewicht der äusseren Banden des reellen Lebens fühlt, in voller Freiheit sich kühn in die höchsten Regionen der Intelligenz und moralischen Welt aufschwingt; oder um physiologisch zu sprechen, die intellektuellen Fähigkeiten, nicht mehr irgend wie gehindert durch das geheime Gewissen, sind instinktiver in ihrer Aktion, sicherer in ihrer Thätigkeit und des Resultats gewiss. Wie viel Gelehrte, Künstler aller Art begegneten im Schlaf der Idee der Inspiration, die sie im Wachen floh?“

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die Suggestibilität bei der Haschischintoxication.

Die intellektuelle Fähigkeit wird, wie im vorigen Kapitel gezeigt, im Haschischrausch herabgesetzt oder aufgehoben, wenigstens vorübergehend. Die Imaginationsfähigkeit, das Gedächtniss sind gesteigert, während die Reflexion vernichtet ist. Ohne Reserve geben wir uns allen Eindrücken, die unser geistiges Leben durchlaufen, hin und transformieren sie zu festen Ueberzeugungen, da sie durch Kritik nicht mehr bekämpft oder zurückgewiesen werden. Wir finden Gefallen an unserem Traum, fürchten uns vor dem Erwachen und sind bestrebt, ihn zu verlängern. Der Rest von Bewusstsein und Willen beugt tieferen Störungen vor; und bei nicht zu grossen Gaben bleibt die Wirkung auf falsche Ueberzeugungen, Steigerung der Sensibilität, extravagante Ideen beschränkt, ohne dass unsere Fähigkeiten stärker alteriert wären.

Alle von uns aufgenommenen Eindrücke, die ihren Ursprung in der reellen Welt haben, werden die Ursache für imaginäre Schöpfungen; wie die Hypnotisierten hängen wir hier von den auf uns ausgeübten Suggestionen ab, jedoch mit dem Unterschied, dass wir hier noch von einer wachsenden Erhöhung unserer Fähigkeiten und einem Gefühl der Erhebung befallen sind. Man muss daher, wie das im Orient üblich ist, sorgfältig darauf bedacht sein, dass die Umgebung, und alles, was in diesem Zustande auf uns einwirkt, in Uebereinstimmung sich befindet mit der angestrebten Richtung des von der Realität abhängigen Trauminhalts. Gegenstände, auf die unser Auge fällt, Worte, die an unser Ohr gelangen, geben lebhaften Empfindungen der Freude oder Trauer Ausdruck, erregen in uns Leidenschaften mit ungestümer Heftigkeit. Die Erregung kann unmittelbar in Wut übergehen, die Unzufriedenheit in Hass und Rachegefühl, die ruhigste Liebe in wahnsinnige Leidenschaft.

Auch diese Erscheinungen sind gradezu identisch mit den suggestiv zu erzeugenden Affekten im Zustande des tiefen Somnambulismus mit Hyperästhesie. Auch bei den Hypnotisierten kann die bloss geballte Faust, oder ein entsprechendes Wort einen

Digitized by Google

heftigen Zornesausbruch hervorrufen, oder wenige Takte einer Ballmusik die vollkommenste Ballstimmung etc. Ich habe dieses Faktum gesteigerter dramatischer Aktionsfähigkeit durch zahlreiche gelungene photographische Aufnahmen einer Hypnotisierten constatieren können. Wie im aktiven Somnambulismus, verfehlt auch bei der Berauschung mit Hanf in einem bestimmten Stadium der leiseste Eindruck selten, unseren Geist anzuziehen und sich in uns zu transformieren.

Diejenigen, welche im Orient Haschisch gebrauchen,[1]) tragen, wenn sie sich ganz der Trunkenheit der Phantasie hingeben wollen, peinliche Sorge, von sich alles fern zu halten, was ihr Delirium der Melancholie zuwenden, was ihnen andere Gefühle als sanfte und zärtliche Empfindungen erregen könnte. Sie benützen dazu alle Mittel, welche ihnen die entarteten Sitten des Orients zur Verfügung stellen. „Mitten in ihrem Harem, umgeben von ihren Frauen, unter dem Zauber der Musik und unter lasciven Tänzen der Almées geniessen sie den berauschenden Dawamesk und unterstützen so den verbreiteten Aberglauben, dass sie unter die zahllosen Wunder versetzt seien, womit der Prophet in seinem Paradies umgeben ist.“

Ganz besonders impressionabel ist das Gehör, daher in hohem Grade befähigt, den suggestiven Rapport zu vermitteln, ähnlich, wie auch in der Hypnose und im Schlaf der Gehörsinn länger den Eindrücken der Aussenwelt offen steht, wie alle anderen Sinne. Moreau sagt (S. 77): „Die Bewegung mit dem Fauteuil, ein prononciert gesprochenes Wort muteten mich an, wie das Rollen des Donners. Meine eigne Stimme erschien mir so stark, dass ich nicht wagte, zu sprechen aus Furcht, es möchten die Mauern davon einstürzen oder ich könnte platzen wie eine Bombe.“ Dadurch erklärt sich die mächtige Wirkung der Musik auf die, welche Haschisch genommen haben. Die einfachsten Harfen- oder Guitarrentöne können den Berauschten bis zum Delirium begeistern oder ihn in die süssesten Melodieen einwiegen. Die psychische Exaltation teilt sich dem Organismus mit, die Musik wird Bewegung und es können daraus wirkliche choreaartige oder hysteriforme Krämpfe entstehen. Bekanntlich spielte auch bei den Heilungsversuchen Mesmer's die

[1]) Vergl. Moreau, a. a. O. S. 67.

Digitized by Google

Musik eine hervorragende Rolle; auch hier traten oft Krampfkrisen ein, die einen besonderen 'salle des crises' nötig machten. Jedoch dürfte der Zusammenhang der Musik mit den Krämpfen kein so unmittelbarer sein. Ein treffliches Beispiel für die suggestive Wirkung der Musik liefert MOREAU's Selbstbeobachtung[1]):

„Eines Tages nahm ich eine stärkere Dosis Haschisch. Ich war umgeben von intimeren Freunden, deren Wohlwollen mir bekannt war. Sobald ich nun in einen Zustand ziemlich hoher Erregung gekommen war, aber doch noch fähig, die Leidenschaft meiner Ideen und Empfindungen zu beherrschen, indem ich ihnen eine bestimmte Richtung gab, bat ich eine junge Dame, eine ausgezeichnete Künstlerin, etwas Trauriges und Melancholisches zu spielen. Sie wählte den Walzer von Weber. Schon bei den ersten Noten wurde ich von tiefem Schmerz ergriffen; ich fühlte, wie ein Schauer durch meinen Körper ging. Meine Erregung liess plötzlich nach; ganz in mich versenkt gab ich mich nur traurigen Gedanken, trüben Erinnerungen hin; ich sah nur traurige Bilder. Die Physiognomie der Umgebung trug den Ausdruck meiner Einbildung. Die einen waren ernst, die anderen lachten, schienen Grimassen zu schneiden und zu drohen. Ich schloss die Augen, um niemand zu sehen und wollte nur meinen inneren Empfindungen ganz gehören. Dann aber befiel mich eine solche peinliche Angst, dass ich Brustbeklemmungen bekam, und dass der Athem behindert war. Meine Thränen flossen reichlich. Und wenn ich allein gewesen wäre, würde ich Schmerzensschreie ausgestossen haben. — Das 'Gebet des Moses' (aus der Oper dieses Namens) brachte wieder Ruhe in meine Seele. Dann wurden meine Ohren plötzlich betroffen durch die Töne eines Walzers. Mich umsehend erkannte ich, dass alle ruhig sassen. 'Was, Sie tanzen nicht, Sie können eine so herrliche Musik anhören und ruhig bleiben, unbeweglich, wie eine Statue?' Es war mir, wie wenn elektrische Ströme durch meine Glieder liefen. Wie von einer Tarantel gestochen bat ich eine Dame, mit mir zu tanzen (es war die Herrin des Hauses). Ich tanzte länger als eine Viertelstunde in dem Zustande einer Art von Somnolenz, über den ich mir schwer Rechenschaft geben konnte. Ich fühlte das Parquet jeden

[1]) MOREAU a. a. O. S. 74.

Digitized by Google

Moment unter meinen Füssen entschwinden während eines Zeitraums, den zu messen mir unmöglich war. In rapiden Drehungen gehorchte mein Körper den tönenden Eindrücken, die vom Piano ausgingen. Diese einigermassen heftige Uebung verursachte mir dennoch nicht die geringste Empfindung von Müdigkeit, rief jedoch reichlich Schweiss hervor und beendigte so den Anfall, der von 4—4$^1/_2$ Uhr gedauert hatte.“

Das unglaublich verfeinerte Gehör nimmt also die willkürlich darauf auszuübenden musikalischen Suggestionen auf, erweckt in unserer Seele eine Reihe von Empfindungen, deren Qualität vom Charakter der Musik bestimmt wird. Diese Empfindungen wirken mächtig auf den Körper, beschleunigen den Puls und setzen das Muskelsystem in Bewegung. Durch Association erwachen schlummernde Erinnerungen und die ins Spiel tretenden Affekte wirken auf unsere Einbildungskraft. In diesem Sinn ist es auch verständlich, dass auf Türken und Araber die einfachen Töne einer schlechten Flöte und der Takt der baskischen Trommel, welche bei ihnen gebräuchlich sind, einen mächtigeren Einfluss üben, als die beste Janitscharenmusik. Je nach den Umständen, nach Zeit und Ort und nach der momentanen geistigen Disposition können einfache Melodieen der gewöhnlichsten Musik eine geradezu wunderbare Wirkung ausüben. Die Arbeit der Einbildungskraft und die Erinnerung sind dafür die massgebenden Faktoren.

Neben den zauberhaften Wirkungen der Musik können nun jedoch auch alle möglichen anderen Eindrücke auf das Gemütsleben, die Handlungen des durch Hanf Berauschten durch Inanspruchnahme der Aufmerksamkeit einen bestimmenden Einfluss ausüben. Ein hierfür recht charakteristisches Beispiel erzählt Moreau (S. 73): „Ein Kollege wünschte an sich selbst den Effekt des Haschisch kennen zu lernen und nahm einige Gramm Dawamesk. Diese Dosis war sehr gering. Ausserdem verfloss eine ziemlich lange Zeit, ohne dass M. etwas ausserordentliches verspürte. Indessen liess sich eine weibliche Stimme hören. Sie kam von einem Dienstmädchen, welches im Nebenzimmer damit beschäftigt war, aufzuräumen. Diese Stimme hatte nichts unangenehmes, aber das ist auch das einzige Lob, das man ihr zollen konnte. Nichtsdestoweniger wendete der Kollege ihr eine lebhafte Aufmerksamkeit zu,

Digitized by Google

bald näherte er sich der Zimmerthür, aus der die Laute sich vernehmen liessen; dann legte er sein Ohr an das Schlüsselloch, um nicht einen dieser Laute zu verlieren. In dieser Bezauberung blieb er eine halbe Stunde und kehrte erst zurück, als seine Sirene sich nicht mehr vernehmen liess.“

Die bisherigen Mitteilungen streifen zwar immer wieder die Frage der Suggestibilität im Haschischrausch, allein die ihnen zu Grunde gelegten Erfahrungen lassen nicht erkennen, ob z. B. von Moreau oder anderen Autoren bewusstermassen die Suggestibilität experimentell geprüft wurde. Dieser Untersuchung gelten die nachfolgenden Ausführungen. Man ist nun thatsächlich im Stande, bei nicht zu hohen Graden der Vergiftung Suggestionen zur Ausführung zu bringen in einer Weise, wie man sie sonst nur bei Hypnotisierten beobachten kann. Wie bei den im ersten Abschnitt erwähnten Narcoticis, wird es sich auch hier darum handeln, den für die Herstellung des suggestiven Rapportes geeigneten Moment zur Transformierung in die Hypnose, oder vielmehr in das hypnotische Subordinationsverhältniss zu benützen. Dazu gehört, wie im ersten Teil dieser Arbeit ausgeführt wurde, die kritiklose Annahme der Einflüsterungen. Realisieren sich nun Suggestionen unter dem Einfluss der Haschischwirkung in analoger Weise, wie in der Hypnose durch rein psychische Mittel, so würden weitere Forschungen festzustellen haben, ob und in welcher Weise, unter welchen Cautelen und Indicationen die Anwendung des indischen Hanfes erfolgen darf und muss. Hierzu liefert vorliegende Arbeit nur die Anregung und einige Vorstudien durch Feststellung der den hypnotischen analogen, nahe verwandten Erscheinungen.

Die einzige uns zugängliche Notiz über die Benutzung des Hanfrausches zu Suggestionsversuchen findet sich in den *Bulletins de la société de psychologie physiologique. (La Suggestion dans le Haschisch, par M. Bonnassies. 1886. p. 51.)*

Der Autor spricht auf Grund seiner Versuche die Behauptung aus, dass während der ersten Periode (der Excitation) der Intoxication, falls sie gut entwickelt sei, sich in dem Versuchsobjekt durch Worte, Gesten etc., also auf suggestivem Wege, Hallucinationen erzeugen lassen von einem deutlicheren, glänzenderen Cha-

Digitized by Google

rakter, als die spontanen. Und zwar befällt seiner Meinung nach die Hallucinabilität alle Sinne. Er selbst diente auch als Versuchsobjekt.

Man sagt, um den Geschmackssinn zu prüfen, indem man ihm ein Glas Wasser reicht: 'Hier ist Bordeaux, oder Champagner oder Malaga.' Er nimmt sofort diese suggestive Illusion an. Dann suggeriert man ihm das Getränk als 'bitter und abscheulich.' Er findet alle Eigenschaften, die man ihm versichert, in dem Wasser. (Genau wie ein Somnambuler. Der Verf.) Der Hallucinierende hört Glockentöne, Vögelgesang auf blosse Versicherung.

Ein Dr. C. diente als Versuchsobjekt bei Erzeugung von Gesichtshallucinationen. Er verfällt mit Leichtigkeit den Einflüsterungen. 'Sie sind auf dem Meere, nehmen Sie sich in Acht, dass Sie nicht fallen.' C. schaukelt sich genau, wie bei den Schwankungen eines Schiffes.

'Jetzt ist es Nacht, zwei Schiffe collidieren, ein Unglück auf dem Meer, — Sie sind gerettet!' C. macht alle entsprechenden Gesten. — 'Es ist kalt.' C. zittert vor Frost. — 'Hier ist Feuer, wärmen Sie sich.' — C. macht die Bewegungen eines sich wärmenden Menschen. — 'Jetzt sind Sie zu Pferde.' — C. macht Reitbewegungen. — 'Sie sind von einer Kugel getroffen.' C. greift mit der Hand in die Seite. — 'Sie fallen vom Pferde.' C. fällt vom Stuhl auf die Erde. — Es folgt eine unbegrenzte Serie verschiedener Bilder, so variabel, wie man will, schrecklich, komisch, grotesk, phantastisch, feenhaft, so dass ein Künstler aus diesen merkwürdigen suggestiven Wirkungen Vorteil ziehen könnte.

Der Maler L. liess sich den Gegenstand eines historischen Gemäldes suggerieren und konnte, da die Erinnerung erhalten ist, das Produkt der suggerierten Hallucination auf der Leinwand reproducieren. (Karl VI. im Wald von Mans.)

Bonnassies erfuhr an sich selbst den Effekt der Suggestion in Bezug auf den Gesichtssinn in einer deutlichen, wenn auch flüchtigen Form. Man zeigte ihm ein Fricassée von Erdäpfeln und versicherte ihm, es sei ein Huhn in weisser Sauce. Er sagt darüber: „Ich sah das Huhn in weisser Sauce, zerstückelt, und legte meinen Finger an die Hühnerkeule, sie aus dem Fleisch herausziehend.“

Digitized by Google

Die erste Empfindung nach dem Erwachen, welche in dem Geist des mit Haschisch Betäubten entsteht, ist Widerspruch gegen die Einflüsterungen, deren Objekt man war. Dieselbe Erscheinung ist bei Hypnotisierten zu beobachten, wenn die Erinnerung erhalten bleibt. ‘Dieses Glas Wasser,’ denkt man, ‘ist Wasser und nicht Wein.’ Die Illusionen sind von kurzer Dauer. Um ihre Dauer zu verlängern, muss der Assistent seine Einflüsterungen constant wiederholen; auch das ist bei durch andere Mittel Hypnotisierten nötig. Durch eine Reihe von Suggestionen erreicht man, dass der mit Haschisch Betäubte in dem Zustand permanenter Suggestivwirkung bleibt. Der functionelle Mechanismus ist hier noch ganz dunkel.

Interessant und für weitere Versuche beachtenswert ist auch folgende Mitteilung des Autors:

„Ich habe eine Aura empfunden. Jede Hallucination, spontan oder provociert, ist von einem Strom, dem Gefühl einer Wolke, welche von den Füssen zu Kopf steigt, begleitet. Je nach dem Grad, in dem die Aura aufsteigt, nimmt das Gesicht einen heiteren Ausdruck an, und das Herz erweitert sich. Wenn die Aura den Kopf erreicht hat, ist die Hallucination vollkommen. Sobald sie wieder verschwindet, befällt ein Gefühl von Traurigkeit und Unruhe den Geist. Nachdem die Aura den Körper verlassen hat, kommt der mit Haschisch Betäubte in seinen gewöhnlichen Zustand zurück. Diese Anfälle der Aura entstehen während der ganzen Excitationsperiode und wachsen in Bezug auf Intensität und Dauer (ähnlich wie bei Epilepsie). Bei Abnahme der Excitationsperiode verlangsamen sie sich und verschwinden endlich ganz.“ Wie weit hier die individuelle Disposition mitspielt, lässt sich nicht entscheiden.

Ich komme nunmehr zur Mitteilung meiner eignen Versuche, die mit Hinblick auf vorliegende Arbeit an 6 Personen angestellt wurden. Bei der Wichtigkeit und Neuheit des Gegenstandes teile ich die Versuchsprotocolle ausführlich mit, ohne Uebergehung solcher Stellen, die nicht in direkter Beziehung zu dem Inhalt dieses Kapitels stehen:

Digitized by Google

Versuche am 18. März 1890.

Anwesend: Frhr. v. E., dessen Bruder, Dr. v. K. — Protocoll wird geführt von Dr. Kl.

1) Herr Dr. v. K. ist von nervöser, schwächlicher Constitution, jedoch ohne in irgend einer Weise krank zu sein. Er nimmt präcis 6 Uhr Abends 0,4 Extractum Cannabis Indicae in Form von 4 Pillen. Zwischen 6 und 7 Uhr isst er zu Abend, wie gewöhnlich. Um 7 Uhr geht er von Hause weg und bemerkt unterwegs ein Gefühl psychischer Gehobenheit, das ihm sonst unbekannt war. Er fühlt seinen Körper nicht mehr und hat die Empfindung, so leicht zu sein, als ob er nur 10 Pfund wiege. Grosse Euphorie. Gegen $^1/_2$8 Uhr trifft er in meiner Wohnung ein und hat beim Ersteigen der Treppe das Gefühl des Berauschtseins bekommen. Gleichzeitig tritt Uebelkeit und Brechneigung ein. Dr. v. K. setzt sich bleich und kraftlos auf den Lehnstuhl, er ist nicht mehr im Stande, willkürlich eine Muskelbewegung auszuführen. Zwei Personen müssen ihn heben, um den Rücken durch ein Kissen zu unterstützen. Bewusstsein ist vollkommen intakt. Sensibilität gesteigert. Auf Nadelstiche starke Reaktion. Eine Empfindung von Müdigkeit zeigt sich. Ich lege meine Hand auf die Stirn des Patienten und suggeriere Wohlbefinden. Eine kleine Erleichterung tritt ein, er verlangt, als ich die Hand fortziehe, dass ich sie wiederum auflege. Um 7 Uhr 50 Minuten treten die Müdigkeitserscheinungen stärker auf. Patient bleibt mit dem Ausdruck eines Schlafenden ruhig bis 7 Uhr 57 Minuten liegen. Puls in dieser Zeit klein und weich. 120 Schläge in der Minute. Um 7 Uhr 59 Minuten erfolgt ein copiöses Erbrechen, wodurch das subjektive Befinden gebessert wird. Um 8 Uhr 12 Min. versinkt Dr. v. K. wieder in einen somnolenten Zustand. Bei der vollkommenen Kraftlosigkeit des Patienten fallen auch die Versuche, Suggestivkatalepsie zu erzeugen, negativ aus. Die Empfindung von Kranksein, sowie die schwere Benommenheit dauern an. Brechreiz hört gegen 8 Uhr 30 Min. ganz auf. Empfindung von Kälte. Dann einige diarrhöische Anfälle mit wiederholtem Erbrechen. Tenesmus. Um 8 Uhr 40 Min. wiederum Somnolenz. Patient versinkt nun in Schlaf, wobei anfangs das Bewusstsein erhalten ist, dann aber

Digitized by Google

schwindet, wie die Aussagen nach dem Erwachen zeigen. Gleichzeitig Schweissausbruch. Versuche, durch Suggestion Katalepsie zu erzeugen, misslingen. — Postnarcotischer Auftrag: 'Sie werden mir morgen brieflich über Ihr Befinden berichten und keine üblen Folgen haben.' (Diese Suggestion wird nicht realisiert, und es erscheint fraglich, ob die Idee überhaupt vom Gehirn angenommen wurde.) Um 8 Uhr 50 Min. auf Nadelstiche immer noch starke Reaktion.

Suggestion eines Traumes: Abendlandschaft am Meer, untergehende Sonne, Naturschilderung.

Die Spieldose spielt einen Walzer von Strauss, ohne dass der Patient darauf reagiert. Um 9 Uhr 15 Min. Puls 84. Um 9 Uhr 50 Min. Erwachen. Brechreiz und Tenesmus noch in mässiger Weise vorhanden. Patient trinkt eine Tasse starken schwarzen Kaffee, verfällt wieder in Apathie, antwortet träge auf gestellte Fragen. K. muss jedesmal, wenn er durch den Tenesmus genötigt das Zimmer verlässt, geführt werden. Er fühlt sich nun wohler und frischer bis auf etwas Abgeschlagenheit und Schwindel. Auf Befragen erklärt Dr. v. K., keine Erinnerung an Träume des vorangegangenen Schlafes zu haben. Meine Aufforderung, sich zu besinnen, führt ihn doch auf den richtigen Weg. Er entsinnt sich nun, zuerst ein orientalisches Thor erblickt zu haben. Als ich durch das Stichwort 'Meer' ihm eine Andeutung mache, erzählt er, im Traum am Meer spazieren gegangen zu sein. Die Landschaft sei von grosser Schönheit gewesen, das Meer von nordischem Charakter, mit unruhiger Wellenbewegung. Graue, herbstliche Töne, Abendstimmung. Er will auf sandigen Dünen ein Fischerhaus erblickt haben, dagegen von Schiffen und Menschen keine Spur. Diese Traumsuggestion hat sich also realisiert. Auf dem Heimwege wird Dr. v. K. frisch, er erholt sich in freier Luft noch mehr und kann allein die Treppen zu seiner Wohnung hinaufgehen. Nachts tiefer, guter Schlaf und am folgenden Tag etwas Mattigkeit und Benommenheit. Sonst keine üblen Folgen.

Die Symptome der Vergiftung riefen bei diesem Versuchsobjekt eine so starke körperliche Reaktion hervor, dass die ideoplastische Fähigkeit gelähmt wurde, und dass die psychischen Erscheinungen wegen gänzlicher Inanspruchnahme der Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit für die körperlichen Vorgänge nur sehr unvollkommen auftraten. Indessen realisierte sich doch der suggerierte Traum, während die postnarcotische Suggestion negativ ausfiel. Dr. v. K. wurde noch nicht hypnotisiert.

Versuche am 18. März 1890.

2) Anwesend: dieselben Personen, wie beim vorigen Versuch. Herr Baron v. E. nimmt um 6 Uhr Abends 0,4 Extr. Cann. Ind. in Form von 4 Pillen.

Empfindet bis 7 Uhr 30 Minuten, zu welcher Zeit er zu mir kam, nichts. Auf der Treppe wird er etwas erregt. Bald darauf stellt sich das Gefühl starker Benommenheit ein (ohne Kopfweh). Aufregende, beängstigende Ideen bemächtigen sich seiner. Um 7 Uhr 50 Min. Puls 120, kräftig. Er legt sich auf die Ottomane. Die Klänge einer Spieldose erwecken ihm unangenehme Erinnerungen. Er springt auf und verlangt Abstellung der Musik. Er will durchaus Zerstreuung, Ableitung, damit die sich ihm aufdrängenden Ideen nicht zur Herrschaft kommen. Er hat kein Gefühl von Leichtigkeit, sondern ist müde, gähnt wiederholt. Das psychische Unbehagen wird hochgradiger, er glaubt in gewissen Momenten wahnsinnig zu werden. Bewusstsein ist ganz intakt. Baron E. hat die Idee, dass seine letzte Stunde gekommen sei, spricht von Verbrechen, vom Zerstören und Wahnsinn, glaubt, dass dieser Zustand stationär werden könne und dass sein Schicksal besiegelt sei. Auftreten schreckhafter, furchtbarer Empfindungen, die sich nicht beschreiben lassen. Conjunctiva ist stark injiciert. Er blättert in einem Buch, um die Gedanken mit Gewalt auf einen anderen Gegenstand zu lenken. Er raucht und will immer unterhalten sein, um sich selbst zu entfliehen. Er sieht alles im schlimmsten Licht. Die im gewöhnlichen Leben ausgeprägte pessimistische Richtung des Narcotisierten zeigt sich in sehr gesteigerter Form. Die Zunge ist ihm einige Male schwer. Er lallt. Gefühl grosser Müdigkeit; jedoch glaubt B. E. nicht daran, überhaupt schlafen zu können. Die deprimierte Stimmung bleibt, wenn auch die Empfindungen in ihrer Stärke etwas nachlassen. Bei Beginn der Intoxicationserscheinungen hat B. E. Heisshunger verspürt. Er trinkt nun einige Tassen schwarzen Kaffees mit grossem Be-

Digitized by Google

hagen. Um 8 Uhr 35 Minuten Gefühl der Erleichterung, er wird ruhiger. 8 Uhr 45 Minuten tritt starkes Erbrechen ein, ohne jede Empfindung von Uebelkeit. Grosse Erleichterung. Um 9 Uhr beginnt die Exaltation wieder, wenn auch in gemässigter Weise. B. E. sucht nun mit jemandem anzubinden, und behauptet, man habe seinen Zustand benützt, um ihm Geheimnisse zu entlocken. Erst die gegenteilige Versicherung seines Bruders beruhigt ihn. Um 9 Uhr 10 Minuten treten wieder erschreckende Gedankencomplexe auf, grosse Unruhe. Grundrichtung pessimistisch, hypochondrisch. Beim Aufziehen der Spieldose macht er eine abfällige Bemerkung über die Musik, die ihm unangenehm sei. Die Dose spielt längere Zeit einen Walzer von Strauss. Baron E. kann sich der Wirkung nicht mehr entziehen. Er wird ruhiger, heiterer, pfeift zur Musik und trommelt mit den Fingern den Takt auf dem Tisch. Um 9 Uhr 15 Minuten tritt noch einmal Erbrechen ein ohne Uebelkeit. Im Moment vor Beginn dieser Eruption will er besinnungslos gewesen sein. Obwohl es erst $^1/_4$ nach 9 Uhr ist, glaubt Baron E., Mitternacht sei längst vorüber. Das Befinden wird noch besser. Die durch das Erbrechen erzeugte Erleichterung in Verbindung mit den Wirkungen der Musik führen einen gehobenen Seelenzustand herbei. Er bezeichnet seine 'Verfassung' nun als 'gar nicht übel.' Starke Reaktion auf Nadelstiche. E. beginnt zu philosophieren über das Wesen der Seele. Dann pfeift er, ist ganz heiter und erklärt, ihm sei alles total gleichgiltig, 'alles sei Dampf.' Die Müdigkeit macht sich stärker geltend. Um 9 Uhr 20 Minuten legt er sich auf meine Aufforderung auf die Ottomane, zuerst bauchwärts, um zu schlafen. Er spricht und lallt und befindet sich offenbar in dem deliranten Traumzustand der Haschischnarcose, der bei den Orientalen eine so grosse Rolle spielt.

Suggestionsversuche. Ich: Wir befinden uns jetzt in der Kunstausstellung, von wem mag dieses Bild sein, ich glaube von Keller? Antwort: 'Ja, das ist die Hexe.' Ich: Lassen Sie uns nun weitergehen, in welchem Saal hängt Ihr Bild? (Baron E. ist Maler.) Antwort des Träumenden: Im vierten Saal rechts! Frage: Welches Bild gefällt Ihnen am besten? Antwort: 'Kein Einziges.' Frage: Was ist das für ein Bild über dem Eingang?

Digitized by Google

Antwort: 'Ein Portrait vom Kaiser, aber es ist schlecht gehängt; übrigens weiss ich, dass Sie mir suggerieren wollen; ich gebe nur nach, weil ich Ihnen damit einen Gefallen thue!' Ich: 'Jetzt lassen Sie uns eine Droschke nehmen, wohin fahren wir?' Antwort: 'Ich will essen.' Ich: 'Gut, Kutscher, Bairischer Hof! Es regnet. Was ist dort auf dem Maximiliansplatz für ein Auflauf, wahrscheinlich ein Pferd gestürzt!' — Baron E.: 'Der Kutscher fährt schlecht.' Ich: 'Wir sind angelangt, was wollen Sie essen, essen Sie Krebssuppe?' Zustimmende Bewegung des Träumenden. Ich: 'Kellner, Krebssuppe. Was trinken Sie, Baron E.?' 'Nur Wein.' Ich: 'Hier ist die Karte, wählen Sie!' Der Träumende: 'Kellner, Deidesheimer.' Ich: 'Prosit.' Baron E.: 'Prosit!' Ich: 'Jetzt, Kellner, Fisch-mayonnaise, schmeckt sie Ihnen?' — Keine Antwort. Scheinbar hat sich der Schlaf vertieft. Ich breche diese Versuche ab, da sie mir zu genügen scheinen. Einige Male spricht Baron E. noch unzusammenhängende Worte im Traum. Er bleibt so liegen bis 9 Uhr 50 Minuten. Später dreht er sich herum, wird wacher, unterhält sich mit seinem Bruder, schläft dann wieder und wird somnolent. Gegen 11 Uhr wird Baron E. nüchterner und klarer, er erinnert sich an alle Vorgänge deutlich und giebt in Bezug auf die Suggestionen an: „Ich wusste in einigen Momenten, dass Suggestionen gemacht wurden, hatte aber nicht die Kraft, ihnen zu widerstehen, und fiel ihnen so vollständig zum Opfer, dass ich wirklich in der Kunstausstellung und im Bairischen Hof mich zu befinden glaubte.“ Er fügt folgende interessante Bemerkung hinzu: 'Einige Male, namentlich im Anfang, machte sich ein beinahe unwiderstehlicher Trieb geltend, Ihnen irgend etwas aufzubinden, Ihnen irgend eine Scene vorzumachen, Sie zu düpieren. Nur mit Aufbietung des letzten Restes meiner Selbstbeherrschung gelang es mir, diese schlechte Regung zu unterdrücken.'

Um 11 Uhr verlassen wir meine Wohnung und gehen in ein Restaurant. Baron E. kommt allmählich ganz zu sich. Die Benommenheit weicht. Einmal trat noch vorübergehend Brechreiz auf; dann aber völliges Wohlbefinden und geistiges Gleichgewicht hergestellt. Jedoch besteht noch starke Müdigkeit. Baron E. nahm mit grossem Appetit um 11 Uhr 20 Minuten eine reich-

Digitized by Google

liche Mahlzeit zu sich und behauptete, nachdem er wiederholt sich darüber geäussert hatte, dass es ihm vortrefflich schmecke, er habe noch immer Hunger. Nachts tiefer, guter Schlaf. Am folgenden Tage plagte ihn noch die Erinnerung an den schrecklichen Inhalt der Träume, sonst war das körperliche Befinden bis auf eine gewisse Abgespanntheit zufriedenstellend. Deprimierte Stimmungen zeigten sich nicht mehr. Am Abend des 19. März trat auf den gewohnten Genuss einer Flasche Wein und einiger Gläser Bier, was in anderen Fällen gar keinen Effekt hat, die Empfindung eines grossen innerlichen Behagens, das Gefühl voller Zufriedenheit ein. Die Nacht vom 19. auf den 20. verlief ohne Störung, und am 20. waren die letzten Spuren unserer Versuche verschwunden.

Nach seinen Erinnerungen an die Versuche vom 18. trägt Baron E. folgende, nicht unwichtige Ergänzungen nach, die am 24. März von mir aufgezeichnet wurden: „Ich erinnere mich deutlich, mich in der Kunstausstellung befunden zu haben, ich sah die Bilder ganz klar. Zuerst erblickte ich das Keller'sche Bild, dann das meinige. Dasselbe entwickelte sich aus einem bläulichen Nebel, die übrigen Bilder desselben Saales erschienen mir weniger deutlich, ohne dass mir jedoch der Unterschied auffiel. Das Kaiserportrait stand ebenfalls deutlich vor meinen Augen. Die Gemälde erschienen besonders farbenprächtig. Inzwischen kam ich auf Momente zu mir und erkannte, dass ich Gegenstand von Suggestionsversuchen sei, war aber trotz dieser Erkenntniss unfähig, mich denselben zu entziehen, und fühlte mich immer wieder so völlig in der betreffenden Situation, dass ich alles andere vergass. Ich erinnere mich, dass es unterwegs regnete und dass ich mich über das schlechte Fahren des Kutschers ärgerte. Von einem Volksauflauf weiss ich nichts. Jedoch sehe ich noch ganz klar die Scene im Bairischen Hof, in dem ich oft speise. Eigentlich wollte ich ‘Schildkrötensuppe’, als Krebssuppe vorgeschlagen und bestellt wurde. Ich gab, obwohl innerlich widerstrebend, nach, da es mir schwer wurde, zu widersprechen. Ich schmeckte die Suppe ganz, wie wenn ich wirklich gegessen hätte. Die den gastronomischen Regeln widersprechende Zusammenstellung, auf Krebs Fisch folgen zu lassen, erregte wiederum in hohem Grade meinen

Digitized by Google

Unwillen. Indessen gab ich auch hier, wie einem unwiderstehlichen Zwange folgend, nach."

Baron E. ist 37 Jahre alt, hat Masern, Typhus, Scharlach und Gelenkrheumatismus durchgemacht, Anlage zu Neurasthenie mit hypochondrischer Grundstimmung, ist sonst gesund, war bis jetzt trotz mehrerer Versuche nicht hypnotisierbar. Um so bemerkenswerter ist die Realisierung der im Traumzustand der Hanfnarcose auf ihn ausgeübten Suggestionen.

Versuche am 16. März 1890.

3) Frau H. nimmt um 5 Uhr 30 Minuten 0,3 Extr. Cann. Ind. in Form von 3 Pillen. Um 6 Uhr 55 Min. tritt angenehmes Wärmegefühl ein und eine Neigung zu Schlaf. Vor 6 Uhr wird von ihr ein halber Liter Bier getrunken, Puls 82, voll und regelmässig. Um 7 Uhr nimmt Frau H. noch 4 Pillen, also noch 0,4 des Extr. Cann. Ind. Demnach Gesammtdosis 0,7 (mehr als die doppelte Maximaldosis pro die). Um 7 Uhr 10 Minuten Empfindung von Müdigkeit. Um 8 Uhr Schwindelgefühl, grosse Heiterkeit, Lust zu tanzen, unmotiviertes Lachen. Puls regelmässig. Gang durchs Zimmer schwankend. Frau H. legt sich aufs Sopha. Ich: „Sehen Sie sich doch einmal genau den Schatten an, den jener Vorhang auf die Zimmerdecke wirft, Sie sehen doch, wie das Schwarz in alle möglichen Farben übergeht und schliesslich durch hellere Nuancen mit dem Grau der Zimmerdecke verbunden ist. Beschreiben Sie mir, was Sie sehen! — Antwort: Zuerst ist es schwarz, dann wird es grün, darauf schwarz, dann graugelb, darauf wieder schwarz, dann grün und weiss in die helle Decke übergehend! Die suggerierte Illusion gelingt also und wird durch die Phantasie gestaltet. Starke Reaktion auf Nadelstiche.

Ich nehme nun das Bild eines alten Herrn mit weissem Bart in Civilkleidung und suggeriere: Sehen Sie, das ist mein Bruder, ein junger Officier in Uniform, nicht wahr, das Bild ist gut?

Frau H. giebt das Bild lachend zurück. Diese Täuschung gelingt nicht. Dagegen suggeriere ich, dass sich in Folge enger Kleidung vorne am Thorax, links vom Sternum in der Gegend der vierten Rippe, durch Druck eine schmerzende Stelle gebildet habe. Bei blosser Berührung dieser Stelle wird der Schmerz

Digitized by Google

thatsächlich empfunden. Um 8 Uhr 30 Minuten nimmt Frau H. ihr Abendessen ein mit grossem Appetit und spricht dem Salvatorbier fleissig zu. In der Zeit von 7 bis $7^1/_2$ Uhr geniesst sie im Ganzen $1^1/_4$ Liter Bier, d. i. also in der Zeit von 5 Uhr 30 Min. bis 10 Uhr 30 Minuten beinahe 2 Liter Bier. Die Haschischwirkung wird, wie bekannt, durch Alkohol erhöht; demnach mag auch hier dieser Fall eingetreten sein. Für sich konnte der Biergenuss diese Wirkungen nicht erzeugt haben, weil Frau H. als Münchnerin gewohnheitsmässig Bier trinkt, und weil die Wirkungen der Intoxication bereits zu einer Zeit sich zeigten, zu der erst ganz geringe Quantitäten Bier genossen waren. Frau H. kann vor Müdigkeit kaum essen, erst energisches Zureden ermöglicht es ihr, wach zu bleiben. Die Conjunctiva ist stark injiciert. Die Augenlider werden mit Mühe offen gehalten. Empfindung bleierner Schwere in den Lidern. Ein Stück Kalbsbraten wird durch Suggestion mit Erfolg für die Narcotisierte in ein Hühnerragout verwandelt und auch eine Zeit lang als solches verzehrt. Der Irrtum wird erkannt, als ich versuchte, die positive Hallucination von auf dem Teller liegenden Hühnerknochen zu suggerieren. Ein Preisselbeercompot wird von mir als Himbeergelée bezeichnet. Frau H. wusste jedoch schon vor dem Essen, dass Preisselbeeren serviert würden, nahm vielleicht aus diesem Grunde die Suggestion nicht an. Indessen hatte doch das Compot einen ganz anderen Geschmack, als Preisselbeeren. Verwundert äusserte Frau H., 'das Compot ist übersüss, schmeckt wie Honig, wenn man mehr davon nimmt, so kratzt es im Halse.' Diese und ähnliche Aeusserungen lassen darauf schliessen, dass die suggerierte Illusion quoad Geschmacksempfindung sich realisierte, nicht jedoch in Bezug auf Auge und Vorstellung. Der Appetit von Frau H. schien gesteigert zu sein. Es werden sogar Kartoffeln, gegen die sonst eine grosse Abneigung besteht, mit Wohlbehagen verzehrt. Suggestivbefehle werden realisiert in automatischer Weise. Z. B. Befehl, 2 mal im Zimmer auf- und abzugehen, wird ausgeführt. Das Geklingel einer vorbeifahrenden Droschke wird als Schellengeklingel eines Schlittens ausgelegt. Ein winziger, beim Essen entstandener Fettfleck am linken Aermel wird auf der Haut als intensives Nässegefühl wahrgenommen. Wiederholte Klagen darüber.

Digitized by Google

Suggestion: 'Sie werden mir morgen in einem Briefe berichten, wie Ihnen der Versuch bekommen ist.' Gewöhnlich schreibt mir Frau H. keine Briefe. Versuche, die Muskeln kataleptisch zu fixieren, gelingen jetzt nicht. Die Passivität ist nicht gross genug. Es besteht Ataxie. Beim Hinreichen von Gegenständen wird vorbeigegriffen. Frage: Hören Sie in der Ferne die Musik? Frau H. will 'Singen' hören. Die Gehörshallucination gelingt also. Sie versucht auf meine Aufforderung hin die gehörte Melodie zu pfeifen. Allein das gelingt nicht. Um $9^1/_4$ Uhr Schlafempfindung. Frau H. legt sich auf das Sopha und kommt in das bekannte Stadium der Haschischträume. Spontane Ausbrüche grossen Entzückens. Sie ruft begeistert aus: 'Ach, das freut mich riesig, das Leben ist doch schön, wenn man es versteht!' Ich suggeriere nun einen Traum, ein landschaftliches Bild, ausgestattet mit den herrlichsten Gaben der Natur. Das Mienenspiel zeigt gespanntes Zuhören. Jedoch verriet kein Wort, ob die Suggestion angenommen wurde. Ebenso bestand keine Erinnerung daran.

Um den Intoxicationszustand zu beenden, lasse ich Kaffee bringen. Zeit $^1/_2$10 Uhr. Der Kaffee wird auf meinen Wunsch in einer Theekanne vorgesetzt, um meine Suggestion zu unterstützen, dass dieses Getränk 'Thee' sei. Merkwürdigerweise wird der Kaffee nicht am Geschmack, sondern am Aussehen erkannt. Dieser Vorgang zeigt ebenso, wie der Versuch mit den Himbeeren, dass bei Frau H. Geschmacksillusionen bedeutend leichter gelingen, wie die des Gesichtes. Nach dem Genuss des Kaffees ruht Frau H. noch einige Zeit auf dem Sopha. Jetzt gelingt Suggestivkatalepsie sofort. Es lassen sich sogar Contracturen erzeugen. Schwerfällig antwortet die Träumende auf meine Fragen. Um $10^1/_4$ Uhr wird Frau H. frischer. Vor dem Schlafengehen erfolgt ein einmaliges Erbrechen. Gegen 11 Uhr legt sich Frau H. zu Bett und schläft die ganze Nacht tief und ohne Störung.

Am folgenden Morgen erwacht sie mit dem lebhaften Wunsch, mir einen Brief zu schreiben, kommt aber, verhindert durch Berufsarbeiten, erst am Abend dieses Tages zur Ausführung ihrer Absicht. Während also am 16. März die Suggestion *à échéance* gemacht wurde, wird der Brief am 17. Abends geschrieben und abgeschickt und kommt am 18. Vormittags in meine Hände. Er

Digitized by Google

enthält die Mitteilung, dass Frau H. am 17. sich auffallend frisch und in sehr guter Stimmung befunden habe, ohne eine Spur übler Nachwirkung. Befinden und Arbeitslust seien an diesem Tage so vorzüglich gewesen, wie seit langer Zeit nicht mehr.

Frau H. ist 27 Jahre alt, von gesunder Constitution, hat schwerere Erkrankungen nicht durchgemacht. Konnte bis jetzt trotz einiger Versuche nicht in den hypnotischen Zustand versetzt werden.

Versuche am Freitag den 28. März 1890.

Anwesend: Herr K., Herr H. und Herr U. — Protocoll wird bei Versuch 4, 5 und 6 von Herrn H. geführt.

4) Herr H., 28 Jahre alt, gesund, nimmt um 6 Uhr 30 Min. 0,4 Extr. Cann. Ind. in Form von 4 Pillen. Er isst, während er die Pillen zu sich nimmt, zu Abend und trinkt in den folgenden Stunden 2—3 Gläser Bier. Um 7 Uhr 20 Min. verspürt er eine Empfindung aufsteigender Wärme. Auf dem Wege zu meiner Wohnung (7 Uhr), den er mit mir zusammen macht, bekommt er eine Lust, Süssigkeiten, wie Chokolade etc. zu sich zu nehmen, bekämpft aber diese Neigung. Um 7 Uhr 20 Min. etwas Druckgefühl in der Gegend der Schläfen. Puls 80. Er nimmt in meiner Wohnung von der Chokolade, die Herr U. mitgebracht hat, und verzehrt das Genommene. Sonst treten keinerlei auffällige Erscheinungen ein. Am folgenden Morgen empfindet H. etwas Kopfweh, das er auf den ungewohnten Biergenuss zurückführt, weil sich regelmässig bei ihm diese Schmerzen einstellen, wenn er mehrere Gläser Bier getrunken hat.

H. wurde noch nie hypnotisiert.

Versuche am 28. März 1890.

Anwesend: Dieselben Personen wie beim vorigen Versuch.

5) Herr K. nimmt um 6 Uhr 0,3 des Extr. Cann. Ind. in Form dreier Pillen. Um 6 Uhr 45 Minuten wird er sehr lustig. Ausgelassene Fröhlichkeit, als er nach 7 Uhr zu mir kommt. Gesicht stark geröthet, Conjunctiva injiciert. Sonst tritt keine besondere Erscheinung ein. Auch er nimmt von der mitgebrachten Chokolade. Etwas Kopfdruck wird durch Handauflegen mit Er-

Digitized by Google

folg absuggeriert (um 9 Uhr). Er schläft in der folgenden Nacht gut, ist am 29. etwas abgespannt, verspürt jedoch im Uebrigen keinerlei Nachwirkungen.

K. war wiederholt Gegenstand hypnotischer Versuche. Er ist 20 Jahre alt, leicht zu hypnotisieren, geräth in Somnambulismus und vollzieht ausserordentlich präcis in diesem Zustande ausgeübte Suggestionen.

Versuche am 28. März 1890.

Anwesend: Dieselben Personen, wie bei Versuch 4 und 5.

6) Herr U., gesund, 22 Jahre alt, kommt mit seinem Freunde, Herrn K., um 7 Uhr zu mir, wurde noch nicht hypnotisiert.

Er hat um 6 Uhr 0,3 Extr. Cann. Ind. in Form von 3 Pillen genommen. Isst dann zu Abend mit seinem Freunde, bekommt plötzlich eine Neigung, Süssigkeiten zu essen. Er kauft sich unterwegs Chokolade, die von den drei Narcotisierten in meiner Wohnung verzehrt wurde. Als er die Treppe heraufsteigt, verspürt er eine Schwere in den Beinen, ist sehr lustig, klingelt an einer falschen Wohnung, obwohl er sonst die Meinige nie verfehlt. Gerötheter Kopf, stark injicierte Conjunctiva. Um 7 Uhr 20 Min.: Puls 104. Um 8 Uhr starke Müdigkeit. U. legt sich auf das Sopha und ist bald darauf nicht mehr im Stande, die aneinandergeklebten Augenlider zu öffnen. Die Zunge wird ihm schwer.

Suggestionsversuche. Zu ihm tretend lege ich meine Hand auf seine Stirn und suche Einfluss auf seine Träume zu gewinnen. Ich suggeriere Katalepsie. Die Arme bleiben in den gegebenen Stellungen feststehen. Es gelingt Suggestivcontractur hervorzurufen. Starker Widerstand bei Bewegungsversuchen. Intensive Schmerzreaktion auf Nadelstiche in den rechten Oberschenkel und in die linke Hand. Darauf suggeriere ich mit Erfolg Analgesie des rechten und Hyperästhesie des linken Armes. Spontan tritt Tremor auf, der allmählich durch Suggestion ganz beseitigt wird. Ich mache ihn nun glauben, dass der kleine Finger der linken Hand intensiven Schmerz verursache. Bei blosser leiser Berührung dieses Fingers heftige Zuckungen. Zurückziehen der Hand mit den Worten: 'Rühren Sie mich nicht so an, da hat mich der Papagei gebissen, ich habe dort eine Wunde, der Finger

Digitized by Google

ist gestorben.' Die Suggestion gelingt also mit überraschender Präcision. U. verlangt nun, dass ihm die Weste geöffnet werde, weil es ihm zu eng sei. Das geschieht. U. ist Maler. An seinen Beruf anknüpfend führe ich ihn geistig in den Glaspalast und frage ihn, ob er sein Bild (das für den diesjährigen Salon gemalt wurde) nicht bemerke. U. spricht: 'Da steht es noch am Boden, es ist schlecht gelungen, die Jury wird es wahrscheinlich zurückweisen.' Dann führe ich ihn, ebenfalls durch Suggestion seine Phantasie leitend, geistig in das Indianerlager des 'Buffalo Bill' (der bis vor wenigen Wochen mit seiner Truppe auf der Theresienwiese bei München täglich Vorstellungen gab). Schon das Stichwort genügt, um seinen Gedanken die gewünschte Richtung zu geben. Er spricht im Traume: 'Da ist schon der Eingang, zwei Personen stehen an dem Thor. Da reitet ja der Cody selbst auf seinem Schecken heran.' Ich führe das Bild weiter aus mit den Worten: 'Hier ist ja auch unser Cowboy, begrüssen Sie ihn doch, Herr U.!' Der Cowboy war ein Bekannter U's. und wird nun von dessen anwesendem Freunde K., der jetzt in englischer Sprache das Gespräch mit dem Träumenden weiterführt, dargestellt. U. giebt ihm in dem somnolenten Zustand die Hand, begrüsst ihn und beantwortet die gestellten Fragen französisch. Der Pseudocowboy fragt ihn nun: 'Wollen wir nicht zum alten Trapper gehen?' Antwort des Träumenden: 'O ja, das ist ein biederer Mann.' Ich: 'Da kommt er schon.' Die Figur steht als positive Hallucination vor U. U. streckt die rechte Hand aus in die Luft, drückt imaginär die Hand des Trappers und begrüsst ihn. Herr K. (als Cowboy) übernimmt nun die Verdolmetschung der Worte des (imaginären) nur indianisch sprechenden Trappers. Herr K.: 'Der Trapper sagt, wir sollten doch einmal Ihr Atelier besuchen, wann können wir kommen?' Herr U. im Traum: 'Morgen Nachmittag um 4 Uhr.' U. folgt allen Eingebungen, er sieht die Pferde, die herumstehenden Indianergruppen, verfolgt die Bewegungen der Reiter und ist vollständig in dem suggerierten Bilde festgebannt, ohne aber, wie das in den Haschischträumen oft vorkommt, doch die Täuschung zu erkennen.

Neue Suggestion: 'Wir sind jetzt auf dem Meere in einem Boot, die Wellen gehen höher, sehen Sie den schönen Untergang

Digitized by Google

der Sonne!' U. geräth in Entzücken, ekstatische Ausrufe: 'Die blutroth von der Sonne gefärbten Wellen, oh, wie das schwankt.' U. jodelt und schnalzt laut vor Freude. In begeisterten Ausrufen macht er seiner gehobenen Stimmung über das herrliche Naturschauspiel Luft. Ich gebe ihm ein Glas Bier mit den Worten: 'Nehmen Sie den Sekt und trinken Sie davon.' U. trinkend: 'Das ist ja ein sonderbar prickelndes Gefühl, merkwürdig — ich glaube, das ist Bier — aber dieses Prickeln.' Zweifelnde Miene. Energische Versicherung meinerseits 'das sei eine neue Sorte Sekt.' U. im Traum: 'Ich glaube es jetzt selbst, es ist Sekt.' (Auch hier war der Geschmack leichter und eher zu täuschen, als das Auge; dieselbe Erfahrung bei den Versuchen mit Frau H.) Ein Stück Makronengebäck wird ihm als gedörrter Apfel gereicht. Anfangs findet er den Apfel hart. Mit den Worten: 'Man muss mehr davon nehmen, dann schmeckt er schon besser!' verzehrt er das Gebäck in der völligen Illusion, es sei ein Apfel.

Neue Suggestion: 'Hören Sie die Musik, wie feierlich?' U. hört anfangs Glocken, dann will er 'den Marsch des Propheten' vernehmen. Die Gehörshallucination gelingt also.

Postnarcotische Suggestion: 'Sie werden morgen zwischen 3 und 4 Uhr in meine Wohnung zu mir kommen und mich um drei Stück meiner Cigaretten bitten unter der Motivierung, dass dieselben sehr gut seien.'

Suggerierte Lähmung des linken Armes, den U. nicht bewegen könne, gelingt sofort. Trotz angestrengter Versuche ist er nicht im Stande, den 'am Körper festgewachsenen Arm' zu bewegen. Lösung dieses Banns durch Suggestion.

Ich überlasse jetzt U. einige Momente seinem Traumleben. Er spricht und zwar speciell im 'Münchener Dialekt'. Er schwärmt davon, dass ihm so wohl zu Mut sei, und spricht den Wunsch aus, die ganze Nacht in diesem Zustand zu verbleiben. In seinen spontan auftretenden Träumen bekommt er plötzlich mit drei männlichen Traumfiguren Streit und wird erregt. Diese Autosuggestion greife ich auf und führe sie weiter aus. Ich mache ihn auf die drei Angreifer zornig, hetze ihn. Es bedarf nur ge-

Digitized by Google

ringer Bemühungen meinerseits. U. geräth in eine berserkerartige Wut, springt auf, schreit und schimpft so heftig und laut, dass die Mitbewohner meiner Etage zusammenlaufen und mir zu Hilfe kommen wollen, in dem Glauben, ich sei Gegenstand eines Ueberfalls geworden. Ich rede nun U. zu, den drei Männern einmal tüchtig zu Leibe zu gehen. Mit einem Satz springt er vor, führt wuchtige Hiebe mit den Fäusten in die Luft, stösst sie mit den Füssen von sich (wirft bei der Gelegenheit mehrere Bücherstösse und Stühle über den Haufen) und schlägt die drei Feinde durch diesen sehr ungestümen Angriff in die Flucht. Sehr befriedigt, jedoch noch vor Erregung schnaufend, mit geröthetem Kopf kehrt er zu seiner Ottomane zurück und legt sich mit den Worten: 'Dene hob' ich's g'zeigt', im Siegesbewusstsein wieder darauf hin. Die dramatische Aktion des Träumenden, welcher sich der stärksten Schimpfworte bediente, ist zu drastisch, als dass eine Wiedergabe derselben es vermöchte, die Scene auch nur mit annähernd getreuer Naturwahrheit zu reproducieren. Dazu wäre nur ein vervollkommneter Phonograph im Stande.

Die nun folgende Scene, in der der Träumende einen Dialog mit einer von ihm verehrten Dame beginnt, übergehen wir. Jedoch giebt ihm dieser Vorfall Gelegenheit, seinem Aerger über einen Nebenbuhler in den heftigsten Worten Luft zu machen. Auch hierbei bedient er sich ausserordentlich kräftiger Ausdrücke. Aeusserungen wie: „Saukerl verfluchter, der bei lebendigem Leibe auf eiserner Matratze ausgeglüht werden müsste,“ gehören zu den gelinderen Emanationen dieser Stimmung.

Ich suggeriere ihm nun, in mir seinen intimsten Freund zu sehen, worauf er ohne Zögern eingeht. Als 'Freund' frage ich ihn: 'Hörst Du die Sterbeglocken; jetzt wird der arme Mensch, der so elend zu Grunde gegangen ist, begraben, ich habe mit seiner Familie tiefes Mitleid!' — U. erwidert mit dem Ausdruck innigster Trauer: 'Ich höre die Glocken (Hallucination). Es ist wirklich zu bedauern (wird nachdenklicher, ernster). Auf mich hat dieser Todesfall einen tief traurigen Eindruck gemacht, am liebsten hätte ich mich gleich zu ihm in den Sarg gelegt!' Er spricht dann noch mit mir, alias seinem Freunde über verschiedene Angelegenheiten und träumt, sich selbst überlassen,

Digitized by Google

weiter von dem schönen Schlaf durch Haschisch, von herrlicher Meereslandschaft, von Blumen, Sirenen etc.

Neue Suggestion. Ich sage ihm: 'Herr U., man wird Sie in die Kammer wählen. Sie werden genötigt sein, dort namens der Künstler aufzutreten, um die von der ultramontanen Partei geschmälerten Ausgaben für Kunst zu verteidigen.' Anfangs zögert U. und bemerkt, er sei kein Redner. Dann aber aufgemuntert, erhebt er sich von dem Sopha, nimmt eine straffe Haltung an und wird sichtlich erregt. Ich führe ihn zu einem Stuhl, lege seine Hand auf die Rücklehne und suggeriere: 'Hier sind Sie auf der Rednerbühne, sehen Sie, da sitzen alle Abgeordneten vor Ihnen, jetzt fangen Sie an.' Er beginnt: 'Meine Herren, ich möchte fast lachen' (lacht unbändig, kommt wieder zu sich). 'Beinahe könnte ich Ihnen Grobheiten sagen!' — Er macht nun in einer keineswegs parlamentarischen Ausdrucksweise den Herren der Gegenpartei den Standpunkt klar, wobei er auch Worte, wie 'Kameele, Dummköpfe etc.' gebraucht. Dann wird er ruhiger, spricht sachgemäss über die Kunst, entwickelt an einzelnen Gemälden, deren Autoren er nennt, die Notwendigkeit neuerer Kunstrichtungen, und befürwortet die hierfür im Budget vorgesehene Summe. Er unternimmt einen kleinen Angriff auf Grützner, wobei er besonders die wohlgenährten Pfarrherren zur Zielscheibe seines Spottes macht. Zum Schluss behauptet er, dass die Kunst auf keine Weise geschmälert werden dürfe und erklärt u. a.: „Sehen Sie, meine Herren, es hilft Ihnen ja doch nichts. Sie müssen die Gelder geben, ob Sie wollen oder nicht! Machen Sie nur gute Miene zum bösen Spiel etc.!" Dann empfiehlt er sich und tritt ab. Die Rede hat 10 Minuten gedauert. Die 'Objectivation des types' gelingt also auch beim Hanfrausch, wie im Somnambulismus.

Die folgende Suggestion gehört in dasselbe Gebiet. Ich sage ihm: „Sie sind nun eine vornehme, etwas zimperliche Dame, welche auf der Strasse geht." Mit unendlich komischer Bewegung hält er seine Kleider fest, dass sie nicht in den 'Strassenschmutz' schleifen, und wehrt einige Complimente mit verstellter Stimme ab. Ich lasse die 'Dame' in einen Wagen steigen, d. h. Herrn U. sich auf einen Stuhl setzen. Er führt seine Rolle wie eine Dame, jedoch mit affektierter Grazie in sehr drastischer Weise durch, und be-

Digitized by Google

steigt den „Wagen“. Ich rufe ihm nun zu, ‘die Pferde gehen durch, um Gotteswillen, der Wagen fällt um.’ Ein Schrei! U. fällt vom Stuhl zu Boden und spielt nun die heftig Erschrockene. Er lässt sich von uns ‘in ein Haus’, d. h. auf die Ottomane tragen, kommt aus der simulierten Ohnmacht zu sich und sagt mit leiser Stimme: ‘Mir ist nichts geschehen.’ Er betrachtet mich als seinen Gatten, und nach einigen weiteren Reden, die mir zeigen, dass U. völlig in seiner Rolle bleibt, breche ich die Versuche ab.

Ich lasse U. 20 Minuten ruhen, gebe ihm zwei Tassen schwarzen Kaffees. Mit etwas benommenem Kopf, doch bedeutend frischer geht er heim. Nachdem er sich zu Bett gelegt hat, kommt er noch einmal in einen traumartigen somnolenten Zustand, der 1—2 Stunden andauert. Dann schläft er den Rest der Nacht tief und gut. Am folgenden Morgen fühlt er sich noch etwas abgespannt, hat aber sonst keinerlei üble Nachwirkungen. An den Inhalt der Träume des Vorabends erinnert er sich nur teilweise. Er weiss nicht mehr, was blosse Phantasiethätigkeit war, und wie weit er den Inhalt der Träume dramatisch in die Wirklichkeit übersetzte.

Ausführung der postnarcotischen Suggestion: U. kommt am folgenden Morgen (am 29. März) bereits um 11 Uhr Vormittags in meine Wohnung, entschuldigt sein frühes Kommen und sagt, es habe ihn hergetrieben, eigentlich hätte er die Absicht gehabt, erst zwischen 3 und 4 Uhr zu kommen, allein es lasse ihm keine Ruhe mehr. Er bittet mich um 3 Cigaretten. Ich suche auszuweichen. Er motiviert seinen Wunsch, die Cigaretten seien gut, er wolle lieber gleich drei nehmen etc. Ich gebe ihm mein Etui, aus dem er sich drei Stück herausnimmt. Auf meine Frage, wie er dazu komme, ob das einen Zusammenhang mit dem gestrigen Abend habe, erwiderte er: „Ich weiss es nicht, der gestrige Abend ist mir wie ein schöner Traum in der Erinnerung.“ — Er ist sich also des Zusammenhanges nicht deutlich bewusst und handelte instinktiv, der Gedanke an die Cigaretten liess ihn nicht ruhen. Um sein Gleichgewicht sobald wie möglich wieder herzustellen, kam er früher, als er erwartet wurde.

Digitized by Google

Die hier mitgeteilten Versuche liefern nun den Beweis, dass der Haschischrausch, sobald er einen bestimmten Grad erreicht hat, die Erscheinung einer hochgradig gesteigerten Suggestibilität darbietet. Der dazu erforderliche Grad der Intoxication zeigt sich als ein somnolenter oder Traumzustand, und setzt voraus, dass die körperlichen Symptome der Vergiftung (Uebelkeit, Brechreiz etc.) nicht die Aufmerksamkeit ganz und gar absorbieren und die ideoplastische Fähigkeit nicht völlig lähmen. Das illustrieren die Versuche an Herrn Dr. v. K. Uebrigens spielt wohl, wie bei andern Vergiftungen, das Uebergewicht intensiver körperlicher Reaktion hauptsächlich bei den ersten Versuchen eine massgebende Rolle, nimmt dagegen bei wiederholtem Gebrauch ab. Trotz der somatischen Vergiftungssymptome liegt doch die für den Hanfrausch charakteristische specifische Reaktion auf psychischem Gebiet. Dadurch lässt sich die Unzuverlässigkeit der Wirkungen erklären; während z. B. die Dosis von 0,4 bei zwei Herren (K. und H.) ohne Wirkung blieb, genügte bei Herrn U. bereits 0,3 zur Erregung des typischen Traumzustandes, was um so bemerkenswerter ist, weil Herr K. leicht hypnotisiert werden kann.

Und man darf wohl annehmen, dass, wie bei Frau H., die nachträgliche Verdoppelung der Gabe das erwünschte Stadium der Intoxication herbeigeführt hätte. Die körperliche, individuell verschiedene Resistenzfähigkeit und besonders die Variabilität des menschlichen Seelenlebens scheinen bei der Präcision der Wirkung des indischen Hanfes von grösserer Bedeutung zu sein, als bei anderen Medicamenten, und verlangen volle Berücksichtigung, ähnlich, wie auch das abweichende Verhalten verschiedener Personen den Massnahmen der Hypnotisierung gegenüber.

Die von uns im Somnolenzzustand des Haschischrausches angestellten Versuche zeigen nun auch die charakteristischen Eigenschaften des Traumlebens, welche Forel als die besten Bedingungen intensiver Suggestibilität bezeichnet, sogar in einem, im Vergleich mit den gewöhnlichen Hypnosen gesteigerten Masse, nämlich:

1) Die Dissociation der organischen, logischen Association.

2) Das Hallucinieren der Vorstellungen.

3) Die intensiveren Gefühlswirkungen der Vorstellungen.

Der im Hanfrausch Träumende ist sich in manchen Fällen

Digitized by Google

oder in gewissen Momenten bewusst, dass er träumt. Er kommt gewissermassen im Traum zu sich und erinnert sich mit auffallender Deutlichkeit an alle Einzelheiten. Daher besteht in der Regel keine Amnesie nach dem Erwachen. Dagegen waren die Personen nach dem Erwachen nach meinen Beobachtungen nicht im Stande, in Bezug auf den Trauminhalt das blosse Spiel ihrer Phantasie von den realen Vorgängen, den dramatisierten, wirklich ausgeführten Traumhandlungen zu unterscheiden. Das zeigten wiederholte an mich gerichtete Fragen (so von Frau H., Herrn U.), ob dieser oder jener Vorgang nur in der Traumphantasie bestanden habe, oder ob die ihm entsprechende Handlung wirklich vollzogen sei. Die Träume sind also von einer so lebendigen Plastik,[1]) dass der Unterschied von der Realität oft gar nicht empfunden wird. In dem Moment jedoch, in dem die suggerierte Vorstellung den Träumenden zu beherrschen beginnt, weiss er nicht, dass er Gegenstand von Suggestionen ist, sondern unterliegt dem Eindruck vollkommener, widerstandsloser, als Hypnotisierte in leichten Graden der Hypnose den Einflüsterungen. Je weniger abstrakt, je bildlicher die Suggestion ist, um so eher wird sie von den Berauschten angenommen.

Wenn nun der Ablauf der Vorstellungen ein so beschleunigter wird, dass die Empfindung von Zeit und Raum immer mehr verschwindet, so haften bei der Flüchtigkeit der Gedanken auch Suggestionen schwerer, und es ist dann, wie Bonnassies vorschlägt, nötig, durch mehrmalige Wiederholung der Verbalsuggestionen diesen eine festere Grundlage zu geben. Diesen Grad rapiden Ablaufs der psychischen Vorgänge erreichten allerdings meine Versuchspersonen nicht, und es scheint, dass dazu ein höherer Grad der Intoxication nötig ist. Im Gegenteil: das suggerierte Stichwort genügte oft schon, um der Psyche die gewünschte Richtung zu erteilen und die Einbildungskraft in lebhafte Thätigkeit zu versetzen. So giebt die Suggestion des Schmerzes im kleinen Finger sofort einem ganzen Drama das Leben, z. B. bei

[1]) Die Farbenpracht der von mir Herrn U. suggerierten Meereslandschaft wurde in ihrer ganzen Lebendigkeit erinnert und veranlasste U., dieses Motiv, besonders aber die sonst (im wachen Zustand) niemals in ähnlicher Intensität wahrgenommenen Farbentöne für ein Gemälde zu verwerten.

Digitized by Google

Herrn U.: Papageibiss, wunder Finger etc. Je lebhafter eine solche Vorstellung, um so intensiver ihre Gefühlswirkung, um so stärker der wirklich empfundene Schmerz; daher die heftigen Zuckungen bei leisester Berührung.

Die durch Suggestion unter dem Einfluss des indischen Hanfes erzielten Wirkungen, soweit sie bis jetzt durch Versuche nachgewiesen sind, umfassen folgende Klassen:

1) Einwirkung auf die motorische Sphäre.

Suggestivkatalepsie, Contrakturen, Paralyse (erzeugt bei Herrn U. und Frau H.).

Einwirkung auf die unwillkürlichen Muskeln. Die vasomotorische und secretorische Thätigkeit wurde noch nicht geprüft.

2) Einwirkung auf die sensible Sphäre.

a) **Gefühl:** Hyperästhesie, Analgesie (bei U.). Reflectorisch erzeugte Muskelcontraktionen bei Berührung des kleinen Fingers (bei U.). Schmerzende Stelle am Thorax der Frau H. Hallucination: Händedruck des alten Trappers (bei U.).

b) **Geschmack:** Perversionen (Illusion). Preisselbeeren als Himbeeren geschmeckt (von Frau H.). Bier als Sekt, Gebäck als Apfel etc. — Hallucination: Diner des Baron E. im Bairischen Hof.

c) **Gehör,** Illusion: Droschkengeläute für Schellengeklingel gehalten.

Hallucination von Musik, Gesang, Glockengeläute (bei Hrn. U.), von Vogelgesang bei Bonnassies. Suggestive Wirkungen der Musik überhaupt: Beliebige Veränderung der Stimmung. Tanz des Dr. Moreau etc.

d) **Gesicht:** Positive Hallucinationen und Illusionen erzeugt bei Frau H. und Herrn U., Baron E., sowie den Versuchsobjekten des Herrn Bonnassies. Der alte Trapper, Freund als Cowboy angesehen, Autor als Freund. Frau H. sieht einen schattigen Rand per Suggestion farbig. Baron E. sieht die Bilder in der Ausstellung, U. das Indianerlager etc.

e) **Geruch** nicht geprüft.

Digitized by Google

3) Einwirkung auf Gefühle, Triebe, Gemütsaffekte.

Blosse Versicherung erzeugt Wut (bei U.), Eifersucht (auf den Nebenbuhler), Freude (über den Sonnenuntergang), Trauer (über den Todesfall), launige Affektation (als Modedame). Angenehme Stimmung (durch Musik bei Baron E.).

4) Einwirkung auf geistige Bethätigungen.

Einwirkung auf den Willen, illustriert durch suggestive Ausführung von Handlungen. Frau H. geht durchs Zimmer, Herr U. schlägt seine Angreifer, fällt aus dem Wagen etc. — Latente Erinnerungen werden durch die Scene bei Buffalo Bill erweckt, bei Baron E. durch Musik. Einwirkung auf Entschlüsse für den folgenden Tag. (Frau H. und Herr U.)

5) *Objectivation des types* (Richet).

Dramatische Darstellung eines Landtagsredners, einer vornehmen Dame durch Herrn U.

6) Postnarcotische Suggestion *à échéance.*

Suggestive Aufträge werden von Frau H. und Herrn U. am folgenden Tag realisiert (Briefschreiben und Besuch bei mir).

Jedoch ist bei dieser Klasse von Versuchen zu bemerken, dass nicht, wie bei den Hypnotisierten in der Regel, der auszuführende Befehl erst in dem Moment bewusst wird, in welchem die Ausführung vor sich gehen soll und bis dahin latent bleibt; sondern bei Frau H. entstand die Absicht, einen Brief zu schreiben, bereits am Morgen, blieb stets im Bewusstsein gegenwärtig, wurde aber erst Abends ausgeführt. Bei Herrn U. reifte der Entschluss, mich zu besuchen, bereits ebenfalls Morgens, obwohl die suggerierte Zeit für die Ausführung zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags lag. Die reflektive Beschäftigung mit diesem Vorhaben vor der angesetzten Zeit mag auch die Ursache früherer Realisierung gewesen sein.

Dieser Unterschied in der Ausführung postnarcotischer Aufträge *à échéance* nach dem Genuss von indischem Hanf von der Realisierung gewöhnlicher posthypnotischer Suggestionen ist

Digitized by Google

bemerkenswert und dürfte in der Verschiedenheit der Bewusstseinszustände in beiden Fällen seine Ursache haben. Nach dem Somnambulismus einerseits volle Amnesie für alle Vorgänge in der Hypnose, nach dem Haschischrausch andrerseits in der Regel deutliche, klare Erinnerung an alle Einzelheiten des Traumes.

Im Allgemeinen jedoch bietet die Geistesdisposition im Haschischrausch während der suggestiblen Phase in Bezug auf die Realisierung von Suggestionen ein dem hypnotischen Zustande (durch psychische Mittel) nahezu identisches Resultat dar.

In beiden Fällen wird die psychische Aktivität durch von aussen kommende, durch die gleiche Pforte in dem Zustand der Somnolenz oder des Schlafes eintretende, willkürlich auszuübende Impulse erregt und geleitet. Die durch fremden Ursprung entstandenen imaginären Schöpfungen, welche die Stärke fixer Ideen annehmen können, sind in beiden Fällen im Stande, mächtig auf den Körper einzuwirken, ihn automatisch in Thätigkeit zu versetzen, die Suggestionen ideoplastisch zu transformieren. Die intellektuelle Initiative ist in beiden Fällen aufgehoben, und beim Nichtvorhandensein äusserer Erregungsmomente werden wir träumend das unwillkürliche Spiel unserer Einbildungskraft. — „Eingehüllt in gefälligen Wahnsinn versinken wir und hören auf, zu sein.“ (Egmont.)

Digitized by Google

Ein Gutachten

über einen

Fall von spontanem Somnambulismus

mit angeblicher Wahrsagerei und Hellseherei

von

Prof. Dr. August Forel in Zürich.

Digitized by Google

Es wurde mir von der Bezirksanwaltschaft Zürich eine Somnambule zur Begutachtung übergeben, welche des Betruges und der Gaukelei angeschuldigt war. Dieselbe ist bereits in Deutschland wegen desselben Vergehens bestraft worden, indem ihr Somnambulismus als fingiert, als Schwindel angesehen wurde.

Sicher ist es, dass Frau Fay, diese Somnambule, aus ihrer vermeintlichen Wahrsagerei im somnambulen Zustand viel Profit gezogen hat, dass sie förmlich ärztliche Praxis getrieben und damit ihren Mann und ihre zahlreiche Familie erhalten hat. Dass Frau Fay und Familie ethische Muster seien, wollen wir ebensowenig behaupten; es sind sogar zweifellos manche Defecte vorhanden. Ebenso zweifellos aber ist es, dass der Somnambulismus bei ihr reell ist.

Ich lasse einfach das Gutachten folgen, das ich gegeben habe, und das alles Wesentliche enthält.

Zweierlei will ich nur hinzufügen. Am Sonntag den 26. Januar 1890 stellte sich Frau Fay auf mein Ersuchen wieder bei mir ein und gab mir an, dass sie, seitdem sie die Anstalt verlassen, nie mehr in somnambulischen Schlaf verfallen sei. Es sei dies allerdings für ihren Verdienst sehr fatal. Es gehe ihr sonst sehr gut; nur leide sie an einer Neuralgie des rechten Beines, an der sie früher schon öfters litt. Sie erzählt mir noch, dass ihre letzte Geburt erfolgte, während sie im somnambulen Zustand war, und dass sie vom ganzen Geburtsakt absolut nichts merkte, was die Hebamme in höchstes Erstaunen versetzte. Als sie erwachte, war das Kind schon da. Frau Fay ist sowohl im spontanen als im suggerierten Somnambulismus ganz anästhetisch und nachher ganz amnestisch.

Digitized by Google

Nun wurde Frau Fay von mir in der Vorlesung wieder hypnotisiert. Der Geist Ernst, d. h. die zweite Persönlichkeit, regte sich wieder und versuchte mir zu widerstehen. Doch wurde er leicht besiegt und konnte sogar trotz verzweifelter Anstrengung nicht mehr reden, als ich ihn per Suggestion stumm machte. Von zwei posthypnotischen Suggestionen erfolgte nur die eine (die Handlung) mit grosser Wucht. Die Gesichtshallucination kam jedoch nicht zu Stande. Einschlafen und Erwachen erfolgten wie früher.

Frau Fay hat sich im Wachzustand noch nicht entschlossen, von mir ihren somnambulen Schlaf wieder zu erbitten. Doch wird es wohl des Erwerbes wegen dazu kommen, oder der Schlaf wird sich autosuggestiv spontan wieder einstellen.

An die Bezirksanwaltschaft Zürich.

(Bureau III.)

In Beantwortung Ihrer Anfragen über den geistigen Zustand der Frau Magdalena Fay aus Badenweiler (Baden) in Ihrer Zuschrift vom 10. December a. c., und nachdem ich Gelegenheit hatte, diese Person während drei Tagen in der Heilanstalt Burghölzli zu untersuchen, bezeuge ich nach bestem Wissen und Gewissen was folgt:

a) Zur Vorgeschichte.

Nach Angaben des Mannes, die mit denjenigen der Explorandin durchaus übereinstimmen, haben wir Folgendes ermittelt:

Frau Magdalena Fay, geb. August 1833, aus Badenweiler (Baden), verheirathet mit Joh. B. Fay, wohnhaft Brauergasse 90 in Aussersihl, soll durchaus nicht erblich belastet sein. Ihr Mann lernte sie 1855 in Basel kennen, wo sie Dienstmagd war. Schon damals verfiel sie täglich je um 9 und 3 Uhr in somnambulischen Schlaf. Derselbe soll von ihrem 15. Lebensjahr datieren, aber schon als Kind zeigte sie Anwandlungen davon, verbunden mit

Digitized by Google

nervösen Zufällen (offenbar hysterischen Anfällen). Dieser Schlaf tritt stets ein, wenn sie sich niedersetzt, kann aber ausbleiben, wenn sie steht und geht. Doch hat sie dann meistens sehr Angst zu fallen, da es ihr schon passiert ist. — Kurz vorher wird ihr etwas ängstlich zu Mute. Sie schläft dann plötzlich mit einem Seufzer ein, indem sie sich streckt und steif wird. Der Schlaf dauert nur sehr kurze Zeit (wenige Minuten), wenn man sie ruhig lässt. Wenn aber Leute kommen, die sie consultieren, dauert er $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde. Sie spricht dann laut in hochdeutschem Pathos und giebt auf Fragen Antwort. Sie wandert im Schlaf nicht. Ein einziges Mal sah ihr Mann sie dabei stehen. In Folge dieses eigenthümlichen Zustandes wurde sie vielfach von Aerzten und Magnetiseuren untersucht und zur Rede gestellt, besonders aber im Laufe der Jahre von sehr vielen Kranken als Hellseherin consultiert. Sie weigerte sich angeblich stets, sich magnetisieren zu lassen. Es ist aber als zweifellos anzunehmen, dass ihr der Kopf mit abergläubischen Hellsehereigeschichten vollgepfropft wurde. Den Kranken, die sie consultierten, gab sie in Schlafzeiten in hochdeutschem Pathos Auskunft über ihre Leiden und Mittel an, dieselben zu curieren. Nach ihres Mannes und ihren eigenen Angaben sollen sich in der Regel Diagnose und Therapie als richtig resp. zutreffend erwiesen haben, und sie bekam grossen Zulauf, der indessen in den letzten Jahren abgenommen hat. Wichtig sind folgende Angaben:

1) Stets ist sie nach dem Erwachen aus dem Schlafe ganz ohne Erinnerung über alles, was während des Schlafes vorging, hat aber Schmerzen in der linken Schläfe (seit ihr dort ein grosser Abscess geöffnet wurde, dessen Narbe noch sichtbar ist).

2) Im Schlaf befragt über ihre eigene Auffassung ihres Zustandes, sagt sie, sie sei eine Somnambule und stehe unter dem Bann eines Geistes, der sie einschläfert und weckt und ihr befiehlt, was sie auf die gestellten Fragen antworten muss.

3) Sie und ihr Mann behaupten, dass sie nie Geld verlangt habe, sondern nur das nahm, was man ihr gab, und dass sie sogar von Aerzten consultiert worden sei (z. B. von Dr. Zimmermann in Basel, der aber offenbar der Dr. phil. Z. und kein Arzt war, und von einem Zahnarzt in Freiburg i. B.), als dieselben ihren Kranken nicht mehr helfen konnten.

Digitized by Google

Ich brauche nicht zu sagen, dass der Mann und die Explorandin, ein Jedes ganz separat, gefragt wurden, und dass überhaupt der Mann sie hier nicht besuchen durfte.

Betreffs ihrer früheren gerichtlichen Strafen betheuern Beide, sie sei als Unschuldige bestraft worden.

Einmal habe in Basel ein Pfarrer versucht, sie von ihrem Schlafzustande zu befreien — doch vergebens; sie sei nur aufgeregt und fast wahnsinnig geworden.

b) Unsere Beobachtung.

Frau Fay ist eine bereits ältere, dicke, geistig aber noch ziemlich frische Person. Sie macht keinen gerade schlechten Eindruck, sieht aber sehr ängstlich und offenbar durch die gerichtliche Klage, durch frühere ähnliche Erfahrungen, sowie durch die Bemerkungen, die ihr der begleitende Polizist machte, ziemlich terrorisiert aus. Unser erstes Bestreben war, die Frau zu beruhigen und ihr Vertrauen durch Freundlichkeit und Versetzung in eine ruhige und artige Umgebung zu gewinnen. Frau Fay zeigt durchaus keine körperlichen Abnormitäten. Geistig erweist sie sich als ziemlich gutmütig und gemütsweich, etwas ängstlich und ziemlich nervös empfindlich, aber weder als sehr durchtrieben noch als lügenhaft, jedenfalls nicht mehr als der Durchschnitt. Ihr Bildungsgrad ist sehr gering; sie scheint, wie ihr Mann, ziemlich abergläubisch zu sein. Nimmt man auf diese Thatsachen Rücksicht, so erweisen sich ihre Angaben, so weit sie controliert werden können, als wahr und den Thatsachen entsprechend. Von den Widersprüchen, den ausweichenden Angaben, den Ausreden und Ausflüchten, der gemütlichen Stumpfheit einer Schwindlerin oder Gauklerin ist bei ihr Nichts zu merken. Ihr Verhalten auf der Abteilung war bescheiden. Sie half gerne bei der Arbeit und erwies sich für die gute Behandlung als sehr dankbar.

Sie trat am 16. December Vormittags ein. Ich traf 2 oder 3 Minuten nach 3 Uhr auf der Abteilung unangemeldet ein. Die Frau, welche auf einem Stuhle am Fenster sass, war bereits, unbemerkt von ihrer Umgebung (obwohl noch 5—6 Kranke mit im Saale sassen), in somnambulischen Schlaf verfallen. Die Arme waren in krampfhafter Contrakturstellung, die Augäpfel nach oben

Digitized by Google

convulsiert, die Lider geschlossen. — Sofort fange ich zu ihr zu sprechen an, indem ich mich bemühe, durch Suggestion sie zum Gehorsam zu bringen. Nicht ohne Widerstand gelingt es mir, den Arm zu heben und so zu fixieren. Sie fängt dann an hochdeutsch, in lauter, fast schreiender Stimme in Pathos zu reden, zuerst ziemlich verworren, dann klarer. Sie spricht von sich in der dritten Person („diese Frau"), und spricht mich mit „du" an.

Frage von mir: Wie viele Kinder habe ich?

Antwort: Weiss nicht.

Frage: Was fehlt mir?

Antwort: Du bist nicht krank; du bist ganz gesund, innerlich und äusserlich.

Frage: Wie sieht meine Frau aus, wie sind ihre Haare?

Antwort: Nicht schwarz — sonst weiss sie Nichts zu sagen (die Haare meiner Frau sind dunkelbraun).

Darauf hin erkläre ich der Frau Fay (im Schlaf) kategorisch, wie ich es schon im Wachen gethan hatte, dass ihr Schlaf mir gehorchen müsse, sie würde auf meinen Befehl sofort einschlafen oder erwachen. Dann sagte ich, sie würde nach dreimaligem Knipsen mit den Nägeln von meiner Seite sofort erwachen. Beim dritten Geräusch wachte Frau Fay plötzlich auf, fuhr zusammen mit einem zerfahrenen, erschreckten Gesichtsausdruck, der absolut nicht zu simulieren ist, blieb einige Minuten halb verworren und jammerte über Kopfschmerzen. Ich erklärte ihr ruhig, ich werde sie nun einschläfern und den Kopfschmerz sofort entfernen. In einer Minute war sie durch die gewöhnliche Nancy'sche Suggestionsmethode hypnotisiert, zeigte aber im hypnotischen Schlaf dieselben Contrakturen, wie in ihrem gewöhnlichen spontanen somnambulischen Schlaf. Der Kopfschmerz wurde fortsuggeriert und war nach dem Erwachen total verschwunden. Ueber das, was im Schlafe vorgekommen war, hatte sie gar keine Erinnerung. Im Uebrigen geschah das Erwachen, wie das erste Mal, aus dem spontan entstandenen somnambulischen Schlaf. — Ich ging dann fort. — Um 5 Uhr kam ich wieder und fand Frau Fay weinend, weil eine anwesende Patientin ihr Vorwürfe über ihren Somnambulismus gemacht hatte. Ich konnte sie jedoch beruhigen. Sie bat mich, ich solle sie doch, wenn ich könne, von diesem Schlaf

Digitized by Google

curieren und mich ihrer erbarmen. Sie sei früher unschuldig verurtheilt worden und jetzt wieder unschuldig angeklagt. Ueberhaupt sei dieser Schlaf für sie eine Qual; sie werde verdächtigt und missachtet, zudem nervös angegriffen und sei zum Theil dadurch arbeitsunfähig, so dass der Verdienst, den sie so erziele, die Nachtheile für sie nicht aufwiege. Sie zeigt sich wieder recht ängstlich und über die ihr widerfahrende ungerechte Beurtheilung als Schwindlerin tief gekränkt und erbittert. Sie könne vor Gott schwören, dass sie nicht anders könne als so schlafen, und nachher absolut nichts mehr davon wisse, was sie im Schlaf gesagt und gethan habe, ausser durch die Aussagen, die Andere ihr darüber machten. Sie habe nun in Folge dieser neuen Anklage einige Nächte nicht geschlafen. — Ich nahm sie darauf hin mit mir auf einige Abtheilungen, hypnotisierte einige Personen in ihrer Gegenwart und erklärte ihr ganz bestimmt, ich könne dieses bei ihr so vollständig thun, dass ihr Schlafen oder Nichtschlafen vollständig in meiner Hand liege. Ich könne ihr nach Wunsch das „Schlafen" nehmen oder wieder geben, dabei die Schmerzen und die Angst entfernen, zudem ihr sofort den verlorenen Nachtschlaf wieder verschaffen. Das alles imponierte ihr sichtlich, besonders die rasch erfolgende Hypnose verschiedener Personen. Daraufhin nahm ich sie in Gegenwart eines einzigen Zeugen vor und hypnotisierte sie wieder. In wenigen Secunden schlief sie mit einem Seufzer ein. Sofort stellten sich (in Folge der altjährigen Autosuggestion) die Flexionscontrakturen der Arme und Hände wieder ein. Doch gelang es mir durch energische Suggestion, dieselben momentan grossentheils zu lösen, den Arm in beliebiger Stellung zu fixieren, auch automatische Bewegungen hervorzurufen, die bei ihr wie bei allen hochgradigen Somnambulen einen intensiven, impulsiven Charakter annahmen. Ich suggerierte Ruhe, guten Nachtschlaf, zufriedene Stimmung etc. Sie erwachte pünktlich auf gegebene Suggestion hin, jedoch wiederum mit einem Schreckensschrei und grosser Verworrenheit. Eine gegebene posthypnotische Eingebung (sie würde die Zeugin mit blauem Kleide sehen) gelang nur ganz rudimentär. Sie sah nur einen Augenblick nach dem Erwachen eine goldige Aureole um die Zeugin herum. (Gerade aber dieses rudimentäre Gelingen einer posthypnotischen Suggestion ist so

Digitized by Google

typisch, so charakteristisch für Personen, bei welchen man solche zum ersten Mal versucht, dass es nur von Jemandem simuliert werden kann, der den Nancy'schen Hypnotismus genau kennt. Frau Fay, die von spiritistischem Aberglauben genährt wurde, ist aber überhaupt unfähig derartige Nuancen zu fassen — geschweige zu simulieren.) — Ich ging dann fort. Frau Fay schlief daraufhin nahezu die ganze Nacht. Doch gab die neben ihr schlafende (tüchtige und zuverlässige) Wärterin an, sie habe unruhig geschlafen, sich viel gewälzt.

Am 17. December Vormittags $8^3/_4$ Uhr wurde sie in ein Zimmer auf ein Sopha geführt. Wir hatten nun (die Anstaltsärzte) eine Anzahl körperlich kranker Patienten, deren Leiden wir ganz genau kannten, ihr zur Diagnose vorzulegen verabredet, doch davon Jedermann gegenüber geschwiegen. Kurz vor 9 Uhr liessen wir die betreffenden Kranken in's Nebenzimmer kommen.

Punkt 9 Uhr, nach kurzem Vorsichhinstieren, schlief Frau Fay plötzlich ein, tief inspirierend, sich streckend, mit den erwähnten Contrakturen — das Ganze an einen beginnenden hysterischen Anfall erinnernd. Bald fing sie in dem erwähnten Hochdeutsch zu reden an, klagte über schlechte Lage (dieser Frau!) und verlangte ein Kissen, das man ihr gab. Ich erklärte ihr, dass ich ihr Kranke vorzuweisen habe. Sie verlangte vorher ein Gebet zu verrichten, was im gleichen pathetischen Tone sehr laut geschah. Die Kranken wurden ihr dann einer nach dem anderen vorgeführt. Meist betastete sie dieselben etwas mit dem Rücken der linken Hand, ganz nach Art der Somnambulen, in traumhafter, ungenauer, impulsiver Weise, dann sprach sie im erwähnten Pathos ihre Ansicht aus.

1) Eine melancholische Frau, an Tuberculose der Lungen leidend. Expl.: „Innerlich leidend finde ich sie nicht. Ich finde sie angegriffen im Geblüt und Gemüt.“

2) Ein Verrückter, der durch Schuss total blind wurde (ein Auge weggeschossen, das andere vereitert). Expl.: „Kein innerliches Leiden.“

3) Ein Wärter, der an hochgradigem Emphysem der Lunge leidet. Expl.: „Lunge gut, Herz gut, Milz gut, Leber gut, etwas Schleim geht durch die Nieren; eiterlich angesteckt,

Digitized by Google

ist Nichts dabei. Magenverdauung etwas verlangsamt, unregelmässig."

4) Ein Patient, Alkoholiker, mit Fussgeschwür. Expl.: „Aeusserlich finde ich Nichts dabei. Lungen etwas angegriffen. Linker Lungenflügel angegriffen, nicht gerade krank. Leber, Milz, Nieren gut. Im Ganzen eine Mattigkeit. Mit Eiterkeit Nichts angegriffen. Unreines Geblüt." — Auf den Einwand, der Patient habe ja ein Fussgeschwür, sagt sie: „vom unreinen Geblüt her."

5) Der Secundärarzt kommt nun in's Zimmer, einen schlürfenden, spastischen Gang simulierend (hinkend), setzt sich vorsichtig, langsam und holperig hin. Expl.: „Kann innerlich Nichts finden. Aeusserlich: Glieder nicht gut, in den Nerven angegriffen."

Frau Fay duzt alle Leute im Schlaf. Sie wird wieder suggestiv durch ein dreimaliges, schwaches Nagelgeräusch geweckt. Sie macht zuerst einen Versuch zu erwachen, der aber misslingt, und sie schläft wieder ein. Erst auf die energischer wiederholte Suggestion erwacht sie plötzlich, streckt die Arme, sieht ängstlich verworren aus und jammert, die Aerzte mit fragendem, ängstlich erstauntem Blick ansehend, man habe etwas mit ihr gemacht, sie fühle ein Ziehen in den Fingern. Darauf wird sie hypnotisiert, wird ihr das Ziehen fortsuggeriert, und erwacht sie wieder auf die Suggestion bis vier zu zählen, pünktlich. Sie zählt im gleichen pathetischen Tone, wie sie ihre Diagnosen macht.

Auch dem Assistenzarzt gegenüber spricht sie später den Wunsch aus, von ihrem „Schlafe" befreit zu werden.

Kurz vor 3 Uhr Nachmittags gehen wir wieder zu ihr in den Concertsaal, wo sie beim Weihnachtsbaum hilft. Ein Kanapee wird ihr in's Nebenzimmer gestellt. Sie dankt und sagt, sie habe schon Angst gehabt sie müsse fallen, weil Niemand kam und keine Uhr da war. Sie setzt sich, starrt vor sich hin. Wir unterhalten uns, ohne auf sie zu achten. Schlag drei Uhr (wir constatieren es an unseren Uhren; sie selbst kann keine Uhr sehen) schläft sie aufschreiend in der schon erwähnten Art ein. Dieses Mal nehme ich sie gründlich mit Suggestion vor; zuerst wird die Starre zerstört, zeigt jedoch stets eine Tendenz sich wieder zu bilden. Dann werden automatische Bewegungen erzeugt (Händedrehen), die mit

Digitized by Google

colossalem Trieb erfolgen. Dann suggeriere ich einen magnetischen Strom zwischen meinen beiden auf ihren Kopf applicierten Händen (sie beantwortet die Frage, ob sie ihn fühle, mit zustimmendem Kopfnicken) und erkläre bestimmt, dass ich damit die Schlafanfälle zerstöre. Morgen werde sie nicht mehr einschlafen. Zudem werde sie Nachts ruhig schlafen, sich sehr wohl, klar und munter fühlen, und ihre Nerven müssen mir unbedingt gehorchen; sie könne nur noch mit meiner Erlaubniss Schlafanfälle haben. Darauf hin antwortet Expl. pathetisch: „Wenn du dieser Frau den Schlaf nehmen willst, so ist sie ganz zernichtet, weil sie noch etwas Anderes gethan. Die Frau wird dem Schwachsinn verfallen, wenn du ihr den Schlaf nimmst.“ Darauf hin antwortete ich ihr: „Nein, du täuschest dich. Diese Frau wird im Gegentheil gescheidter, geistig klarer und völlig gesund; dieser Nervenschlaf ist krankhaft und hat nur ihrem Geiste geschadet.“ Ferner erklärte ich ihr, um sie von meiner Macht zu überzeugen, dass sie sofort nach dem Erwachen aufstehen, einen Stuhl nehmen und denselben auf den Tisch stellen würde. Dieses Mal erwachte sie auf Befehl durch Nagelgeräuschsuggestion hin ruhig, ohne Laut. Die posthypnotische Suggestion wird nicht ausgeführt. Darauf wird sie sofort wieder hypnotisiert, und die Suggestion wird wiederholt. Dieses Mal staunt sie nach dem Erwachen starr den Stuhl an. Dann streckt sie die Arme still nach demselben aus, ohne aufzustehen. Plötzlich steht sie auf, ergreift impulsiv, mit ungestümer Gewalt den Stuhl und setzt ihn sehr energisch auf den Tisch. — Dabei bietet sie das typische Bild der *veille somnambulique* von Beaunis mit dem entsprechenden, ziemlich hochgradigen Dämmerzustand des Bewusstseins dar. Gleich darauf wird sie ruhig und klarer, zeigt sich ebenso verblüfft als beschämt über ihre Handlung und entschuldigt sich wiederholt mit ängstlicher Miene: „Bin ich nicht unverschämt gewesen; warum habe ich den Stuhl da auf den Tisch gelegt?“ — Sie erklärt dann, es habe sie Etwas mit unwiderstehlicher Macht zu dieser Handlung getrieben. Sie habe sich alle Mühe gegeben, zu widerstehen, doch habe sie einfach müssen.

Der ganze Vorgang war wiederum klassisch typisch und schliesst jede Simulation aus für Jeden, der ihn beobachtete. Sie

Digitized by Google

war dann ganz zufrieden und ruhig und wurde immer zutraulicher.

In der Nacht vom 17. auf den 18. schlief Frau Fay gut und ruhig (von der Wärterin bestätigt). Aber beim Erwachen hatte sie heftige Angstgefühle, die sie fast zum Fenster hinauszuspringen drängten, und sie klagte über eigenthümliche Gefühle in der Hand. Doch ging es vorbei. Um 9 Uhr schlief sie nicht ein, war den ganzen Tag ruhig und zufrieden, beschäftigte sich. Um 3 Uhr Nachmittags schlief sie auch nicht ein und hatte keine vorherigen Angstgefühle.

Um $3^3/_4$ Uhr Nachmittags nahm ich sie wieder vor und hypnotisierte sie. Ich suggerierte ihr Wegfall der Angst und aller krankhaften Gefühle, ruhigen Schlaf, vollständigen Gehorsam mir gegenüber; ich könne ihren Schlaf nehmen oder machen wie ich will, das sehe sie jetzt ein. Daraufhin sprach die Somnambule zu mir, mit der bekannten Stimme: „Aber ich habe noch eine Bitte an dich, willst Du mich anhören?“

Ich: „Ja.“

Somnambule: „Da Du mir meine Macht genommen hast über diese Frau, habe ich die Bitte, nämlich diese Frau hat nur noch zwei Jahre zu leben, dass Du mir erlaubst, noch diese Zeit bei ihr zu sein, sie zu schützen.“

Ich: „Wer bist Du, der so spricht?“

Somnambule: „Ich bin ein Geist und heisse Ernst, und meine Knochen liegen in Basel begraben, und ich bitte, dass Du meine Knochen in Ruhe lässt.“

Ich: „Nun gut; ich will Dir etwas sagen: Du täuschest Dich. Diese Frau wird noch viel länger als zwei Jahre leben und dabei geistig und körperlich gesund und munter bleiben. Ich will Dir schon erlauben, bei ihr zu bleiben, — aber Du kannst ihr nichts Schlechtes mehr anthun, sondern nur noch Gutes. Du kannst ihr keine nervösen Zufälle, keinen Schlaf mehr machen. Ich allein kann dies noch bewirken auf Wunsch dieser Frau, und damit Punktum.“

Daraufhin blieb der „Geist“ stumm. Die Frau Fay wurde geweckt, blieb ganz munter und dankte mir herzlichst dafür, dass

Digitized by Google

sie heute nicht habe schlafen müssen. Abends erklärte sie wieder das Gleiche dem Assistenzarzt.

Die Nacht vom 18. auf den 19. schlief Frau Fay ganz ruhig. Nur ein Mal wachte sie auf, sprach einige Worte mit der Wärterin und schlief sogleich wieder ein.

Am 19. Morgens war sie ganz ruhig und zufrieden, wurde nicht ängstlich, schlief um 9 Uhr nicht ein und wurde um 10 Uhr entlassen. — Sie machte mir dann noch folgende Angaben:

Mit 20 Jahren war sie einmal unter einem Baum eingeschlafen und hatte einen Traum, als ob zwei Geister sich um sie gestritten hätten. Auf meine Fragen hin will sie sonst von Spiritismus nichts wissen. Offenbar sind ihr die betr. Vorstellungen nur in ihrem zweiten Bewusstseinszustand geläufig. Pfarrer von Brunn in Basel (Protestant) habe sich alle Mühe gegeben, sie von diesem Schlaf zu befreien, habe sie aber nur aufgeregt. Ein Magnetiseur habe ihr offeriert, sie zu magnetisieren und sie auf einen höheren Welttheil zu versetzen, sie habe dies jedoch verweigert. Aber er magnetisierte vor ihr eine andere Somnambule, die wunderbare Dinge machte. Vom Geist „Ernst“ will sie im Wachzustand Nichts wissen. Von anderen Leuten habe sie jedoch vernommen, was sie im Schlaf rede. Sie glaubt dagegen fest, dass die Leute durch ihre Somnambulen-Therapie geheilt werden und dass sie im somnambulen Schlaf durch den kranken Körper durchsieht.

c) Gutachten.

Aus der Untersuchung dieses sehr interessanten Falles von spontanem Somnambulismus geht Verschiedenes hervor. Frau Fay, eine von Jugend auf mässig hysterische Natur, bekam Nervenzufälle, die bald den regelmässigen Charakter des tiefen somnambulischen Schlafes annahmen und sich durch Autosuggestion mit regelmässigem zeitlichen Typus zwei Mal täglich zur fixen Stunde wiederholten. Auf diese Weise bildete sich bei ihr eine vollständige zweite Persönlichkeit (double Conscience), deren Gedankenassociationen sich in Folge langjähriger Wiederholungen, und in Folge der totalen Amnesie, welche im Wachzustande über den Somnambulenzustand herrscht, zu einem ziemlich unabhängigen, besonderen Ich ausgebildet haben. Der Ton, die Stimme, die

Digitized by Google

ganze pathetische Art, die selbstbewusste Arroganz dieser zweiten Persönlichkeit contrastieren ganz auffällig mit dem schlichten, bescheidenen, einfachen Wesen der wachen Frau Fay. Dass diese zweite Persönlichkeit sich als Geist „Ernst" bezeichnet, fühlt und sich als solchen geriert, ist wohl auf abergläubische, spiritistische Vorstellungen zurückzuführen, die ihr vielleicht von irgend Jemandem während der ersten Zeiten ihres somnambulistischen Schlafes eingegeben wurden.

Der somnambulische Schlaf der Frau Fay ist so typisch, so classisch; ihr Einschlafen und ihr Erwachen sind so natürlich, die Contraste sind so frappant, dass, wer einigermassen mit diesen Zuständen betraut ist, eine Simulation mit Sicherheit ausschliessen kann. Was als Simulation dem Laien — und leider auch manchen Gelehrten, die den Hypnotismus nicht verstehen wollen oder können — imponiert, ist nichts als typische Suggestivwirkung. Wir sind nämlich mit der Nancy'schen Schule (Bernheim) der Ansicht, dass die spontanen Somnambulen nichts als Autohypnotisierte sind, und dass weder dieselben noch die durch Andere Hypnotisierten ein wirkliches Hellsehen besitzen, sondern dass die als solches gedeuteten Thatsachen auf unbewusster Suggestion von Seiten des „Mediums" und auf Seite der Gläubigen beruht. Der Somnambule erräth mit scharfen Sinneswahrnehmungen auf Grund aller Andeutungen, die er appercipieren kann, glaubt aber selbst an seine Divinationsgabe. Der Gläubige, durch das scheinbar Uebernatürliche des Phänomens betroffen, hilft unbewusst dem Somnambulen so sehr er kann und wird oft durch Suggestivwirkung geheilt oder wenigstens subjektiv gebessert, wenn sein Leiden der Suggestion zugänglich ist. Dieses erklärt zur Genüge den relativen therapeutischen Erfolg der Somnambulen, der sich mit demjenigen der Homöopathie oder des Händeauflegens in Männedorf am besten vergleichen lässt und nach meiner Ansicht nicht strafbarer sein sollte als diese anderen Proceduren. — Als der Secundärarzt Hinken simulierte, wurde Frau Fay dadurch suggeriert und diagnosticierte eine Lähmung. Ein wirklicher Gelähmter, der sie consultiert hätte, hätte nicht simuliert; die Diagnose wäre aber ungefähr richtig gewesen. In unseren Fällen machte Frau Fay falsche Diagnosen, weil wir sorgfältig jede An-

Digitized by Google

deutung von Seiten der Kranken verhinderten, was natürlich gewöhnlich nicht der Fall ist, denn der Kranke will nicht experimentieren, sondern curiert werden. In vielen Fällen dürften die Mittel der Frau Fay oft curiert haben — eben durch Suggestion der Kranken, wie bei Männedorf und der Homöopathie. Natürlich kann eine solche Frau nur rohe, ungefähre Diagnosen machen. Doch „Uebung macht auch bei Somnambulen den Meister,“ und so wird eine gewisse Routine acquiriert, wie bei vielen Curpfuschern — während andererseits auch manche Aerzte ein schlechtes Urtheilsvermögen besitzen und trotz Studien und Kenntnissen falsche Diagnosen machen und falsche Therapie einleiten.

Diese bekannten Thatsachen genügen vollständig, um den „ärztlichen Erfolg“ der zweiten Persönlichkeit der Frau Fay zu erklären, besonders wenn man bedenkt, wie leicht die Menschen durch wunderliche Dinge suggeriert, resp. influenciert werden.

Sehr wichtig ist ferner die Thatsache, dass es mir leicht gelang (mit Zustimmung der wachen Frau Fay) die zweite Persönlichkeit durch Suggestion unter meine Gewalt zu bringen, wenn auch nicht ohne Widerstand. Wie dieses Unterliegen abergläubisch-spiritistisch gedeutet wurde, hat man gesehen. Es war nöthig, darauf einzugehen und nicht den Vorstellungskreis zu verwirren, um ohne Sturm zum Ziel zu gelangen. Ob der Erfolg von Dauer sein wird, bleibt freilich abzuwarten. Aber schon der bereits erzielte Erfolg ist durchaus genügend, um wieder einmal zu beweisen, wie sehr Alles in der Hypnose sowohl, als im spontanen Somnambulismus auf Suggestion beruht, wie sehr somit die Nancy'sche Schule Recht hat.

Ganz abgesehen von dem classischen Gesammtbild der Somnambule, das der beste Schauspieler nicht nachahmen könnte, giebt es Dinge, wie der ruhige Nachtschlaf, die Physiognomie beim Erwachen und die Impulse bei Ausführung der posthypnotischen Suggestionen, die absolut nicht nachzumachen sind und daher den Verdacht der Simulation bestimmt ausschliessen.

Daher beantworte ich die mir gestellten Fragen wie folgt:

1) Es ist richtig, dass Frau Fay jeden Tag um 9 Uhr Vormittags und um 3 Uhr Nachmittags bisher in einen tiefen somnambulischen Schlaf verfallen ist und dass sie Fragen, die dann

Digitized by Google

an sie gestellt wurden, beantwortet hat, ohne sich im wachen Zustand an Frage oder Antwort erinnern zu können.

2) Es ist anzunehmen, dass Frau Fay an ihre hellseherische Gabe glaubt, — um so mehr, als suggerierte geheilte Kranke sie zweifellos darin bestärkt haben. Ihre Geistesthätigkeit ist im Wachzustand nicht gestört.

3) Dagegen ist die Geistesthätigkeit der Frau Fay im somnambulen Zustand als ungefähr so gestört zu betrachten, wie dies bei Menschen im schlaftrunkenen Zustand der Fall ist. Somit trifft der Strafausschliessungsgrund des § 44 des Zürcherischen Strafgesetzbuches für den somnambulen (Schlaf-) Zustand zu. Ueberhaupt kann nach meinem Dafürhalten im wirklichen Somnambulenzustande von Zurechnungsfähigkeit keine Rede sein.

Burghölzli, 22. December 1889.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. Dr. **Aug. Forel,**
Director.

NB. Aus den Acten geht nichts Besonderes hervor, was unserer Ansicht entgegenträte. Der Brief eines Herrn aus Monaco beweist blos, dass die Leute, die mit Frau Fay verkehrten oder sich von ihr behandeln liessen, nicht immer bester Qualität waren, was eigentlich bei der Art ihrer „ärztlichen Praxis“ nichts Befremdendes hat. Natürlich ist es ja auch, dass sie von ihren Kunden Geld annahm.

P. S. Später habe ich vernommen, dass der somnambulische Schlaf der Frau Fay sich wieder von selbst eingestellt hat. Da sie nicht mehr unter meinem Einfluss stand, haben offenbar der Einfluss ihrer Umgebung und die alte Autosuggestion die Oberhand wieder gewonnen, was sehr nahe lag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im gleichen Verlage erschienen:

Die psychologische Ursache der hypnotischen Erscheinungen.

Von

G. H. Schneider.

Preis 1 Mark 20 Pf.

(1880).

Der thierische Wille.

Systematische Darstellung und Erklärung der thierischen Triebe und deren Entstehung, Entwickelung und Verbreitung im Thierreiche als Grundlage zu einer vergleichenden Willenslehre

von

Georg Heinrich Schneider.

Preis 8 Mark.

(1880).

PSYCHIATRIE.

Ein kurzes Lehrbuch für Studirende und Aerzte

von

Dr. Emil Kraepelin,

Professor in Dorpat.

Dritte, vielfach umgearbeitete Auflage.

Preis 8 Mark.

(1889).

Psychopathologie des Bewusstseins.

Für Aerzte und Juristen bearbeitet

von

Dr. Franz Carl Müller,

dirig. Arzt in Alexandersbad.

Preis 6 Mark.

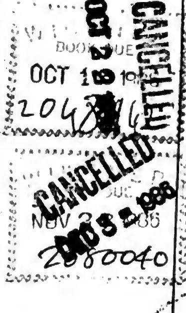
(1889).

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

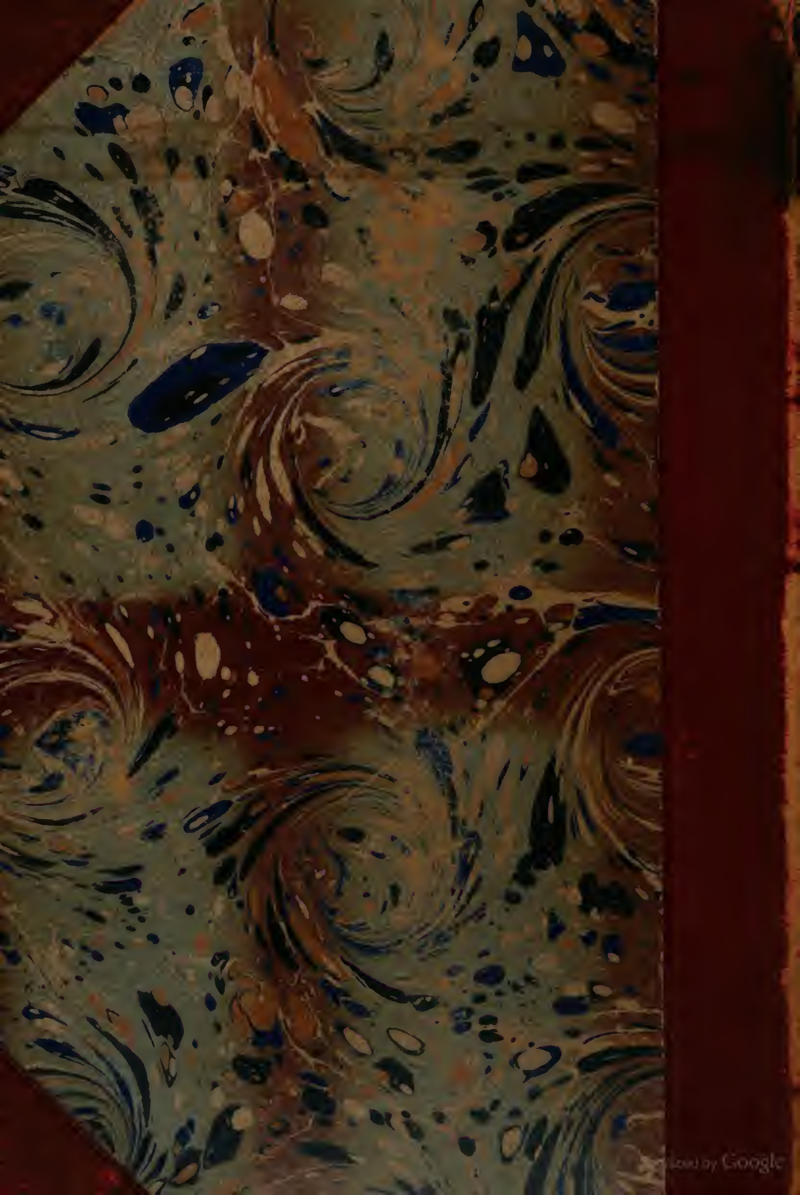
Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.



Digitized by Google



by Google